

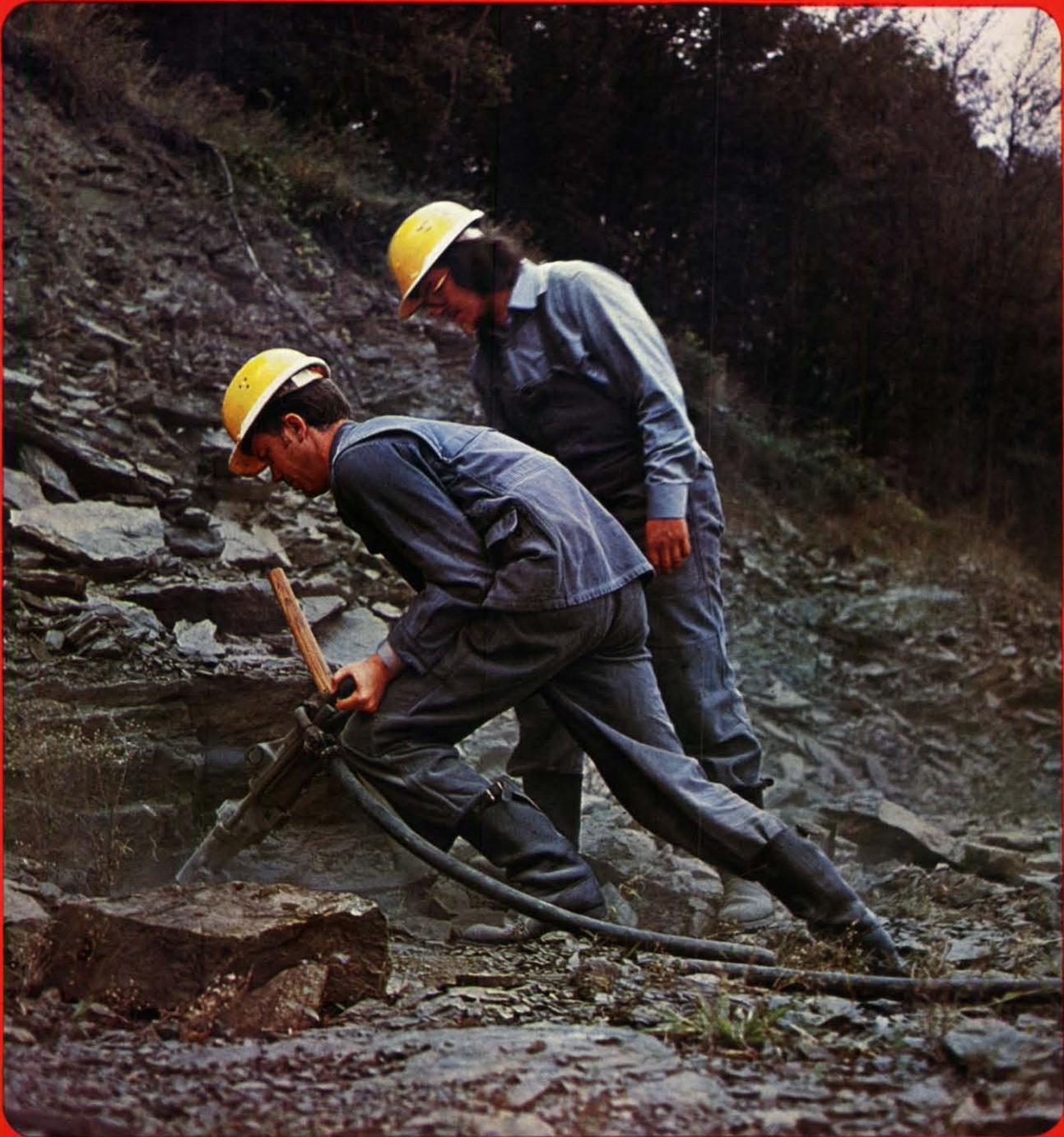
G 2766 EX



# MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

**1'74** JANUAR



## STELLENAUSSCHREIBUNGEN

Der ASB-Bundesvorstand sucht ab sofort einen

# Jugend- und Bildungssekretär

Zu seinem Aufgabenbereich gehören

- Betreuung der Mitarbeiter auf allen Ebenen der Organisation
- Planung und Durchführung von Veranstaltungen, Lehrgängen und internationalen Aktionen
- Erstellung von Arbeitsmaterial
- Beratung der Jugendgruppenleiter und Mitarbeiter

Wir erwarten:

**Ideen, Initiative und die Bereitschaft zur Teamarbeit.**

Wir bieten:

**Vergütung in Angleichung an BAT.**

**Bei der Wohnungsbeschaffung sind wir behilflich.**

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung mit handgeschriebenem Lebenslauf und Paßbild an:

**Arbeiter-Samariter-Jugend Deutschland  
Bundesleitung  
5 Köln 41, Sülzburgstraße 146**

## Persönliche Darlehen

vermitteln wir

kurzfristig — mittelfristig — langfristig

für alle Beamten, Berufs- und Zeitsoldaten, Angehörige des öffentlichen Dienstes und der freien Wirtschaft

langfristig als Vorauszahlung — in bar — einer Lebensversicherung — kurz- und mittelfristig in Verbindung mit einer Lebensversicherung. Keine Bürgen oder dingliche Sicherheiten. Fordern Sie ein ausführliches Angebot an unter Angabe von Familienstand, Kindern unter 18 Jahren, Brutto- und Nettogehalt, Beruf, Geburtsdatum, Höhe des Darlehenswunsches.

**Beamten-Anschaffungshilfe E. Andermann KG**

5 Köln 60, Eschenbachstraße 54, Am Bilderstöckchen, Telefon (02 21) 73 65 29

## unsere bitte:

helfen Sie mit, druckfehler zu vermeiden!

Ihr auftragsschreiben an uns ist — zur Vermeidung von Übertragungsfehlern — im allgemeinen gleichzeitig das Satz-Manuskript.

stellen Sie deshalb den Anzeigentext deutlich heraus — möglichst maschinengeschrieben oder in Blockschrift.

besten dank und freundliche grüße

Ihr anzeigeteam



Beim Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, ist demnächst die Stelle des

## Leiters der BVS-Landesstelle Niedersachsen in Hannover

zu besetzen.

**Gesucht wird** eine Persönlichkeit mit Führungseigenschaften, Durchsetzungsvermögen, Kontaktfreudigkeit und möglichst langjährigen Erfahrungen im Bundesverband für den Selbstschutz oder in anderen Zivilschutzorganisationen. Bewerber mit entsprechender Fachausbildung und Kenntnissen auf dem Gebiet der allgemeinen Verwaltung werden bevorzugt.

**Geboten werden** Vergütung nach Verg.-Gr. Ib BAT, die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen sowie Trennungsgeld und Umzugskosten entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild aus neuester Zeit sowie beglaubigten Ausbildungs- und Befähigungsnachweisen sind bis zum 15. Februar 1974 zu richten an den

**BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ**

— **Bundeshauptstelle** — 5 Köln 41, Eupener Straße 74

Personalbogen wird auf telefonische Anforderung übersandt. — Tel.: 02 21 / 49 50 71 App. 3 45 —

Bei hauptamtlich beim Bundesverband für den Selbstschutz beschäftigten Bewerbern genügt formlose Bewerbung.

## WER PRÜFT WAS?

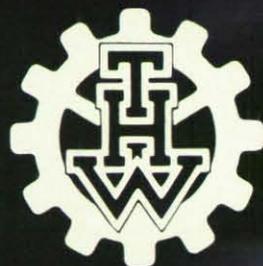
**Verzeichnis der amtlichen Materialprüfeinrichtungen sowie privater Prüfstellen. Herausgegeben vom Verband der Materialprüfungsämter. Bearbeitet von Dr.-Ing. R. Czech. Auf 312 Seiten DIN B 6 Nachweis von 367 Prüfstellen für 322 Prüfgebiete. Ganzfolie DM 22,—**

Dieses Nachschlagewerk und Adreßbuch gibt Auskunft über die Prüfinstitute in der BRD und über deren jeweilige Prüfgebiete. Neben den Mitgliedern des Verbandes der Materialprüfungsämter werden auch alle privaten Prüfeinrichtungen nachgewiesen. Die Prüfinstitute, die mit vollständiger Adresse und Telefonnummer genannt sind, werden, nach Ländern und innerhalb der Länder nach Städten geordnet, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Die Prüfgebiete mit dem entsprechenden Leistungsumfang sind jeweils ergänzend angegeben. Ein weiterer Teil des Buches gibt in alphabetischer Reihenfolge Auskunft über die Prüfgebiete mit einem entsprechenden Verweis auf die dafür in Frage kommenden Prüfinstitute. Ein Namensregister der Prüfstellenleiter und deren Stellvertreter vervollständigt dieses wichtige Hilfsmittel.

**BAUVERLAG GMBH**

D-6200 Wiesbaden 1 · D-1000 Berlin 31

# ZS MAGAZIN 1'74



## Aus dem Inhalt

### Seite 7:

„Gasexplosion in Wedding“ — Hilfeleistung in zwei Schichten. Tote und Verletzte unter den Trümmern.

### Seite 8:

„Sprengen im Katastrophenschutz“ — Sonderlehrgang an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler.

### Seite 16:

„In vielen Hütten wohnt niemand mehr“ — Hunderttausende vom Tode bedroht. Deutsche Hilfe für die Hungernen in Äthiopien.



### Seite 20:

„Schutz in der U-Bahn“ — Andere Städte wollen dem Hamburger Beispiel folgen.

### Seite 24:

„Das teuerste Rettungsmittel ist das beste“ — Über Sinn und Nutzen des Rettungshubschraubers.

### Seite 27:

„Wie steht es mit der künftigen Stromversorgung?“ — Ein Überblick über die verschiedenen Energieträger für die Stromversorgung.

### Seite 64:

Lehrgänge der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk.

## Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz  
5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon: (02 21) 49 50 71

### Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

### Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

### Redaktion:

Jochen von Arnim  
Helmut Freutel  
Erich W. van gen Hassend  
Dr. Evelyn Henselder  
Alfred Kirchner  
Werner Koller  
Dr. Werner Schiefel

### Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon: (02 21) 49 50 71

## Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek — Reinhold Budde  
im Mönch-Verlag Bonn

## Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,  
599 Altena, Postfach 137  
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

## Anzeigenverwaltung:

BAUVERLAG GMBH — ZS 55.1  
62 Wiesbaden 1, Postfach  
Wittelsbacherstraße 10  
Tel. (0 61 21) 7 49 51  
Telex: 04 186 792  
Anzeigenleiter: Manfred W. Kleinfeld  
Anzeigen-Preisliste Nr. 2 — gültig  
ab 1. 7. 1973

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit

Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.  
Abonnement vierteljährlich DM 8,40,  
jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete  
Auflage: 106.100 Exemplare  
IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



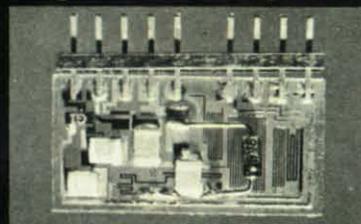
# TDH- Technik nur beim Bosch FuG 10

TDH-Technik – Tantal-Dünnschicht-Hybrid-Technik. Dem Fachmann ein Begriff. Bosch integrierte elektronische Bauelemente in ein Netzwerk hauchdünner Tantal-Schichten. Im Gegensatz zu herkömmlichen Geräten werden so beim FuG 10 von Bosch 156 Lötstellen eingespart und ebenso viele Fehlerquellen ausgeschaltet.

„Made by Bosch“ bedeutet Perfektion. Das ist unsere Norm. Bessere technische Werte und größere Betriebssicherheit sind die Ergebnisse.

Das FuG 10 und die Kfz-Sprechfunkanlage KF mini dokumentieren, was möglich ist, wenn Bosch Probleme löst. Dabei kommt Bosch die Erfahrung aus der technologischen Forschung zugute.

Die TDH-Technik präsentiert sich beim FuG 10 in modernem Design. Das Ergebnis: Einfachste Bedienung und Zuverlässigkeit.



**Bosch-Funk  
überall**

# BOSCH

## Coupon:

Bosch-Funk: mehr als 100 Servicestellen im Bundesgebiet. Und eine ist immer in Ihrer Nähe. Sagen Sie uns, was Sie wünschen.

- ausführliche Informationsschriften
- ein unverbindliches Informationsgespräch mit unserem Bosch-Funk-Fachberater

Robert Bosch Elektronik GmbH  
Abt.: WEB 1 Berlin 33  
Forckenbeckstraße 9-13



UMSCHAU

### Großkreuz für Minister Genscher

Bundesinnenminister Genscher ist das Große Verdienstkreuz des Souveränen Malteser-Ritterordens mit Schulterband und Stern verliehen worden. Graf Landsberg-Velen, der Leiter des Malteser-Hilfsdienstes in der Bundesrepublik, dankte ihm für die vielfache Förderung der Arbeit des MHD: Von Anfang an habe sich die Zusammenarbeit in einer wohlverstandenen Partnerschaft zwischen Staat und freiem Träger staatlicher Aufgaben gestaltet, welche die Normen einer pluralen Gesellschaftsordnung anerkennt und die verschiedenen geistigen Triebfedern



Bundesinnenminister Genscher nimmt das Großkreuz des Malteser-Ritterordens entgegen. Links Graf-Landsberg-Velen, rechts Graf Eltz.

des karitativen Wirkens respektiert. Er wies besonders auf die Hilfstätigkeit der Malteser in Vietnam hin: „Unser vor mehr als sieben Jahren begonnener und noch laufender Hilfseinsatz in Vietnam fällt überwiegend in Ihre Amtszeit als Bundesinnenminister. Vietnam ist nicht nur unser bislang bei weitem schwierigster Auslandseinsatz, sondern er hat uns große Sorgen um seine Durchführung und um unser dort tätiges Personal gebracht,

er hat uns schmerzliche Opfer abverlangt. In den damit verbundenen schweren Stunden aber haben wir Ihr persönliches Engagement für unsere Aufgabe erleben können und erfahren dürfen, wie unsere Sorgen und manche heikle Entscheidung von Ihnen gestützt und mitgetragen worden sind. Die jedem objektiv Urteilenden offenkundige Wirksamkeit unseres Hilfsauftrages in Vietnam ist somit auch eine Frucht unserer engen Zusammenarbeit.“



Für viele wurde sie ein nettes Weihnachtsgeschenk: die ADAC-Langspielplatte „Stars singen für Cristoph 8“, die hier dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Kurt Jung, überreicht wird. Von dem Verkaufserlös soll der achte Rettungshubschrauber finanziert werden.

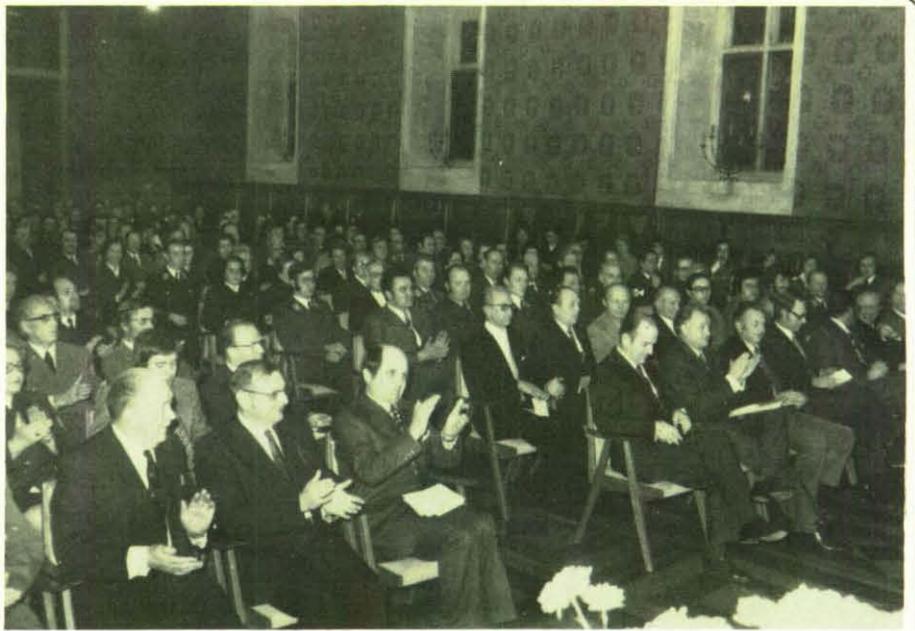
### Anlegen von Sicherheitsgurten wird Pflicht

Mit einem umfassenden Programm zur Verkehrssicherheit will die Bundesregierung das Autofahren auf Deutschlands Straßen sicherer machen. Das von Bundesverkehrsminister Lauritzen vorgelegte Programm sieht u. a. eine intensivere Verkehrsaufklärung und -erziehung, verschärfte Anforderungen an Führerscheininhaber und die Anlegepflicht von Sicherheitsgurten vor. Die Einbaupflicht besteht bereits. In etwa ein bis zwei Jahren — so Lauritzen — werde es eine gesetzliche Vorschrift geben, daß alle Autofahrer den Sicherheitsgurt anlegen müssen. Im Ausland seien damit gute Erfahrungen gemacht worden. Die Bürger müßten es hinnehmen, daß im Interesse ihrer

eigenen Sicherheit ihr Freiheitsraum etwas eingeschränkt werde. Der Einbau von Kopfstützen werde Pflicht, sobald es EG-einheitliche Bauvorschriften gebe. Weitere Punkte aus dem Konzept der Bundesregierung: der Ausbau des Rettungswesens und des Verkehrswarnfunks sowie die Einführung eines einheitlichen münzfreien Notrufs 110 im Laufe des kommenden Jahres.

### **Münster ehrt Helfer im Katastrophenschutz**

In einer Feierstunde im Festsaal des Rathauses hat die Stadt Münster alle Helferinnen und Helfer geehrt, die mehr als 10 Jahre im Katastrophenschutz der Stadt mitwirken. Der Oberstadtdirektor überreichte ihnen als Dank und Anerkennung eine Urkunde. Von der Dienststelle Münster des Bundesverbandes für den Selbstschutz wurden ausgezeichnet: Wilhelm Fatum, Herbert Loot und Heinz Licht. Zu Beginn der Feierstunde dankte Oberbürgermeister Dr. Pierchalla im Namen des Rates und der Verwaltung für den Idealismus, den die freiwilligen Helfer im Katastrophenschutz in den vergangenen Jahren aufgebracht haben. Stadtrat Dr. Kelm sprach über den gegenwärtigen Stand des



Feierstunde im Festsaal des münsterschen Rathauses.

Katastrophenschutzes in Münster, der nach seinen Worten personal- und materialmäßig genügend ausgestattet ist. Neben 170 hauptamtlich tätigen Kräften in der Berufsfeuerwehr mit einer modernen Fahrzeug- und Geräteausstattung und 300 Beamten der Polizei arbeiten insgesamt 1151 ausgebildete Helfer und 520 ausgebildete Schwesternhelferinnen in den verschiedensten Fachdiensten mit. Sie haben — so Dr. Kelm — vorbildlicher Bürgersinn bewiesen.

### **Dank der Sahel-Länder**

Der Staatspräsident von Obervolta, Lamizana, besuchte im Auftrag der Staatschefs der sechs Sahel-Staaten die Bundesrepublik, um über den Bedarf dieser Länder an Katastrophenhilfe und langfristiger Entwicklungshilfe zu berichten. An einem Gespräch mit dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Eppler, nahmen auch der Außenminister und der Landwirtschaftsminister Obervoltas, die Botschafter der sechs Sahel-Länder in Bonn sowie Mitglieder aller drei Fraktionen des Bundestages teil. Präsident Lamizana erläuterte die Probleme, die den Sahel-Ländern aus der Dürrekatastrophe entstanden sind. Er dankte für die Hilfe, die die Bundesrepublik Deutschland bisher dieser Region geleistet hat. Sie habe zum Überleben zahlreicher Menschen in der Sahel-Zone beigetragen. Minister Eppler betonte die Bereitschaft der Bundesrepublik, weiterhin Katastrophenhilfe zu gewähren.

### **Brandkatastrophe durch mangelnden Schutz**

Eine achtlos weggeworfene Zigarette hat in einem Kaufhaus in der japanischen Stadt Kumamoto eine verheerende Brandkatastrophe verursacht. 102 Menschen kamen dabei ums Leben, mehr als 100 weitere Personen wurden verletzt.



Rauchschwaden umhüllen das brennende Kaufhaus.

Der Feuerwehr gelang es erst nach fünf Stunden, das Feuer unter Kontrolle zu bringen. Zahlreiche Menschen, die sich auf das Dach des Hauses geflüchtet hatten, mußten mit Hubschraubern gerettet werden. Polizei und Feuerwehr haben der Leitung des Kaufhauses schwere Versäumnisse bei den Sicherheitsvorkehrungen vorgeworfen. Es gab weder ein automatisches Feuerwarnsystem noch Rettungsleitern oder Notrutschen. Die vor kurzem installierte Sprinkleranlage war nicht voll funktionstüchtig. Auch fehlte ein Notstromaggregat. Nachdem das Licht erloschen war, verirrt sich daher viele von Panik ergriffene Menschen in dem dunklen und von Rauchschwaden erfüllten Gebäude. Das Personal des Kaufhauses war für einen Notfall dieser Art nicht ausgebildet worden.

### **Seminare „Baulicher Zivil- und Katastrophenschutz“**

Das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz — 53 Bonn-Bad Godesberg, Deutschherrenstraße 93 — führt im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Städtebau und Wohnungswesen neue Planungseminare „Baulicher Zivil- und Katastrophenschutz“ (Grundseminare) durch. Hierzu gingen Einladungen

für leitende Bedienstete der staatlichen und kommunalen Bauverwaltungen, Baugenehmigungs- und Bauaufsichtsbehörden, Dozenten der Staatsbauschulen usw. an die obersten Baubehörden der Länder bzw. die zu beteiligenden Bundesressorts. Zu den Seminaren sind auch wieder freischaffende Architekten, Baumeister und Bauingenieure sowie beratende Ingenieure und leitende Bedienstete der Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaften eingeladen. Die entsprechenden Berufs- und Fachverbände wurden verständigt. Im 1. Halbjahr 1974 werden folgende Seminare durchgeführt:

- 29. 1. bis 1. 2. 1974
- 12. 2. bis 15. 2. 1974
- 5. 3. bis 8. 3. 1974
- 12. 3. bis 15. 3. 1974
- 2. 4. bis 5. 4. 1974
- 14. 5. bis 17. 5. 1974
- 25. 6. bis 28. 6. 1974

Die Teilnahme an den Seminaren ist gebührenfrei. Sie finden im Dienstgebäude des Bundesamtes statt. Das Bundesamt erstattet die Reisekosten nach dem Bundesreisekostengesetz.

### Verdienter Ruhestand



Willy Hoffschild, Referent in der Bundeshauptstelle des Bundesverbandes für den Selbstschutz, ist am 30. November 1973 in den Ruhestand getreten. Hinter ihm liegen viele Jahrzehnte unermüdliche Arbeit im Dienste des Luftschutzes. Hoffschild wurde 1908 in Hammerstein/Pommern geboren.

Nach Ableistung eines freiwilligen Luftschutzarbeitsdienstes war er von 1932 bis 1945 in verantwortlichen Stellungen im Reichsluftschutzbund tätig. Nach dem 2. Weltkrieg wirkte er an maßgeblicher Stelle an den Vorbereitungen zur Gründung des Bundesluftschutzverbandes mit. Während seiner über 20jährigen Tätigkeit als Referent im BLSV/BVS hat er die Ausbildung des Selbstschutzes entscheidend gestaltet. Grundlegende Ausbildungsvorschriften und Broschüren sind unter seiner Anleitung erarbeitet worden. Mit zahlreichen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften des In- und Auslandes hat er für den Selbstschutz der Bevölkerung geworben. Als Anerkennung seiner Arbeit für den Zivilschutz erhielt er die Verdienstmedaille 1. Klasse des zivilen Luftschutzes der Republik Finnland und das Verdienstkreuz des Schwedischen Zivilschutzes in Gold.

### Veranstaltungen der BVS-Bundesschule

Die Bundesschule des Bundesverbandes für den Selbstschutz führt im Februar und März folgende Veranstaltungen durch:

Nr.	Veranstaltung	in der Zeit vom bis	Meldung bei	
			Dienststelle	Landesstelle
11	BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz, Teil II	5. 2. — 8. 2.	umgehend	umgehend
12	Arbeitsseminar BVS-Dienststellenleiter	5. 2. — 8. 2.	umgehend	umgehend
13	BVS-Fachlehrgang BVS-Dienststellenleiter	12. 2. — 15. 2.	umgehend	umgehend
14	BVS-Fortbildungslehrgang BVS Fachlehrer	12. 2. — 15. 2.	umgehend	umgehend
15	Informationsseminar	12. 2. — 15. 2.	Einladung erfolgt durch die Bundesschule	
16	BVS-Fachlehrgang Weiterführende BVS- u. Se-Ausbildung	19. 2. — 22. 2.	umgehend	umgehend
17	BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Redner	19. 2. — 22. 2.	umgehend	umgehend
18	Arbeitsseminar Rhetorik	19. 2. — 22. 2.	umgehend	umgehend
19	Arbeitsseminar Bergungsgruppe	27. 2. — 1. 3. (findet an der BVS-Schule Nieder- sachsen in Voldagsen statt; Anreise am 26. 2. bis 15 Uhr)	umgehend	umgehend
20	Arbeitsseminar Zivile Verteidigung (Anreise am 26. 2. bis 15 Uhr)	27. 2. — 1. 3.	umgehend	umgehend
21	Informationsseminar	27. 2. — 1. 3.	Einladung erfolgt durch die Bundesschule	



Vor dem neuen Rettungshubschrauber „Christoph 6“ v.l.n.r.: F. Stadler, Präsident des ADAC, H. Fröhlich, Senator für Inneres, A. Müller, Senator für Gesundheit und Umweltschutz, H. A. Thomsen, Ministerialdirektor und Leiter der Abteilung ZV im BMI, G. Baum, Staatssekretär beim BMI, F. Tepperwien, Landesvorsitzender des ASB.

### „Christoph 6“ in acht Minuten am Unfallort

Noch gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest ist Rettungshubschrauber „Christoph 6“ in Bremen in Dienst gestellt worden. Nach durchschnittlich acht Minuten wird künftig im Bremer Raum ein Arzt bei einem Unfall Schwerverletzte versorgen können. So lange wird nämlich erfahrungsgemäß der neue knallgelbe Rettungshubschrauber vom Typ BO 105 brauchen.

„Christoph 6“ wurde beim Bremer Zentralkrankenhaus Links der Weser stationiert. Er soll bremisches und niedersächsisches Gebiet im Umkreis von 70 Kilometern betreuen. Mit dem neuen Rettungshubschrauber ist das Planungsziel für 1973 erreicht und die Nord-Süd-Kette geschlossen worden. Das Luftrettungsnetz wurde damit entscheidend verbessert. „Christoph 1“ bis „Christoph 5“ sind in München, Köln, Frankfurt, Hannover und Ludwigshafen stationiert. Dazu kommt „Christoph 7“, der bei den turnusmäßigen Inspektionen und bei Reparaturen der Rettungshubschrauber einspringen soll.

Für ein lückenloses und schlagkräftiges Rettungssystem aus der Luft werden nach den Erfahrungen des ADAC insgesamt 19 Hubschrauber nötig sein. Die Bedeutung eines möglichst lückenlosen Hubschrauber-netzes ergibt sich schon aus der ersten Bilanz: Die ersten fünf Helicopter, von denen jeder gleichzeitig zwei Verletzte transportieren kann, haben schon mehr als 7 000 Menschen bei Verkehrs-, Arbeits- und Freizeitunfällen geholfen. Mindestens 400 von ihnen verdanken nur dem raschen Einsatz der Helfer aus der Luft ihr Leben.

Die 1,3 Millionen Mark für die Anschaffung des neuen in Bremen stationierten Rettungshubschraubers wurden aus Katastrophenschutz-

Mitteln aufgebracht. Der Bundesgrenzschutz stellt den Piloten, das Zentralkrankenhaus Links der Weser den Arzt und der Arbeiter-Samariter-Bund die Sanitäter. Die Abrechnung hat der ADAC übernommen. Die Stadt Bremen hat kurzfristig 575 000 Mark bereitgestellt für den Bau einer 900 Quadratmeter großen Betonplatte, die „Christoph 6“ für Start und Landung zur Verfügung stehen soll. Dieser Startplatz, mit dessen Bau schon in den nächsten Wochen begonnen werden soll, wird unmittelbar an den Krankenhausbau grenzen und den Hangar für den Hubschrauber sowie Aufenthaltsräume für Pilot und Sanitäter überdachen. Bei der Übernahme von „Christoph 6“ stellte der Bremer Innensenator Helmut Fröhlich fest, daß nunmehr das Dreieck Hamburg-Hannover-Bremen durch den Luftrettungsdienst vollkommen abgedeckt sei. Dennoch werde man zusätzlich einige ständige Verbesserungen des bodengebundenen Rettungsdienstes anstreben, zum Beispiel durch die Beschaffung weiterer Notarztwagen. Fragen des Rettungsdienstes seien mehr denn je in den Vordergrund getreten. Das sei auch gut, denn es sei erschreckend zu wissen, daß viele der 200 000 Unfall-Toten des letzten Jahres bei schnellerer Hilfe hätten gerettet werden können. Dank sprach Senator Fröhlich ganz besonders den Hilfsorganisationen des Deutschen Roten Kreuzes, des Arbeiter-Samariter-Bundes, des Malteser-Hilfsdienstes und der Johanniter-Unfall-Hilfe aus. Durch ihren selbstlosen Einsatz lieferten sie einen wesentlichen Beitrag zur Unfallrettung. Als erfreulich bezeichnete er ferner die Tatsache, daß der Rettungsbereich dieser neuen Hubschrauber weder durch Länder-

noch durch Verwaltungsgrenzen irgendwie eingengt wird. Maßgeblich seien allein die Zusammenhänge von Verkehrs- und Versorgungsmöglichkeiten im Einsatzraum.

Auch der Bremer Gesundheitssenator Albert Müller begrüßte die Indienststellung von „Christoph 6“. Die bisherigen Erfahrungen sowohl im In- wie im Ausland hätten die Notwendigkeit eines Hubschrauberrettungsdienstnetzes über der Bundesrepublik bestätigt. Frankreich hat beispielsweise bereits 60, Italien 16 und die USA rund 3 000 Rettungshubschrauber im Einsatz.

Bei der Übergabe von „Christoph 6“ durch Staatssekretär Gerhard Baum in Vertretung von Innenminister Hans-Dietrich Genscher wies ADAC-Präsident Franz Stadler auf die große Bedeutung des Melde- und Alarmierungssystems bei Rettungsaktionen hin.

### Kinder sollen hinten sitzen

Die Bundesregierung verfolgt mit Sorge die Beteiligung von Kindern am Unfallgeschehen. Viele von ihnen kommen alljährlich dadurch zu Schaden, daß sie auf dem Vordersitz des Kraftfahrzeuges mitfahren. Zur Zeit wird geprüft, ob eine praktikable Regelung für ein Verbot der Kinderbeförderung auf Vordersitzen gefunden werden kann. Dies erklärte im Bundestag der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr, Haar, auf eine Anfrage des FDP-Abgeordneten Hoffie. Eine Schwierigkeit — so Haar — besteht jedoch darin, daß ein großer Teil der Kraftfahrzeuge — wie z. B. Lastkraft- und Sportwagen — keine rückwärtigen Sitze haben. Zum anderen sei Rücksicht auf kinderreiche Familien zu nehmen, bei denen nicht alle Kinder auf den hinteren Sitzen Platz finden. Das gleiche gilt für die zahlreichen PKW-Fahrer, die auf freiwilliger Basis Schulsammelfahrten für körperlich behinderte Kinder zu deren Sonderschulen durchführen. Von verschiedenen Fachgremien und Instituten werden zur Zeit Untersuchungen und Beratungen durchgeführt, die das Ziel haben, den Schutz des Kindes im Kraftfahrzeug zu erhöhen. So wird auch eine DIN-Norm über Kindersicherungseinrichtungen in Kraftfahrzeugen angestrebt.

Hilfeleistung in zwei Schichten

# Gasexplosion in Wedding

Tote und Verletzte unter den  
Trümmern

Ein Doppelselbstmord mit Leuchtgas war die Ursache für die größte Gasexplosion, die Berlin seit 1945 erlebte. Dabei wurden im Hinterhaus eines Mietblocks drei Stockwerke total zerstört. Tote und Verletzte lagen unter den Trümmern. Die Berliner Feuerwehr alarmierte auch das THW. Fünf Züge der Feuerwehr und eine technische Bereitschaft der Bereitschaftspolizei waren schon eingesetzt, als das THW anrückte. Unter dem Kommando der Berufsfeuerwehr arbeiteten alle Hand in Hand. Nach stundenlanger gefährlicher Bergungsaktion wurden ein achtjähriger Junge und dessen Mutter lebend geborgen. Die Explosion hatte vier Tote und sechs Verletzte gefordert.

## 240 Fenster verglast

Durch den Explosionsdruck waren die Fenster in den angrenzenden Wohnhäusern geborsten. 40 THW-Helfer unterstützten bis in die Morgenstunden zwei Glaserfirmen und reparierten 240 Fenster.

In der Umgebung war auch das Stromnetz ausgefallen und das Versorgungsnetz teilweise beschädigt worden. Gemeinsam mit den zuständigen Unternehmen wurden diese Schäden von den technischen Diensten des THW in kurzer Zeit behoben.

Insgesamt waren 150 THW-Helfer in zwei Schichten im Einsatz. Müde und abgespannt, jedoch mit dem Bewußtsein, eine gute und echte Hilfe geleistet zu haben, kehrten sie am nächsten Morgen in die Unterkünfte zurück.

## Leistungen hinterließen Eindruck

Die Dank- und Anerkennungsschreiben des Vorsitzenden des Ausschusses für Sicherheit und Ordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin, des Landesbranddirektors, des Kommandeurs der Schutzpolizei und des Bezirksbürgermeisters von Wedding zeigten, welch' großen Eindruck die Leistungen der Helfer bei den verantwortlichen Stellen hinterlassen haben.



# Sprengen im Katastrophenschutz

## Sonderlehrgänge an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr- Ahrweiler

Aus Gründen einer schnellen und wirksamen Bekämpfung von Katastrophen bedient man sich in vielen Fällen auch der Sprengtechnik. Es treten immer wieder durch Natur- und durch technische Katastrophen Gefahren und Schäden auf, z. B. Erdbeben, Hochwasser, Eis, Treibeis, Sturm, Brand und Explosionen. Dadurch ergeben sich für Sprengtrupps im Katastrophenschutz eine Vielzahl von Aufgaben:

- Niederlegen von einsturzgefährdeten Bauwerken und Bauwerkteilen aller Art (Mauerwerk, Stahlbeton-, Stahl- oder Holzkonstruktionen).
- Beseitigung von Hindernissen aller Art wie z. B. von Treibgut oder Eisbarrieren. Freisprengen von Brücken, Schiffen usw. von Eis.
- Sprengen von Gassen und Schneisen (Waldbrand).
- Beseitigung von Stubben oder Windbruchstubben.
- Durchbruchsprengungen zur Befreiung verschütteter oder eingeschlossener Personen.

Diese Sprengarbeiten können und dürfen nur von Sprengberechtigten durchgeführt werden, die an einem Sonderlehrgang I für Sprengmeister-Anwärter mit Erfolg teilgenommen haben. Sie tragen die volle Verantwortung für technisch richtige Durchführung und Sicherheit. Ihnen helfen unter ihrer Anleitung Sprenghelfer und Hilfspersonal.

Die Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler führt die Sonderlehrgänge zur Ausbildung

und Fortbildung der Sprengberechtigten durch.

Der Sonderlehrgang I besteht nach der 2. Durchführungs-Verordnung (2. DV) zum Gesetz über explosionsgefährliche Stoffe vom 25. Aug. 1969 aus 2 Lehrgängen:

1. Sonderlehrgang für allgemeine Sprengarbeiten
2. Sonderlehrgang für Sprengen von Bauwerken und Bauwerkteilen.

Beide sind zu einem Lehrgang mit 84 Unterrichtsstunden zusammengefaßt. Der Lehrstoff wurde aus der 2. DV zum SprG. genau übernommen, und die Prüfungen werden vom Gewerbeaufsichtsamt abgehalten. Somit ist dieser Lehrgang staatlich anerkannt, und der Lehrgangsteilnehmer, der die Prüfungen bestanden hat, bekommt ein Zeugnis zum Nachweis der erlangten Fachkunde.

Voraussetzung zur Teilnahme am Sonderlehrgang I:

- Abgeschlossene Vollausbildung im Bergungsdienst
- Erfolgreiche Teilnahme an einem Lehrgang für Sprenghelfer

- Einwandfreie Gesundheit
- Mindestalter 21 Jahre
- Mindestens 3 Jahre deutscher Staatsbürger
- Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift.

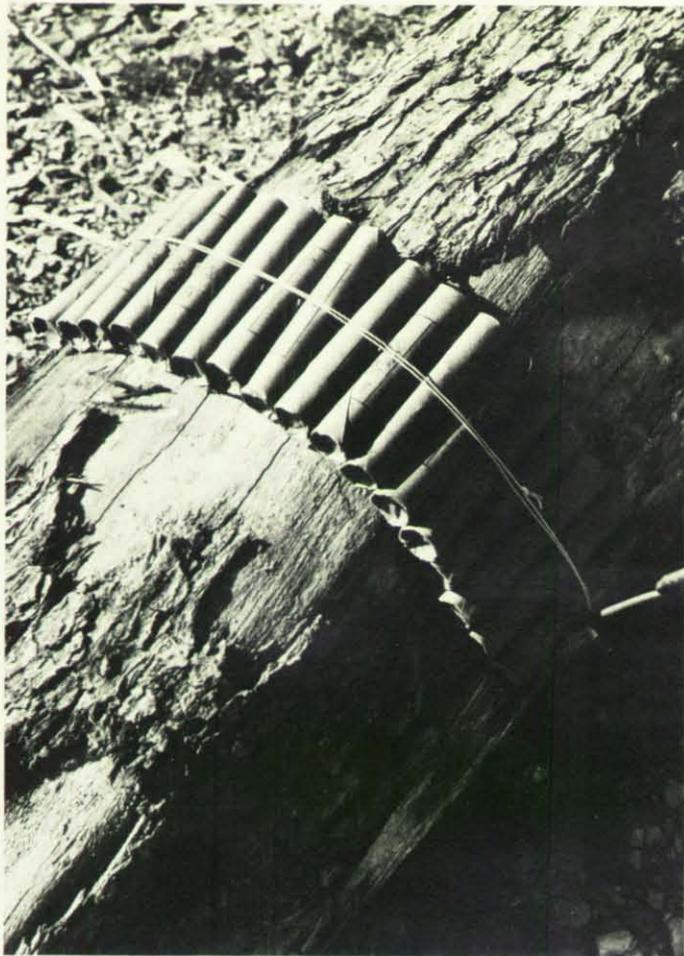
Im Sonderlehrgang I lernt der Teilnehmer Sprengmittel, Zündmittel und Zündzubehör kennen. Danach erfolgt die Einführung in die Sprengtechnik und Lademengenberechnungen. Das Gewerbeaufsichtsamt vermittelt dem Teilnehmer das Wissen über die gesetzlichen Bestimmungen und Unfallverhütungsvorschriften.

An praktischen Übungen werden durchgeführt:

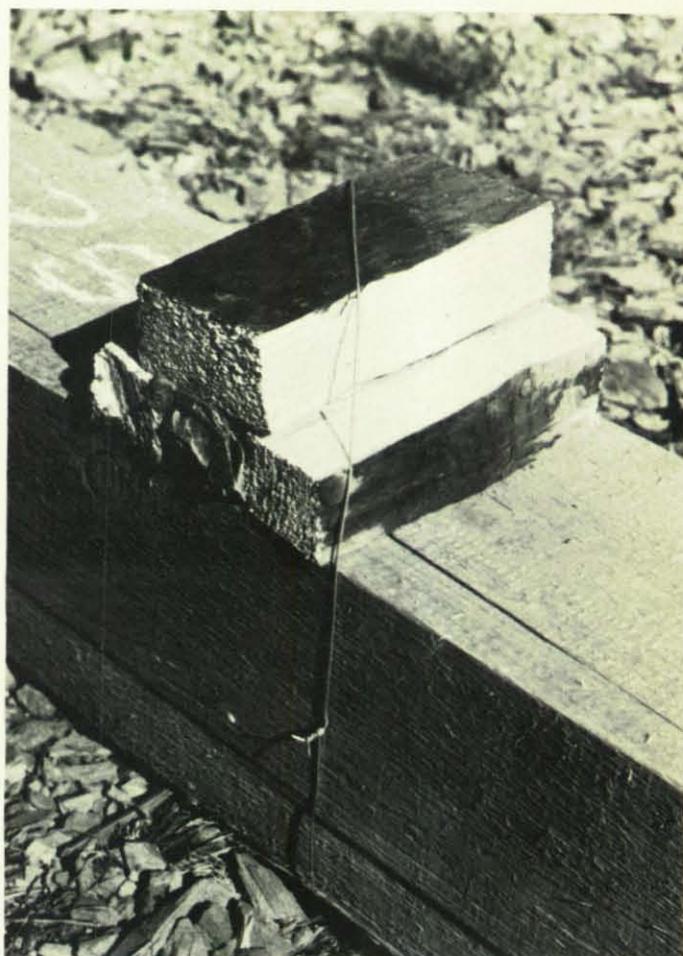
1. Anfertigen von Schlagpatronen und Züandanlagen
2. Holzsprengen
3. Stahlsprengen
4. Gesteinssprengen und Sprengen von Mauerwerk.

Am Ende des Lehrgangs erfolgt die schriftliche, praktische und mündliche Prüfung.

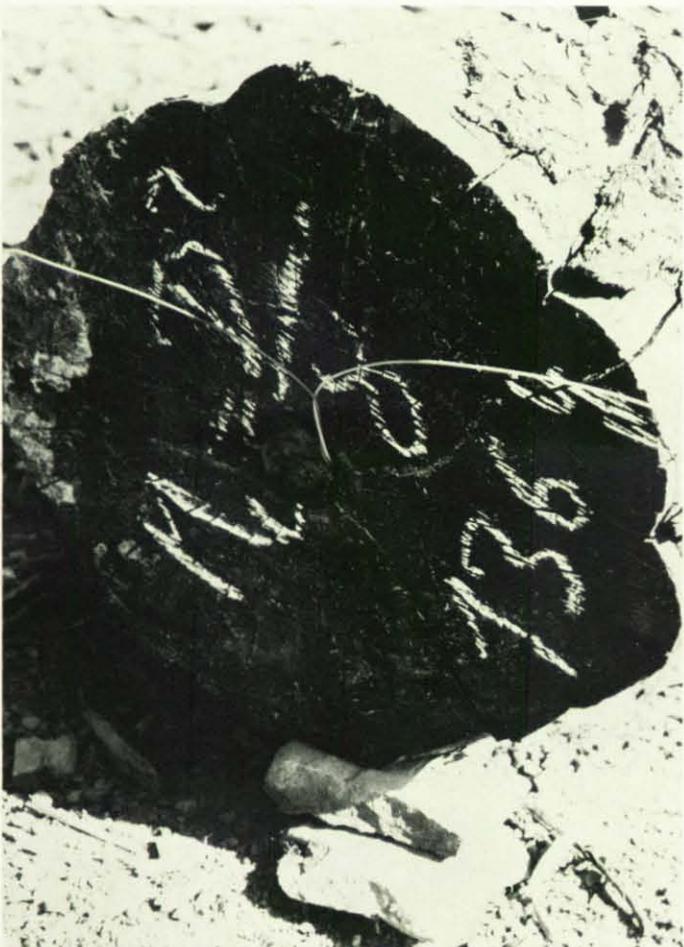
Da viele Sprengberechtigte des Katastrophenschutzes nach Abschluß des Sonderlehrganges I nicht ausreichend Gelegenheit haben, praktische Sprengungen durchzuführen, müssen sie alle drei Jahre an einem Wiederholungslehrgang (Sonderlehrgang II) teilnehmen, in dem die Themen des Sonderlehrganges I wiederholt und insbesondere Neuerungen in der Sprengtechnik vermittelt werden.



▲ 1 3 ▼



2 ▲



**Bild 1:**

**Holzsprennung:** Eine angelegte Ladung an einem Rundholz von 35 cm Durchmesser. Die einzelnen Patronen werden auf die Sprengschnur aufgefädelt, fest an das Holz angelegt und mit Draht befestigt. Der Initiator (Sprengkapsel Nr. 8 oder elektrische Zünder) wird an der Sprengschnur in Detonationsrichtung angebunden.

**Bild 2:**

**Sprengen eines Kantholzes** durch eine angelegte Ladung. Die Ladung ist auf der breiten Seite des Kantholzes angelegt und wie alle Lademengen nach einer bestimmten Formel berechnet. Außerdem ist hier die Ladung noch mit Holz gehalten und abgedeckt.

**Bild 3:**

Hier wurde die Ladung in ein Bohrloch im Hirnholz eingebracht. Das Bohrloch wird 50 cm tief gebohrt, um den gewünschten Sprengerfolg zu erzielen. Der nicht mit Sprengstoff gefüllte Teil des Bohrloches wird mit Verdämmungsmaterial (Lehm) zugestopft.



▲ 4

6 ▼



▲ 5

7 ▼



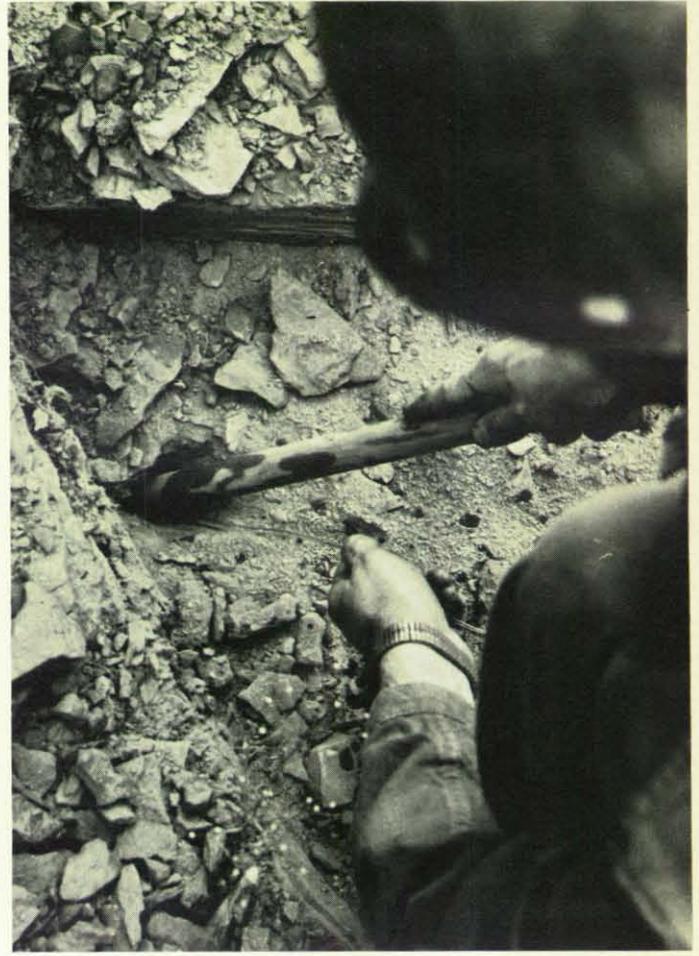


▲ 8

**Bild 4:**  
Dünnere Rundhölzer können auch mittels Sprengschnur gesprengt werden. In diesem Fall wird das Zündmittel Sprengschnur als Sprengmittel verwendet.

**Bild 5:**  
Zur Vorbereitung einer Gesteinssprengung gehört das Einbringen der Bohrlöcher in das Gestein. Genaue Lage, Richtung und Tiefe gibt der Sprengberechtigte an.

**Bild 6:**  
Bei der Ausbildung erlernen die Sprengberechtigten auch das Anfertigen von Schlagpatronen (Patrone mit Zünder).



▲ 9

10 ▼

**Bild 7:**  
Zur Sicherung gegen das ungewollte Herausziehen des Sprengzünders aus der Patrone sind die Zünderdrähte um die Patrone geführt und mit einem Halbschlag befestigt.

**Bild 8:**  
Unser Bild zeigt das Einführen einer Patrone mit dem Ladestock in ein Bohrloch.

**Bild 9:**  
Beim Einbringen der Schlagpatrone wird der Zünderdraht seitlich vom Ladestock vom Sprengberechtigten geführt.

**Bild 10:**  
Sind alle Patronen ins Bohrloch eingeführt, so wird der Besatz aufgebracht (Lehm oder nasses Papier usw.).





▲ 11

13 ▼



▲ 12

14 ▼



12





▲ 15

**Bild 11:**  
Die Zündstelle muß sich außerhalb des Absperrkreises (300 m Radius um das Sprengobjekt bei Gesteinssprengung) befinden. Sie darf nur dann innerhalb des Absperrkreises eingerichtet werden, wenn dort eine sichere Deckung vorhanden ist.

**Bild 12:**  
Beim Sprengen von Bauwerken und Bauwerkteilen wird zum Anfertigen einer großen Anzahl von Schlagpatronen immer ein besonderer Arbeitsplatz eingerichtet.

**Bild 13:**  
Hier werden Sprengladungen mit Strohballen abgedeckt, um die Schleuderwirkung zu mindern.

**Bild 14:**  
Zeitpunkt der Zündung. Hier kann man sehr gut die Zündfolge erkennen. Rechts waren Ladungen mit Sprengmomentenzündern

und links Ladungen mit etwas später zündenden Millisekundenzündern der Stufen 1 — 18 eingebracht.

**Bild 15:**  
Das Haufwerk nach der Sprengung.

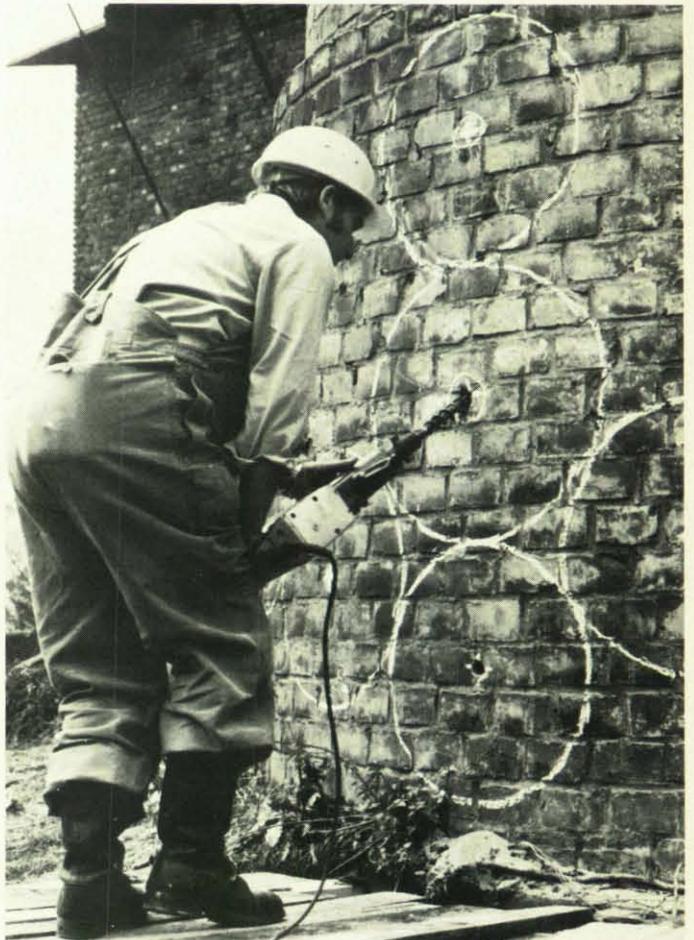
**Bild 16:**  
Kaminsprengung: Hier wird ein Kamin (Fabrikschornstein) zur Sprengung vorbereitet. Bei der gerichteten Sprengung werden die Bohrlöcher von außen nach innen ansteigend mit Winkellehre von 30° gebohrt.

**Bild 17:**  
Nach der Fallschlitzmethode wird von der Mitte des Schornsteins (Fallrichtung) aus V-förmig um 20 cm ansteigend die errechnete Anzahl Bohrlöcher gebohrt. Über dem mittleren Bohrloch müssen zwei „Maullöcher“ gebohrt werden. Die „Fallschlitzmethode“ ist nach bisherigen Erkenntnissen die sicherste für Kaminsprengungen.



▲ 16

17 ▼





▲ 18

20 ▼



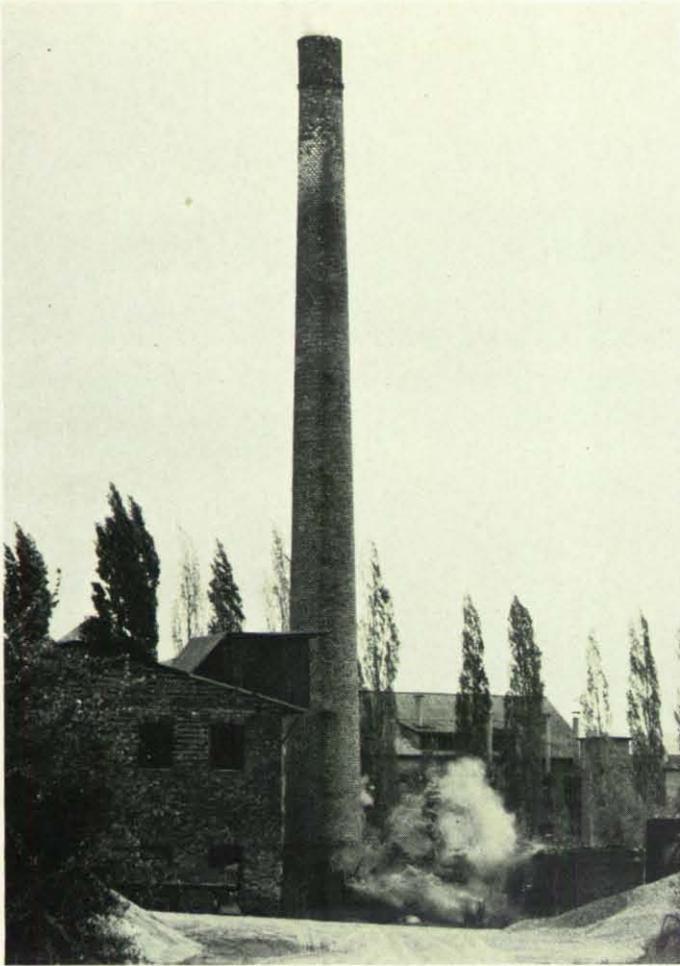
▲ 19

21 ▼



14





▲ 22

**Bild 18:**  
Damit der Sprengberechtigte erkennen kann, daß sich die Wirkungskreise der einzelnen Ladungen auch berühren oder überschneiden, werden die W-Kreise auf dem Außenmantel des Schornsteins mit Kreide ausgezeichnet.

**Bild 19:**  
Herstellen der Fallschlitzte: Hier ist darauf zu achten, daß die hintere Kante des Fallschlitzes sauber ausgearbeitet ist. Denn über diese Kante soll der Kamin in die vorbestimmte Fallrichtung kippen.

**Bild 20:**  
Auch bei der Kamin-sprengung muß das Bohrloch mit Besatzmaterial zugemacht (verdämmt) werden.

**Bild 21:**  
Abdecken der Ladungen mit Strohballen (Abdeck-

material). Hier werden die Strohballen mit Bau-stahlmatten und Rödel-draht befestigt.

**Bild 22:**  
Zeitpunkt der Zündung. Das Material im vorderen Teil (Maul) bis zu den Fallschlitzten in Fallrichtung wird herausgeschleudert. Der Schornstein steht nun nur noch auf den hinteren 45% seiner Mantelfläche.

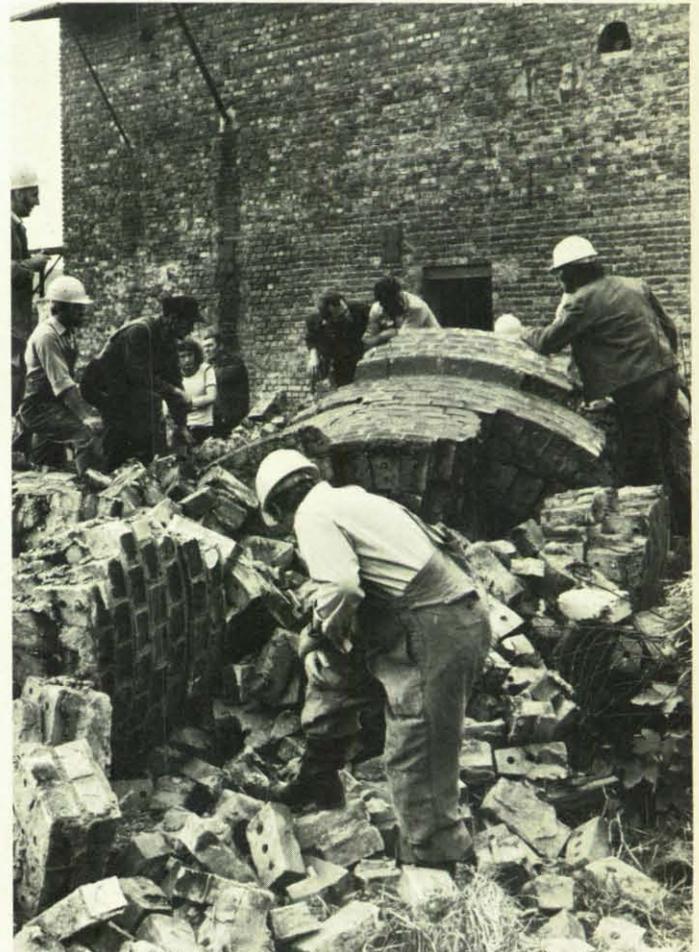
**Bild 23:**  
Der Schornstein kippt nun über die hintere Fallschlitzbegrenzung (Kippkante) in die vorgesehene Fallrichtung.

**Bild 24:**  
Nach der Sprengung begutachteten Sprengberechtigte und Sprenghelfer das Ergebnis der Sprengung. Es hat wieder einmal gut geklappt.



▲ 23

24 ▼



Werner Schiefel/Fotos: Stern/Höpker  
Hunderttausende vom Tode bedroht

## In vielen Hütten wohnt niemand mehr

Deutsche Hilfe für die Hungernden in Äthiopien

Ein größerer Gegensatz läßt sich kaum denken: Gestern waren Eugen Dunzelt und Helmut Strauß vom Technischen Hilfswerk noch tief im Innern Äthiopiens, umgeben von dem unbeschreiblichen Elend der von einer schrecklichen Hungersnot heimgesuchten Landbevölkerung: Viele tausend Menschen verhungert, die Überlebenden von schweren Gesundheitsschäden und gefährlichen Seuchen bedroht. Heute, am 22. Dezember, fahren sie auf dem Weg nach Hause durch vorweihnachtlich geschmückte und von hektischem Treiben erfüllte deutsche Großstädte, wo hastig die letzten Weihnachtseinkäufe erledigt werden. Die beiden THW-Leute bilden einen Außenstab, den der Katastrophenstab beim Bundesinnenministerium in Äthiopien eingerichtet hat. Sie sollen die deutsche humanitäre Hilfe für dieses Land koordinieren. Gemeinsam mit den Piloten der beiden nach Äthiopien entsandten Hubschrauber der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes sind sie zu einem kurzen Weihnachtsurlaub nach Deutschland geflogen. Am 2. Weihnachtstag bereits geht es zurück. Zurück zu den Menschen, die um die nackte Existenz kämpfen und ohne rasche Hilfe von außen verloren sind.

### Aktion „Rettet die Hungernden“

Von der Tragödie, die sich in dem ostafrikanischen Kaiserreich abspielt, hat die Weltöffentlichkeit lange Zeit kaum Notiz genommen. Die Dürrekatastrophe in der Sahel-Zone am Südrand der Sahara übertönte die spärlichen Informationen aus Äthiopien.

Zweieinhalb Jahre lang fiel in den Gebieten westlich und nördlich der Hauptstadt Addis Abeba kaum ein Tropfen Regen. Mehrere Ernten fielen aus. Zugtiere und Vieh verendeten, die Weiden verdorrten. Hunger und Krankheit breiteten sich unter der Bevölkerung aus. 100 000 Menschen sollen bereits gestorben



Verzweiflung und Resignation erfüllen die Menschen in den Dürregebieten Äthiopiens. Zweieinhalb Jahre lang fiel hier kaum ein Tropfen Regen. Ohne rasche Hilfe von außen sind sie verloren.

sein, eine halbe Million ist vom Tode bedroht.

Nur langsam sickerten genauere Nachrichten über die entsetzliche Notlage nach draußen. Grauenvolle Bilder gingen um die Welt. Eine Reportage im „Stern“ setzte in der Bundesrepublik eine große Spendensammlung in Gang. Die „Stern“-Aktion „Rettet die Hungernden“ arbeitet jetzt mit der Bundesregierung zusammen, um deutsche Hilfsgüter nach Äthiopien zu schaffen und dort an die notleidende Bevölkerung zu verteilen.

Die deutsche Hilfe konzentriert sich auf die am schwersten betroffenen Provinzen Wollo und Tigre. Besonders dringlich ist in diesem Gebiet die medizinische Versorgung der Menschen. Hunger und Entbehnungen — besonders der dauernde Eiweiß- und Vitaminmangel — haben sie geschwächt und für Krankheiten aller Art anfällig gemacht. Es sind vor allem die kleinen Kinder, die die Not am härtesten trifft. Sie sterben zuerst.

Zehn deutsche Ärzte arbeiten gegenwärtig in dem Katastrophen-

gebiet. Die meisten von ihnen kommen aus dem Tropeninstitut Hamburg. Ihre große Sorge ist die akute Seuchengefahr, der es vorzubeugen gilt. Viele Äthiopier sind bereits an bösartigen Infektionskrankheiten wie Tuberkulose, Typhus und Malaria erkrankt.

Neben die medizinische Betreuung tritt die Ernährungshilfe. Die vom Hunger Gezeichneten werden zunächst mit leichter, proteinreicher Nahrung versorgt. Erst allmählich gewöhnen sie sich wieder an eine normale Ernährung.

Wer den unterernährten und kranken Bewohnern der kleinen Dörfer im Landesinnern schnell und wirksam helfen will, muß versuchen, zu ihnen vorzudringen. Sie selbst sind selten in der Lage, den Weg zum nächsten größeren Ort zu schaffen. Dazu sind die Entfernungen in dem verkehrsmäßig kaum erschlossenen Land zu groß. Viele sind auch längst zu schwach, als daß sie ihr Dorf noch aus eigener Kraft verlassen könnten. Die Kräftigeren unter ihnen schleppen sich oft mühsam bis zu einem der Auffanglager an den großen Straßen.



**Am härtesten trifft die Hungersnot die kleinen Kinder. Sie sterben zuerst. 30 Prozent von ihnen, so heißt es, haben kaum eine Überlebenschance.**

Vier deutsche Krankenstationen („medical camps“) sind direkt in den Hungergebieten errichtet worden. Die Teams, die in diesen Stationen arbeiten, bestehen in der Regel aus zwei Ärzten, zwei Krankenschwestern oder Pflegern und aus weiteren äthiopischen Hilfskräften. Bisher fehlte die Zeit, feste Lager zu erbauen. Vorerst haben die Helfer das provisorische Spital, die Behandlungsräume und ihre eigenen Unterkünfte in großen Zelten untergebracht. Auch in einigen der Hütten, in denen niemand mehr wohnt. Es gibt jetzt viele solcher leerstehenden Hütten in den Dörfern, seitdem die Hungersnot die Einwohnerzahl erbarmungslos dezimiert hat. Die Camps liegen in einem Umkreis von etwa hundert Kilometern um die Provinzhauptstadt Dessie. Dort befindet sich der Außenstab des Katastrophenstabes beim Bundesinnenministerium unter der Leitung von Eugen Duzelt vom THW.

### **Außenstab koordiniert Hilfsaktion**

Aufgabe dieses Außenstabes ist es, die gesamte deutsche Hilfe für Äthiopien an Ort und Stelle zu lenken, zu leiten und zu kontrollieren. Die Camps werden von Dessie aus mit den notwendigsten Hilfsgütern versorgt, die aus der Bundesrepublik mit Bundeswehrmaschinen nach Äthiopien geflogen worden sind. Der in den ersten Wochen der Hilfsaktion besonders vordringliche schnelle

Transport zu den Camps geschieht mit zwei deutschen Hubschraubern und einigen äthiopischen Fahrzeugen. In vier Wochen haben die beiden Hubschrauber in 305 Einsätzen etwa 50 Tonnen Hilfsgüter von Dessie zu den Camps gebracht. Sie sind fast pausenlos geflogen, manchmal haben sie bis zu vier Mal an einem Tag die weite Strecke zu einem der Außenposten zurückgelegt.

Oft sind auch Ärzte und Pfleger auf dem Hin- oder Rückflug in der Maschine: „Wenn sie einige Tage draußen gearbeitet haben, müssen sie sich wieder ‚menschlich‘ machen, ein Bad nehmen und mit Kollegen sprechen“, erklärt Duzelt. Sie wohnen dann im Touristenhotel in Dessie.

### **Erschreckender Anblick**

Die vielen, vielen Menschen, die täglich in die deutschen „medical camps“ kommen, werden ärztlich versorgt, so gut es geht. Der Anblick der ausgemergelten Gestalten ist manchmal erschreckend; aber sie sind zumindest in der Lage gewesen, die Station mit eigener Kraft zu erreichen. Was aber geschieht mit denen, die bereits zu schwach dazu sind?

Mit Jeeps und Unimogs fahren Ärzte und Helfer in die Dörfer. Die Wege sind oft nur im Schritt-Tempo zu passieren, und manche Gebiete sind nicht einmal in Fahrzeugen zu

erreichen. Hier bleibt nur die Hilfe aus der Luft. Sobald die Hubschrauber die Krankenstationen ausreichend mit den wichtigsten Hilfsgütern versorgt haben — die Lager sind inzwischen für einen Zeitraum von drei bis vier Wochen eingedeckt —, werden sie mit den Ärzten an Bord in die unzugänglichen Gebiete fliegen können, wo die Not und das Elend am größten sind.

Dort muß Grauensvolles geschehen sein. Eugen Duzelt: „Als unser Hubschrauber bei einem Informationsflug über einem Dorf kreiste, kamen nur hier und da einzelne Menschen aus den Hütten gekrochen. Sonst sind es viele Dutzend, die ins Freie laufen, sobald sie das Motorengeräusch hören.“

Die Ärzte warnen davor, Nahrungsmittel über den Dörfern abzuwerfen. Nach der langen Hungerzeit müssen die Menschen zunächst ärztlich behandelt werden und dürfen anfangs nur eine sorgfältig dosierte Spezialnahrung zu sich nehmen.

### **Noch viele Monate**

Vier weitere Krankenstationen sollen in naher Zukunft im nördlichen Äthiopien errichtet werden. Der Standort steht noch nicht fest; er muß noch mit den äthiopischen Behörden abgesprochen werden. Das Personal stellen verschiedene deutsche Hilfsorganisationen.

Die deutsche Hilfe für die Dürregebiete Äthiopiens wird noch viele Monate fortgesetzt werden müssen. Zwar ist inzwischen etwas Regen gefallen, und es hat wieder eine Ernte gegeben. Aber es ist fraglich, ob sie ausreichen wird. Eine neue Hungerkatastrophe ist nicht auszuschließen.

Die Form der ausländischen Unterstützung wird sich im Laufe der Zeit wandeln. „Sie wird langsamer und breiter werden“, meint ein Sprecher des Bonner Innenministeriums. Bei der Versorgung der Camps lösen geländegängige Fahrzeuge die Hubschrauber ab. Größere Transporte von Hilfsgütern nach Äthiopien werden künftig per Schiff durchgeführt.

Wenn die Katastrophenhilfe zur Linderung der akuten Notlage abgeschlossen ist, wird zu prüfen sein, ob es möglich ist, das Land durch langfristige Maßnahmen vor einer erneuten Hungerkatastrophe zu bewahren. Ähnliche Überlegungen wurden auch im Hinblick auf die Länder der Sahel-Zone angestellt. Diese Aufgabe würde in den Bereich der Entwicklungshilfe fallen.



**Bilder wie dieses haben die Weltöffentlichkeit auf eine Tragödie aufmerksam gemacht, von der sie kaum Notiz genommen hatte. Mindestens 100 000 Menschen sind bislang der Dürrekatastrophe in Ostafrika zum Opfer gefallen.**

### Aus Bonner Sicht

Die deutsche humanitäre Hilfe für Äthiopien ist ein Beispiel für die koordinierte Zusammenarbeit zwischen der Bundesregierung und einer privaten Aktion. Wie es dazu kam und wie die deutsche Hilfe organisatorisch und zahlenmäßig im einzelnen aussieht — darüber gaben uns Ministerialrat Dr. Rolf Schaefer und Regierungsoberinspektor Albert Deutschbein vom Bundesinnenministerium den folgenden Überblick:

### Notlage zu spät erkannt

„Nachdem in den drei vorausgegangenen Jahren die üblichen Regenmengen ausgeblieben waren, trat in Äthiopien als Folge der Trockenheit eine Verknappung der Nahrungsmittel, verbunden mit Transportschwierigkeiten ein — besonders in den Provinzen Eritrea, Tigre, Wollo und Shoa. Die Öffentlichkeit wurde erst durch Nachrichten über private Hilfsaktionen äthiopischer und kirchlicher Organisationen auf die Notlage aufmerksam.

Inzwischen hatte das Ausbleiben der Regenzeit zum Versiegen der Quellen und zum Austrocknen der Flußbette

geführt. Ganze Dorfgemeinschaften machten sich mit ihren Herden auf den Weg nach Addis Abeba, wo sie bei den Behörden Hilfe erbitten wollten. Unterwegs trieben sie ihre Tiere zur Fütterung in die bewässerten Baumwollplantagen, wo diese großen Schaden anrichteten. Die Herdenbesitzer wurden angehalten und mit ihren Herden zurückgetrieben.

Am 29. April 1973 gründete die äthiopische Regierung ein interministerielles Hilfskomitee für die durch Trockenheit geschädigten Gebiete und ließ kostenlos Weizen und Kindernahrung verteilen. Diese Hilfsmaßnahmen reichten nicht aus, die Krise zu lösen, zumal das Ausbleiben der kleinen Regenzeit das Ernteergebnis stark minderte. Der Gesundheitszustand der betroffenen Bevölkerung verschlechterte sich, die Kindersterblichkeit stieg. Von den etwa zwei Millionen Hungernden in den Provinzen Wollo und Tigre starben rund 100 000 Menschen an Unterernährung und epidemischen Krankheiten. Diese Notsituation wurde erst relativ spät bekannt.

Als die äthiopische Regierung um internationale Hilfe bat, konnten zuerst die kirchlichen Hilfsorganisationen über ihre äthiopischen Partner Hilfe leisten. Erste Berichte über das angetroffene Elend veranlaßten Mitarbeiter der Illustrierten „Stern“ zu einer außergewöhnlichen Reportage. Der „Stern“ initiierte eine Hilfsaktion, die beträchtliche Geldmittel (bis zum 13. Dezember 1973 mehr als 10 Mio DM) als Spenden einbrachte und schnelle Hilfe für die besonders betroffene Provinz Wollo ermöglichte,

die am dichtesten besiedelt und am wenigstens zugänglich ist.

### Kuratorium gegründet

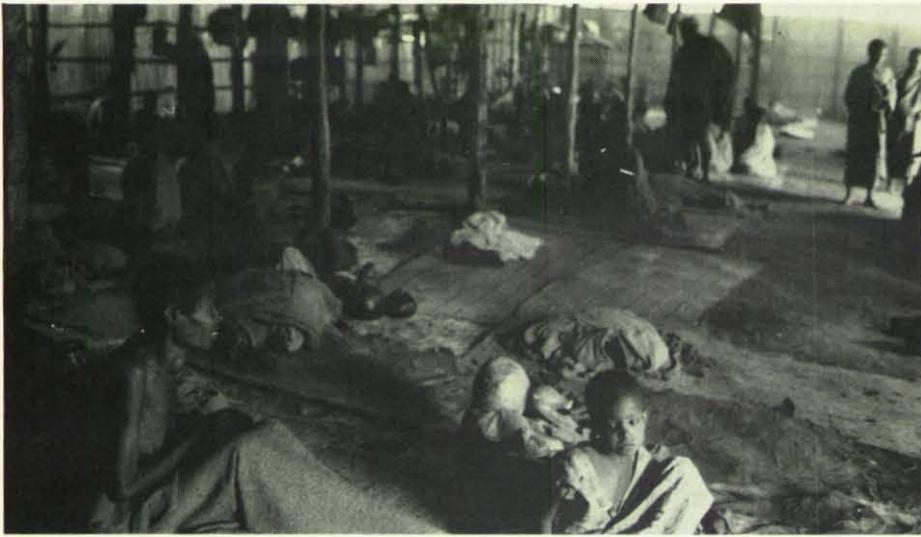
Die Organisation und weitere Durchführung der Hilfsaktion litt unter personellen und Transportschwierigkeiten, so daß „Stern“-Chefredakteur Henri Nannen sich veranlaßt sah, für diese Hilfsaktion ein Kuratorium zu gründen und die Bundesregierung um Hilfe zu bitten. Die „Stern“-Aktion „Rettet die Hungernden“ wird von einem Kuratorium geleitet, dem neben Chefredakteur Nannen die Bundesminister Genscher und Eppler, der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Bargatzky, der DGB-Vorsitzende Vetter, der Vorstandsvorsitzende der Bayer AG, Prof. Hansen, und der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kohl angehören. Die Bundesregierung unterstützt diese Hilfsaktion. Der Katastrophentab beim Bundesminister des Innern hat die operative Durchführung der Maßnahmen übernommen. Zur Unterstützung hat die Bundesregierung eine Luftbrücke mit zehn Boeing 707 und drei Transall-Flügen eingerichtet, über die bis Mitte Dezember 1973 rund 220 mt Hilfsgüter des Diakonischen Werkes, des Caritasverbandes, des Deutschen Roten Kreuzes und des „Stern“ nach Äthiopien überführt wurden.

### Zwei Hubschrauber nach Äthiopien

Mit einem Spezialflugzeug wurden je ein Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes und der Bundeswehr



**Deutsche Ärzte haben vier Camps direkt in den Hungergebieten errichtet. Die größte Not herrscht in den abseits liegenden und fast unzugänglichen Dörfern, in die die Helfer nur mit Hubschraubern gelangen können.**



**Schwere Gesundheitsschäden und gefährliche Seuchen bedrohen die Überlebenden der Hungerkatastrophe. Nur die Kräftigsten sind noch in der Lage, sich bis zu einer der Krankenstationen zu schleppen.**

nach Äthiopien gebracht, die zusammen mit den beiden Transall-Maschinen für mehrere Wochen zur Verteilung der Nahrungsmittel im Notgebiet eingesetzt sind. Zusätzlich bringen drei Seetransporte mit MS „Rabenfels“ (ausgelaufen im November 1973), MS „Strahlenfels“ (ausgelaufen im Dezember 1973) und MS „Wasserfels“ (ausgelaufen im Januar 1974) auf Kosten der Bundesregierung die Hilfsgüter in den dem Katastrophengebiet nächstgelegenen äthiopischen Hafen Assab.

Der Katastrophenstab beim Bundesinnenministerium hat einen Außenstab nach Äthiopien entsandt, der den gesamten deutschen Einsatz — insbesondere Lagerung, Transport und Verteilung der Hilfsgüter — koordiniert und über eine Funkbrücke täglich Kontakt mit dem Katastrophenstab in Bonn hält.

Darüber hinaus hat die Bundesregierung zur Sicherung der gefährdeten Feldbestellung in Äthiopien zwei Millionen DM für die örtliche Beschaffung von Zugvieh zur Verfügung gestellt. Auch für das erforderliche Saatgut haben die Bundesregierung und die Hilfsaktion des „Stern“ Mittel bereitgestellt.

### Hilfe zur Selbsthilfe

Mit dieser Hilfe zur Selbsthilfe werden die Voraussetzungen geschaffen, von der gegenwärtig erforderlichen vollen Versorgung mit leicht verdaulicher proteinreicher Nahrung wieder zur eigenständigen normalen

Nahrung zu kommen. Noch aber sind die meisten Hungernden zu sehr geschwächt; sie bedürfen medizinischer Betreuung so sehr, daß die Anzahl der eingesetzten Ärzteteams von zunächst vier auf acht verdoppelt werden müßte.

Die Bundesregierung hat fünf Millionen DM für eine zusätzliche Nahrungsmittelhilfe zur Verfügung gestellt. Davon sind vier Millionen DM für den Ankauf von Mais im benachbarten Kenia, 200 000 DM für den lokalen Ankauf der Kindernahrung „Faffa“ und 800 000 DM für die Lieferung von Magermilchpulver aus der Bundesrepublik vorgesehen. Die Hilfe wird mindestens bis zur Einbringung der nächsten Ernte fortgesetzt werden müssen. Die medizinische Betreuung der Bevölkerung in den Notstandsgebieten ist vorerst auf ein Jahr geplant.“

### Viele kleine Probleme

So sieht die Hilfsaktion aus Bonner Sicht aus. Ständiger Kontakt mit denen, die die Hilfeleistung an Ort und Stelle lenken und die Lage aus eigener Anschauung kennen, ist notwendig, damit die Planung an der Realität orientiert bleibt. Die tägliche Funkverbindung in die Bundesrepublik dient diesem Ziel. Besser noch ist das persönliche Gespräch. Der kurze Weihnachtsurlaub, den die Vertreter des Außenstabes in Deutschland verbachten, bot dem Bonner Katastrophenstab Gelegenheit, alle offenen Fragen ausführlich mit ihnen zu besprechen.

Viele kleine Probleme und Schwierigkeiten gibt es zu bereinigen. Kein Wunder bei einer so kurzfristig organisierten und vielfach improvisierten Aktion, an der mehrere staatliche und private Stellen beteiligt sind. Dennoch: Die Zusammenarbeit draußen in Äthiopien, so ist zu hören, klappt im großen und ganzen ausgezeichnet. Bewundernswert die Opferbereitschaft der freiwilligen Helfer. Ein Beispiel: Vier Schüler vom Deutschen Gymnasium in Addis Abeba — 17 und 18 Jahre alt — haben sich bereit erklärt, in Dessie und in den Außenstationen mitzuarbeiten. Ihre Hilfe wird dankbar angenommen.

Eugen Dunzelt und Funke Helmut Strauß, die dies erzählen, hoffen, daß bald weitere Hilfskräfte aus Deutschland kommen. Denn vieles bleibt noch zu tun.

### Nüchtern und sachlich

Leicht gebräunt von der afrikanischen Sonne, berichten sie nüchtern über ihre Arbeit, legen sie Verbesserungsvorschläge vor. Beide haben vielfache Erfahrungen bei Auslandseinsätzen des Technischen Hilfswerks sammeln können: Dunzelt, stellvertretender Landesbeauftragter des THW für Niedersachsen, leitete 1970 einen Brückenbau in Tunesien und im gleichen Jahr den Bergungseinsatz nach dem Erdbeben in der Türkei.

Anfang 1973 war er zur Vorbereitung eines Brückenbaus durch das THW nach Ruanda abgeordnet. Auch Strauß war schon bei Katastropheneinsätzen des THW in Pakistan und in der Türkei dabei.

Imponierend wirkt die unsentimentale Sachlichkeit, mit der beide ihre schwierige Aufgabe in Äthiopien angehen. Schnell und wirkungsvoll handeln, das ist jetzt das Wichtigste. Jeder anklagende Ton, jedes pharisäerhafte Moralisieren gegen die Gedankenlosigkeit der Wohlstandsbürger liegt ihnen fern.

### Eine Münze von Haile Selassie

Wenn sie in einigen Wochen abgelöst werden und nach Deutschland zurückkehren, dann nehmen sie als Erinnerung eine goldene Gedenkmünze mit nach Hause. Kaiser Haile Selassie hat sie ihnen bei einem Empfang in Addis Abeba persönlich verliehen — als Dank und Anerkennung für ihre Arbeit in Äthiopien.

Friedrich Martin

# Schutz in der -Bahn

Andere Städte wollen  
dem Hamburger  
Beispiel folgen

Großschutzräume im Bereich von U-Bahnbauwerken gewinnen zunehmend an Bedeutung. Während in den letzten Jahren öffentliche Großschutzräume fast ausschließlich im Zusammenhang mit Tiefgaragen als Mehrzweckanlagen errichtet wurden, hat sich der Schwerpunkt heute eindeutig auf U-Bahnneubauten verlagert. Über die Gründe hierfür, über das erforderliche Antrags- und Bewilligungsverfahren, die finanzielle Beteiligung des Staates sowie die anzuwendenden technischen Richtlinien haben wir in Heft 10/72 des ZS-MAGAZIN ausführlich berichtet. Die beiden ersten derartigen Bauwerke in der Bundesrepublik, die Haltestellen Jungfernstieg und Stadthaus in Hamburg, standen damals im Rohbau. Inzwischen wird die Haltestelle Jungfernstieg bereits benutzt, während die Haltestelle Stadthaus in Kürze fertiggestellt sein wird.

## Zwei Möglichkeiten

Sollen U-Bahnen auch Schutzzwecken dienen, gibt es grundsätzlich zwei denkbare Lösungen. Einmal, und das ist der Regelfall, werden U-Bahnhöfe — Haltestellen also — für eine Mehrzwecknutzung vorgesehen. Aufenthaltsräume eines derartigen Großschutzraumes sind dann die Bahnsteige, während man auf die Gleiskörper U-Bahnzüge einfahren läßt, die als Sitzräume dienen. In diesen Fällen muß nur ein Teil der erforderlichen Möblierung eingelagert werden. Ein Beispiel hierfür ist die Haltestelle Stadthaus mit 4 500 Schutzplätzen.

Die andere Möglichkeit besteht darin, Schalterhallen größerer U-Bahnhöfe zu Schutzräumen auszubauen. Hierfür ist die Schalterhalle der Haltestelle Jungfernstieg ein Beispiel. Der Ausbau von U-Bahnstreckenabschnitten zu Schutzräumen wird nicht in Betracht gezogen, da der Querschnitt dieser Strecken zu klein ist und der Einbau der erforderlichen Zu- und Abgänge sowie der technischen Einrichtungen zu aufwendig wäre.

## Haltestelle Jungfernstieg

Am Hamburger Jungfernstieg ist der größte U-S-Bahn-Knotenpunkt Europas entstanden. Der Verkehr einschließlich des Straßen- und Wasserverkehrs spielt sich dort auf fünf verschiedenen Ebenen ab. Da



Schemaskizze des fünfgeschossigen Verkehrsknotens am Hamburger Jungfernstieg. Der Betrachter zeigt auf die Schalterhalle, die zum Schutzraum ausgebaut wurde.



Ein Blick in die geräumige Schalterhalle, die 2 200 Menschen Schutz bietet.



An der im Fußboden sichtbaren dunklen Linie beginnt der Schutzraum.



Das Hinweisschild links ist auf Blechen befestigt, hinter denen sich eines der großen Schiebetore befindet. Die Rolltreppe liegt außerhalb des Schutzraumes.



Bahnsteig und Gleisstrecke der Haltestelle Stadthaus. Die Verkleidung von Wänden, Decken und Fußböden ist fast fertiggestellt.

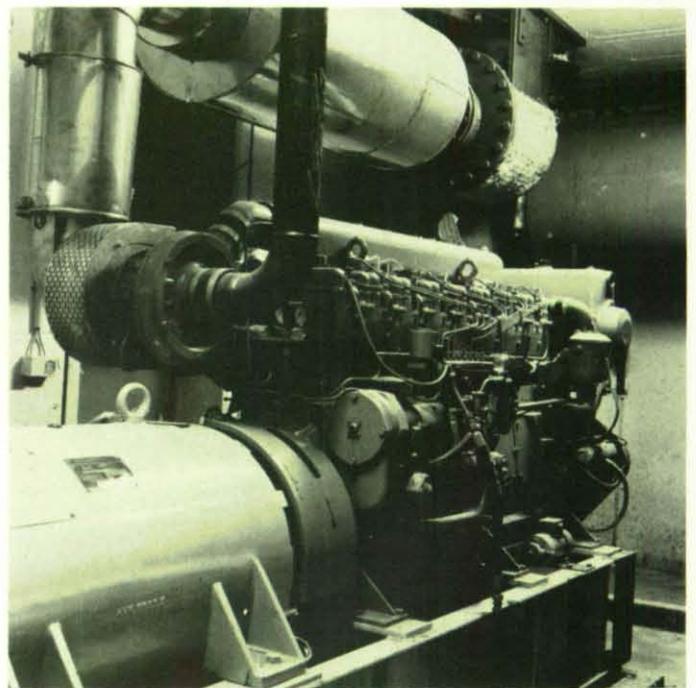
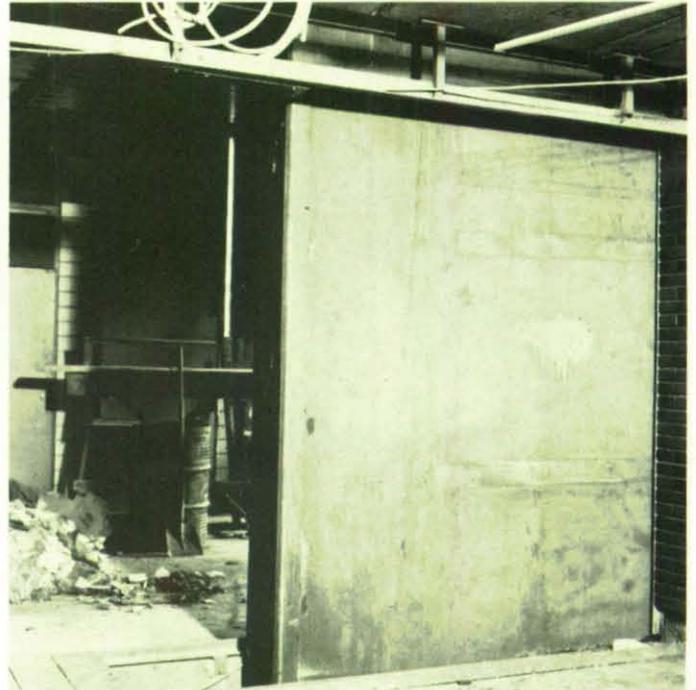
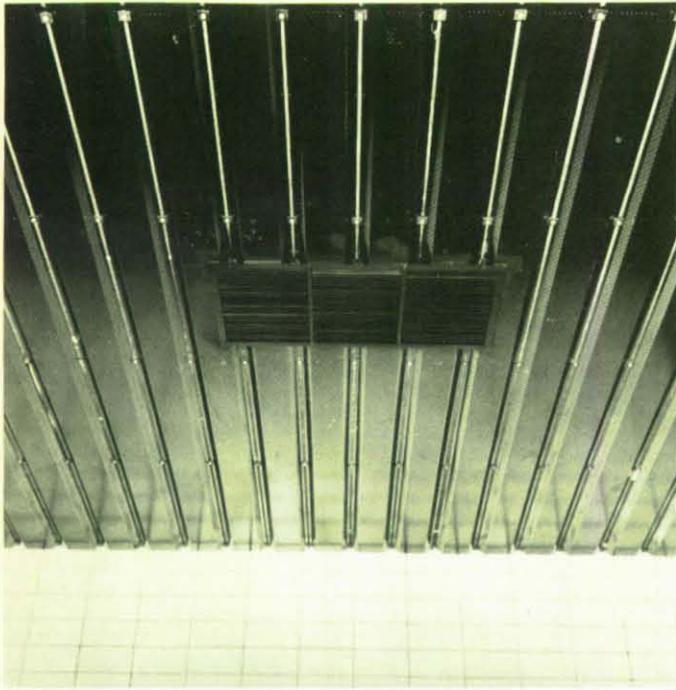
die unteren U-S-Bahnschächte unterhalb des Wasserspiegels der Binnenalster liegen, kommen sie — der zusätzlichen Gefährdung wegen — für einen Ausbau zu Schutzräumen nicht in Betracht. Die dortige Schalterhalle hingegen, wegen der Vielzahl der sich kreuzenden Strecken von besonderer Größe und zusätzlich noch unter Erdgleiche gelegen, bot sich zum Mehrzweckausbau an. So wurde die Schalterhalle Jungfernstieg

zum ersten öffentlichen Schutzraum in der Bundesrepublik, der im Zusammenhang mit einem U-Bahnbau errichtet wurde.

Der U-S-Bahnbetrieb am Jungfernstieg ist inzwischen im Gange, die Schalterhalle wird voll genutzt. Nur Eingeweihte und Fachleute erkennen, daß diese Schalterhalle gleichzeitig auch ein Schutzraum für 2 200 Menschen ist. Die gesamte technische Einrichtung und Ausstattung wurde

seitlich der Schalterhalle untergebracht; die Zugänge hierzu sind durch Türen kaschiert, die gut zur friedensmäßigen Ausstattung dieser Halle passen und nicht im geringsten auffallen.

Da die Schalterhalle acht verschiedene Zugänge hat, die alle täglich benutzt werden müssen, waren auch acht Tore verschiedener Größenordnung — das breiteste davon ist über neun Meter breit — erforderlich, um den Schutz-



oben links:

Oberhalb dieser Deckenverkleidung befinden sich die Verteilerleitungen der Lüftungsanlage. Durch die Öffnung in der Mitte wird die Luft in den Schutzraum eingblasen.

oben rechts:

Eines der großen Schiebetore, mit denen die für die friedensmäßige Nutzung erforderlichen Öffnungen im Schutzfall verschlossen werden.

unten links:

Die Eingänge zu den Nebenräumen, die dem Betrieb des Schutzraumes dienen, sind durch massive Tore gesichert. In Friedenszeiten werden sie durch Türen, die der Umgebung angepaßt sind, unsichtbar gemacht.

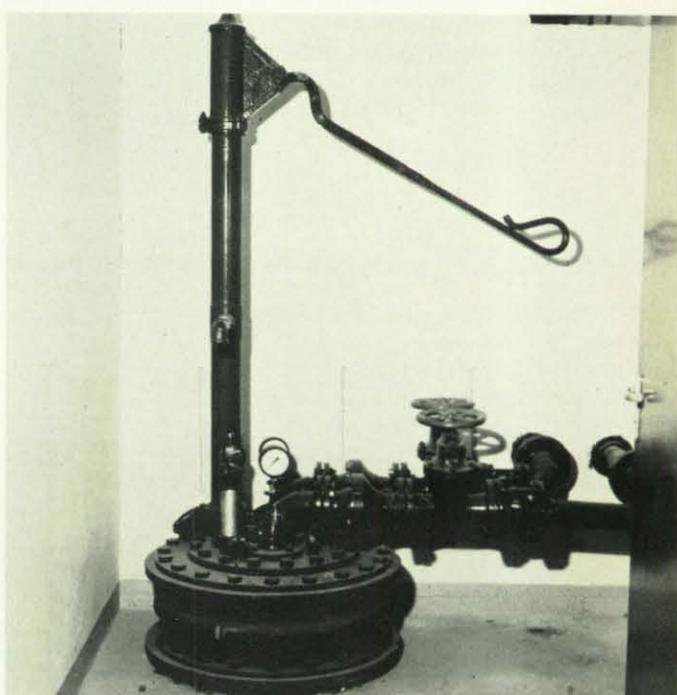
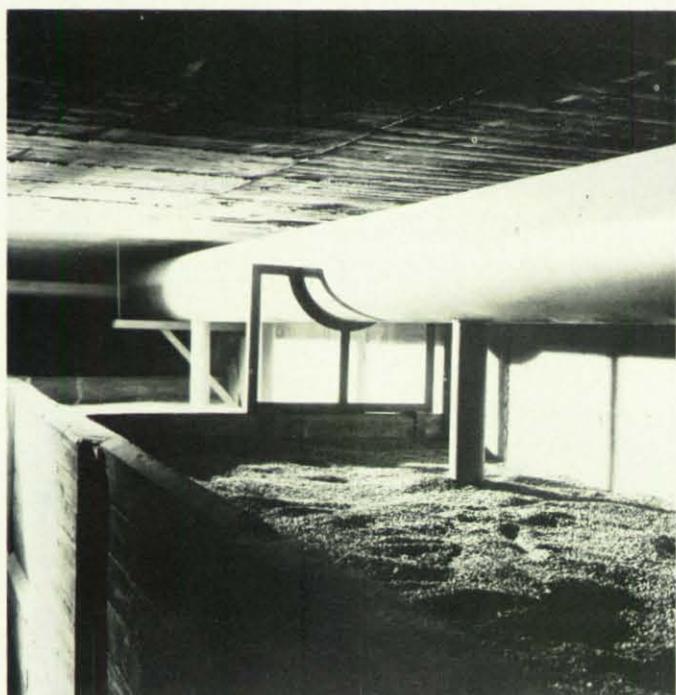
unten rechts:

Die für den Betrieb eines Großschutzraumes erforderliche umfangreiche Technik ist für den U-Bahnbenutzer nicht zu sehen. Sie muß aber wie dieses Notstromaggregat ständig einsatzbereit sein.

raum gegebenenfalls gasdicht, strahlensicher und feuerbeständig verschließen zu können.

#### Haltestelle Stadthaus

Am Stadthaus verkehren noch keine U-Bahnzüge. Die Haltestelle ist noch nicht fertiggestellt, die Gleise sind noch nicht verlegt. Aber auch hier ist der Baufortschritt deutlich. Die Verkleidung von Decken, Wänden und Fußböden ist bereits fertiggestellt oder steht kurz vor der Vollendung. Die technischen Anlagen — teils seitwärts, teils in einem Zwischengeschloß untergebracht —



sind größtenteils installiert. An dieser Haltestelle befindet sich die Schalterhalle nicht unter der Erde — deshalb wird hier der Bahnsteig selbst zum Schutzraum. Derartige Schutzräume wurden im Ausland, z. B. in Amsterdam und in Moskau, schon des öfteren errichtet. Dem Hamburger Beispiel folgend, haben inzwischen weitere Städte ihre Bereitschaft erklärt, Teile ihrer neuen U-Bahnen zu Schutzräumen auszubauen. Einige dieser Mehrzweckanlagen sind schon im Bau bzw. in der Planung. Hamburg wird also nicht die einzige Stadt bleiben, die öffentliche Großschutzräume im Bereich ihrer U-Bahn besitzt.

**oben links:**

**ABC-Filteranlagen: Die Menschen im Schutzraum müssen im Ernstfall ausreichend mit Frischluft versorgt werden, die von schädlichen Beimischungen frei ist.**

**unten links:**

**Ehe die Luft in die komplizierten und empfindlichen ABC-Filter geleitet wird, muß sie durch diese Grobsandfilter hindurch. Hier wird die Luft von Stäuben befreit und gegebenenfalls auch abgekühlt.**

**oben rechts:**

**Die Frischluft wird durch diese ABC-Filter hindurchgeführt und gereinigt, ehe sie ins Schutzrauminnere gelangt.**

**unten rechts:**

**Für den Betrieb einer Mehrzweckanlage werden größere Mengen von Kühl-, Wasch- und Trinkwasser benötigt. Deshalb hat jede Anlage einen eigenen Brunnen. Mit dem anachronistisch anmutenden Pumpenschwengel kann gegebenenfalls eine Mindestmenge von Wasser per Hand gefördert werden.**

Ministerialrat Dr. Rolf Schaefer, BMI

## Das teuerste Rettungsmittel ist das beste

Über Sinn und Nutzen der Rettungshubschrauber

Am 20. Dezember 1973 übergab der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Baum, in Bremen den sechsten Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst seiner Bestimmung. Neben dem Hubschrauber in Ludwigshafen und einer für Ausfallzeiten bestimmten Springermaschine hat der Bund damit im vergangenen Jahr drei Hubschrauber in Dienst gestellt.

Aus diesem Anlaß sind folgende Überlegungen über die Wirtschaftlichkeit dieses Rettungsmittels entstanden.

### Nicht alle Möglichkeiten genutzt

1. Seit einigen Jahren klagen sowohl Fachleute wie die engagierte Öffentlichkeit über die Mängel unseres Rettungswesens. Es werden Schlagworte laut wie: „Für die Sachrettung wird mehr getan als für die Rettung von Menschenleben.“ Oder: „Die Organisation des Rettungsdienstes hat mit den Fortschritten der Medizin nicht Schritt gehalten, wissenschaftliche Erkenntnisse werden durch organisatorische Mängel vertan.“ In der Tat, der Rettungsdienst in Deutschland war sowohl hinter den Bedürfnissen unserer technisierten Umwelt als auch hinter den Möglichkeiten unseres wissenschaftlichen und technischen Fortschritts zurückgeblieben.

Organisatorische Mängel und fehlende Finanzmittel verhinderten, daß alle Möglichkeiten zur Rettung von Menschenleben und zur Bewahrung der Gesundheit genutzt wurden. Hauptsächlich die freiwilligen Organisationen trugen die Last des Kampfes um Menschenleben.

Seit einigen Jahren hat sich das Bild gewandelt. Der Staat hat seine Verpflichtung um Leben und Gesundheit seiner Bürger erkannt.



„Hals- und Beinbruch“ wünscht Schlagerstar Michael Schanze in zünftigem Fliegerdeutsch der Besatzung dieses Rettungshubschraubers.



Mehrjährige Versuche haben ergeben, daß mit einem Hubschrauber etwa 100 Menschen im Jahr vor dem Tode gerettet werden können.

Die organisatorischen Fragen wurden durch Gesetzentwürfe der Länder angegangen, die einem von Bund und Ländern gemeinsam ausgearbeiteten Musterentwurf folgten. Finanzmittel wurden und werden in größerem Maße bereitgestellt. Es zeigte sich aber, daß die Länder als verantwortliche Stellen für den Rettungsdienst ebenso überfordert sind, wie es vordem die freiwilligen Hilfsorganisationen waren. Ein optimaler Rettungsdienst kann heute nur durch ein Zusammenwirken von Bund, Ländern, Kommunen und freiwilligen Hilfsorganisationen erreicht werden.

### Spitze des Rettungssystems

Der Bund hat sich diesem Aufruf nicht versagt. In vielerlei Formen stellt er ungeachtet der Landeszuständigkeit sein Potential dem Rettungsdienst zur Verfügung. Insbesondere wirken die Kräfte des Katastrophenschutzes im Rettungsdienst mit. Sanitätseinheiten und technische Einheiten unterstützen den hauptberuflichen Rettungsdienst, verdichten sein Netz und garantieren seine Hilfsmöglichkeiten — besonders in Zeiten übernormaler Beanspruchung.

Die Spitze des Rettungssystems, seine Ergänzung und zur Zeit höchste technische Vervollkommnung stellen die Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst dar. Der Bund hat sie in mehrjährigen Modellversuchen technisch erprobt und ist jetzt dabei, mit einem Netz von Hubschrauberstationen das ganze Bundesgebiet zu überdecken.

### Goldene Türklinke?

2. Sind Rettungshubschrauber wirklich nötig oder wenigstens nützlich? Oder sind sie die goldene Türklinke, wie ein Beflissener des Rettungsdienstes noch vor zwei Jahren bei einem Hearing des Bundestags-Verkehrsausschusses behauptete? Selbst die Innenminister der Länder meinten noch im Frühjahr 1973 nach umfangreichen Untersuchungen und Material-sichtungen: Zwar sei der Einsatz von Rettungshubschraubern durch den Bund begrüßenswert, doch müsse dem bodengebundenen Rettungsfahrzeug der Vorrang gegeben werden.

Schon organisatorische Über-



Der Hubschrauberdienst für Katastrophenschutz und Rettungswesen soll zu einem Netz von etwa 20 über das Bundesgebiet verteilten Stützpunkten ausgebaut werden.



Alarm in der Hubschrauberstation. — Pilot, Arzt und Sanitäter starten zum nächsten Rettungseinsatz.

legungen lassen Zweifel an solchen Vorstellungen aufkommen. Das wichtigste Erfordernis bei einem medizinischen Notfall ist nicht, wie man früher meinte, der schnelle Transport des Notfallpatienten in ein Krankenhaus. Größte Rettungschancen und damit erste Priorität hat vielmehr die schnelle Versorgung des Notfallpatienten durch einen für Notfallbehandlungen geschulten Arzt, und zwar innerhalb von 10 bis 12 Minuten nach dem schädigenden Ereignis. Am wichtigsten ist also der

schnelle Transport des Arztes zum Notfallpatienten.

Bei der Organisation dieser ärztlichen Hilfe müssen sich die weniger bedeutsamen und weniger kostspieligen Mittel um das teuerste und wichtigste Element herumgruppieren. Dies ist der Notfallarzt. Ihm muß daher der größtmögliche Wirkungsbereich eröffnet werden. Das geschieht mit dem Hubschrauber, der den Arzt in kürzester Zeit auch über weite Strecken geradewegs zum Notfallpatienten bringt.



Ein startbereiter Rettungshubschrauber: Er stellt die zur Zeit höchste technische Vervollkommnung unseres Rettungssystems dar.



Wichtigstes Erfordernis bei einem medizinischen Notfall ist die schnelle ärztliche Versorgung des Patienten. Der Hubschrauber bringt den Arzt auch über weite Strecken in kürzester Zeit an den Unfallort.

## Ein Hubschrauber rettet 100 Menschenleben

Neben solchen organisatorischen Überlegungen sprechen auch praktische Erfahrungen für den Einsatz von Hubschraubern im Rettungsdienst. Die mehrjährigen Versuche haben ergeben, daß etwa 100 Menschen im Jahr jedem der eingesetzten Hubschrauber ihr Leben verdanken, Menschenleben, die ohne den Hubschrauber verloren gewesen wären.

Neuerdings sprechen sich auch Untersuchungen über das Kosten-Nutzen-Verhältnis, über die finanzielle Seite also, für den Einsatz von Hubschraubern aus. In einem Bericht vom 26. Oktober 1973 in der Wochenzeitung „Die Zeit“ zitiert Stephan Woltereck eine Untersuchung von Dipl.-Volksw. J. Niklas über Nutzen-/Kostenanalysen von Sicherheitsprogrammen im Bereich des Straßenverkehrs, die zu dem Ergebnis kommt, daß der Hubschrauber das optimale Rettungsmittel sei, gemessen an den aufgewandten Geldmitteln. Pro 1 Mio. DM aufgewandte Mittel werden nach dieser Untersuchung gerettet: durch Hubschrauber 30 Menschenleben, durch Notarztwagen 11,3 und durch Sicherheitsgurte 12.

Mit dem Autor des Zeit-Artikels kann man nur sagen, daß Zweifel an der absoluten Richtigkeit der Zahlen angebracht sein mögen. Der Trend, die Relation der Zahlen dürfte dagegen zutreffen.

## Netz von 20 Stützpunkten

3. Somit sprechen sowohl die theoretische Untersuchung wie die praktischen Erfahrungen für den Ausbau des Hubschrauberdienstes für Katastrophenschutz und Rettungswesen durch das Bundesinnenministerium. Mit einem Bericht an den Innenausschuß des Deutschen Bundestages sowie an die beteiligten Ausschüsse für Gesundheitswesen, für Verkehr und an den Haushaltsausschuß vom 18. Mai 1973 hat der Bundesinnenminister die Erfahrungen seiner mehrjährigen Modellversuche ausgewertet und die Schlußfolgerungen daraus gezogen. Sie lauten: Die Modellversuche haben sich bewährt, der Hubschrauberdienst für Katastrophenschutz und Rettungswesen sollte auf ein Netz von etwa 20 Stützpunkten im Bundesgebiet ausgebaut werden. Mit der Indienststellung der Hubschrauber in Ludwigshafen im November und in Bremen im Dezember 1973 hat dieser Ausbau begonnen.

# Wie steht es mit der künftigen Stromversorgung?

Ein Überblick über die verschiedenen Energieträger

## 1. Teil

Ohne Elektrizität wäre unser Leben heute gar nicht mehr denkbar. Sie spendet uns Licht, liefert uns Wärme, Kälte, mechanische Kraft, Schall u. a. m. Beim Aufstehen am Morgen gilt wie selbstverständlich der erste Handgriff dem Lichtschalter. Ein weiterer Knopfdruck zaubert uns flotte Rhythmen aus dem Radio, läßt den Elektrorasierer das Werk der „Verschönerung“ verrichten und das Kaffeewasser auf dem Elektroherd brodeln.

Um so mehr müssen uns heute, wo sich eine Energiekrise beim Mineralöl abzeichnet, Pressemeldungen wie die folgende aufschrecken:

„Stromsparwoche“ in Japan — Ermahnungen im Fernsehen und Rundfunk der Vereinigten Staaten: „Save a Watt“ (Spare ein Watt) — Aufruf des Elektrizitätswerkes in Zürich an seine Kunden zum „Maßhalten, abschalten“. Dazu kommen die hinreichend bekannten Appelle und Maßnahmen zur Energie-

einsparung in unserem eigenen Land. Stehen wir wieder vor längst vergessen geglaubten Zeiten mit „Kohlenklau“, „Stromsperre“ und „Hindenburglicht“?

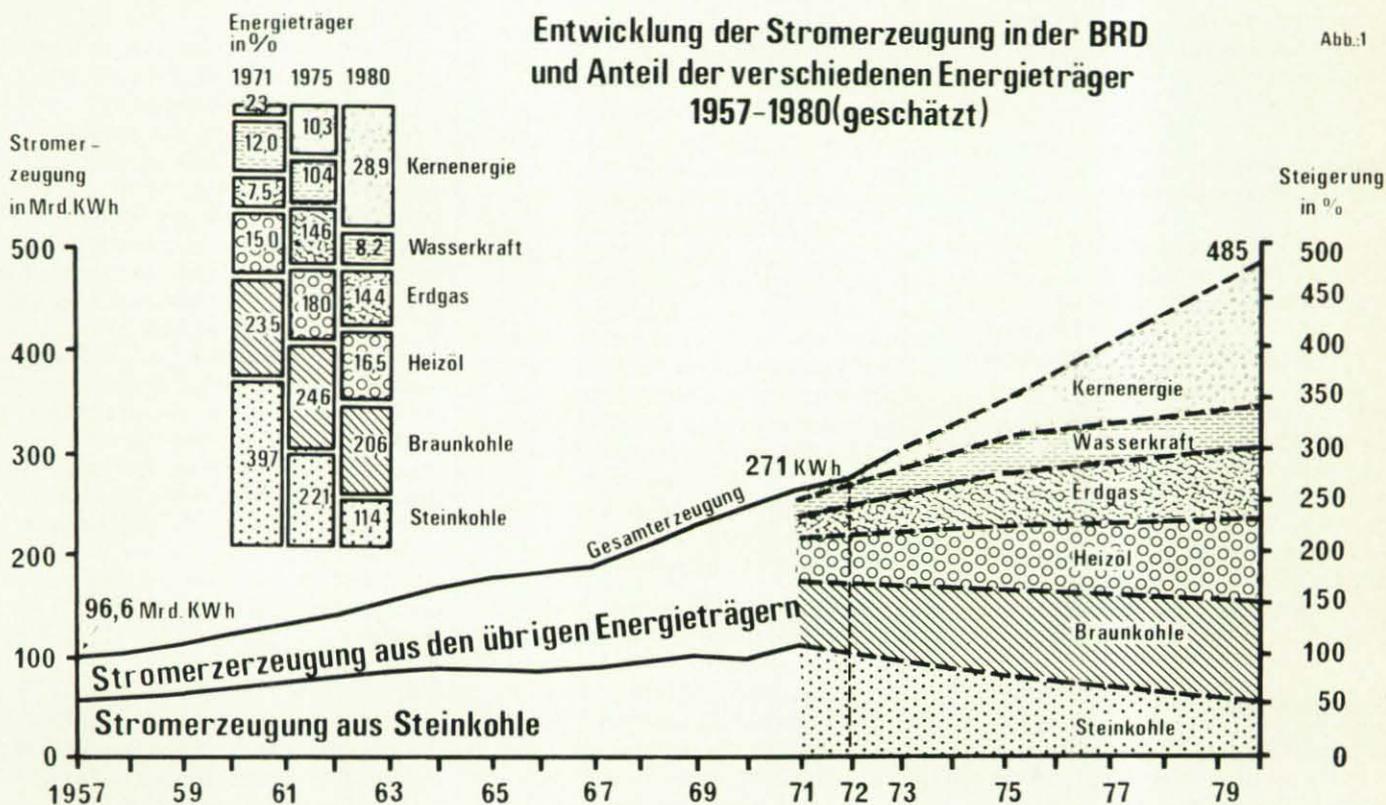
### Steigender Stromverbrauch

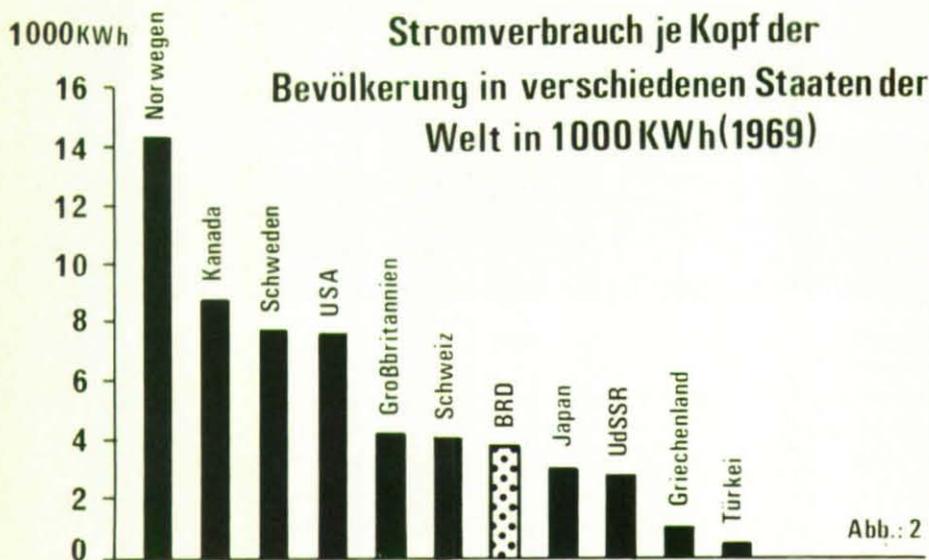
Der Stromverbrauch in der Bundesrepublik steigt — ähnlich wie in allen hochentwickelten Staaten der Welt — unaufhaltsam und in rasendem Tempo. Nach Abbildung 1 ist er zwischen den Jahren 1957 und 1972, also in 15 Jahren, etwa auf das Dreifache gestiegen. Dieses Wachstum ist ein Zeichen der gestiegenen industriellen Produktivität und des Wohlstands, der seinen Ausdruck im Komfort, u. a. in der Ausrüstung mit Elektrogeräten im Haushalt findet. Ein Beispiel von der Zunahme der Geräte geben folgende Zahlen, die auf jeweils 100 Haushalte in der Bundesrepublik bezogen sind:

	1964	1971
Kühlschrank	83	98
Fernsehgerät	63	95
Waschmaschine	60	90
Heimbügler	3	8
Tiefkühltruhe	1	21
Geschirrspüler	—	2

Dabei ist die Steigerung auf dem Haushalt- und Kleinverbrauchssektor besonders eindrucksvoll: Während heute schon sein Anteil am Gesamtstromverbrauch bei 33 % liegt, werden für das Jahr 1980 bereits 50 % genannt.

Der Stromverbrauch wird — wenn die Prognosen der Energiefachleute zutreffen — bis 1980 auf das Fünffache des Verbrauchs von 1957 gestiegen sein. Im Laufe eines Jahrzehnts soll sich der Stromverbrauch jeweils verdoppeln. Kein Wunder, denn wir besitzen — Abb. 2 zeigt es deutlich — was den Stromverbrauch je Kopf der Bevölkerung anbelangt, im Vergleich zu anderen Staaten mit hohem Lebensstandard noch immer einen erheblichen Nachholbedarf.





Wir sollten uns eigentlich auch bemühen, diese Entwicklung zu fördern, denn gerade Elektroenergie ist — selbstverständlich ihr sinnvoller und von Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit getragener Einsatz vorausgesetzt — die Triebkraft wirtschaftlichen Wachstums und steigenden Wohlstands. Beschränkung im Energieverbrauch und Mangel bedeuten wirtschaftlichen Stillstand. Dabei ist sie eine saubere, also umweltfreundliche Energie und läßt sich besonders wirtschaftlich in großem Umfange erzeugen. Mangel an Elektroenergie wird nicht eintreten, wenn wir uns auf diese Entwicklung einstellen und die Planung der künftigen Energieversorgung auf der Grundlage einer zukunftsweisenden Konzeption vornehmen.

### Energieprogramm der Bundesregierung

Das vom Bundeswirtschaftsministerium ausgearbeitete und am 29. 8. 1973 vom Bundeskabinett gebildete 80-Punkte-Programm stellt einen notwendigen Schritt auf dem Wege in eine von Energiesorgen freie Zukunft dar. Die entscheidende Voraussetzung hierfür ist, den einzelnen, oft bisher miteinander konkurrierenden Energieträgern den ihnen gebührenden Rang im Gesamtenergiehaushalt zu sichern und den unterschiedlichen Risiken bei ihrem Einsatz Rechnung zu tragen.

### Energieträger

Die Stromerzeugung in der Bundesrepublik stützt sich zunächst auf die fossilen Brennstoffe, wie Steinkohle,

Braunkohle und Torf, sowie Erdöl und Erdgas. Allen fossilen Brennstoffen ist die Entstehung aus Ablagerungen von pflanzlichen und tierischen Stoffen in vergangenen Epochen der Erdgeschichte gemeinsam. Hierbei haben sich je nach Ort und Alter der Ablagerung, den dabei oder später herrschenden Bedingungen entweder feste (Braun- und Steinkohle, Torf) oder flüssige (Erdöl) bzw. gasförmige Brennstoffe (Erdgas) gebildet. Die Wasserkraft bildet eine weitere Quelle bei der Erzeugung von Elektroenergie. Zu den aufgezählten „klassischen“ Energieträgern gesellt sich heute als jüngster Sproß und am stärksten in die Zukunft weisend die Kernenergie.

Der Anteil der einzelnen Energieträger an der Stromerzeugung in der Bundesrepublik wird von vielen Gesichtspunkten bestimmt. Einmal spielt der Preis, also die Wirtschaftlichkeit des Einsatzes bei der Stromerzeugung, eine entscheidende Rolle. Er richtet sich nicht nur nach Angebot und Nachfrage, auch der Wettbewerb der verschiedenen Energieträger untereinander oder staatliche Förderungs- und Stützungsmaßnahmen durch Zuschüsse und Prämien beim Einsatz bestimmter Brennstoffe und besonders politische Entwicklungen haben einen großen Einfluß. Denken wir nur an die Einschränkung der Rohöllieferungen aus den Ländern des Nahen Ostens und die laufende Verteuerung der Mineralöle.

Die in Abbildung 1 nebeneinander dargestellten 3 Säulen mit dem Anteil der verschiedenen Energieträger in den Jahren 1971, 1975 und 1980 machen den sich bereits seit längerer Zeit in der Energieversorgung der Bundesrepublik vollziehenden tiefgreifenden Strukturwandel deutlich.

### Steinkohle

Der Schrumpfungsprozeß unseres wichtigsten heimischen Energieträgers, der Steinkohle, zeigt sich in der erwarteten Abnahme seines Anteils von rd. 40 % im Jahre 1971 auf voraussichtlich rd. 11 % an der Gesamtstromerzeugung im Jahre 1980. Es ist die traurige Fortsetzung eines Grabgesanges mit vielen Strophen und Mißtönen für ein Symbol des Wirtschaftswunders nach 1945 in unserem Lande. Trotz des fast unerschöpflichen Reichtums von rd. 45 Milliarden Tonnen an sicheren, also gewinnbaren und verwertbaren Vorräten in einer Tiefe von bis zu 1 200 m unter der Erdoberfläche und weiteren etwa 42 Milliarden Tonnen an wahrscheinlichen verwertbaren Vorkommen in 1 200 bis 1 500 m Tiefe, insgesamt also rd. 90 Milliarden Tonnen, ist deutsche Steinkohle offensichtlich immer weniger gefragt, da zu teuer. Importierte Kohle ist billiger oder wird zumindest billiger bei uns angeboten.

Diese Entwicklung haben auch die gewaltigen Anstrengungen, nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht seitens des Staates und damit von uns allen als Steuerzahler, zur Modernisierung, weitgehenden Vollmechanisierung der Kohlegewinnung, -aufbereitung und -veredlung sowie den nach zähen Verhandlungen im Jahre 1969 erfolgten Zusammenschluß von 26 Bergwerksgesellschaften zu einem Großunternehmen, der Ruhrkohle AG, nicht aufhalten können. Die Bundesregierung wird die Steinkohle als heimische Energie pflegen, funktionsfähig halten und gewissermaßen als Schutzschild gegen evtl. gefährliche Engpässe in der Energieversorgung emporheben. Doch wird es einen weiteren Rückgang in der Jahresförderung an Steinkohle von z. Z. knapp 97 Millionen Tonnen auf voraussichtlich 83 Millionen Tonnen im Jahre 1978 geben. Das Rückgrad des Steinkohlenabsatzes werden weiterhin die Elektrizitätswerke bilden. Sie sollen künftig mindestens 30 Millionen Tonnen pro Jahr abnehmen. Hierzu werden weiterhin erhebliche Zuschüsse von Bund und Ländern geleistet werden müssen. Die Aufrechterhaltung des Steinkohlenabbaues zumindest in den Hauptfördergebieten, dem Ruhrgebiet, dem Saar- und Aachener Revier, (siehe Abbildung 3) sollte uns dieses Opfer wert sein. Denn die weitgehende „Verstromung“ der geförderten Steinkohle wird sie uns hoffentlich als krisenfesten Eckpfeiler

## Energievorkommen in der BRD



der Energiewirtschaft bewahren, falls die augenblicklich laufenden Forschungs- und Erprobungsvorhaben zur Verflüssigung und Vergasung von Steinkohle nicht noch zu wirtschaftlich interessanten neuen Anwendungsgebieten führen sollten.

## Steinkohlenveredlung

Ein besonders interessantes Entwicklungsprojekt stellt in diesem Zusammenhang ein kürzlich in Lünen/Westfalen in Betrieb genommenes Versuchskraftwerk dar. Hier wird Steinkohle vor dem Verbrennen unter erheblichem Druck mit Luft und Wasser voll vergast. Diese Druckvergasung ist besonders umweltfreundlich, da das Brenngas auf ein sehr kleines Volumen zusammengedrückt wird, aus dem man sowohl Staub als auch den Schwefelwasserstoff wirksamer und mit geringeren Kosten filtern kann als bei den bisherigen kohle-gefeuerten Dampfkraftwerken. Das Bergbau-Forschungszentrum arbeitet zusammen mit der Kernforschungsanlage in Jülich an der Weiterentwicklung solcher Verfahren, die durch den Einsatz billiger Abwärme aus den später behandelten Hochtemperatur-Kernreaktoren wirtschaftlich gestaltet werden können. Auch die in der Erprobung befindliche kontinuierliche Verkokung liefert als neues umweltfreundliches Produkt sog. „Heißbriketts“, die, für Hausbrand

und Hochofen bestimmt, fast rauchlos verbrennen. Nicht zuletzt kann auch der Steinkohle bei der direkten Umwandlung von Wärme in elektrischen Strom ein besonders zukunftsweisender Platz angewiesen werden.

## Braunkohle

Der Anteil der heimischen Braunkohle an der Stromerzeugung, der 1972 etwa ein Viertel betragen hat, wird sich trotz des hohen Zuwachses im Gesamtbedarf auch in der Zukunft nicht wesentlich vermindern. Braunkohle läßt sich so preiswert gewinnen und in den Kraftwerken verarbeiten, daß sie noch lange für uns die günstigste Energiequelle zur Stromerzeugung bleiben wird.

Die Braunkohlenlagerstätten bildeten sich vor 20 — 50 Millionen Jahren in der erdgeschichtlichen Epoche des Tertiärs aus riesigen untergegangenen Laub-, Nadel- und Palmenwäldern. Das Hauptgewinnungsgebiet liegt links vom Rhein und zwar im Städtedreieck Aachen, Bonn und Düsseldorf (siehe Abb. 3). Im Rheinischen Braunkohlenrevier lagert ein Vorrat von mehr als 55 Milliarden Tonnen, wovon nach dem heutigen Stand der Technik etwa 8 — 10 Milliarden Tonnen wirtschaftlich abgebaut werden können. Wie aus der folgenden Aufstellung über die Braunkohlegewinnung im Jahre 1972 sichtbar wird, fallen dagegen die anderen Braunkohlenlagerstätten in der BRD weit ab:

Revier	Jahresförderung 1972	
	Millionen Tonnen	%
Rheinland	95,7	86,6
Bayern	6,2	5,6
Niedersachsen	4,8	4,4
Hessen	3,7	3,4
	110,4	100,0

## Braunkohleabbau

Die ursprünglich in geringer Tiefe unter der Erdoberfläche lagernde Braunkohle ist zuerst abgebaut worden und inzwischen ausgebeutet. Der Abbau reicht heute schon in Tiefen von etwa 250 m und wird künftig bis zu 300 m unter der Erdoberfläche lagernde Braunkohle erfassen. In diesen Gebieten ist die Braunkohle durch gewaltige, in der Vergangenheit im Erdinnern wirkende Kräfte (Tektonik) in ihrer ursprünglich

fast ebenen Lagerung gestört und entlang von Bruchzonen (Verwerfungen) häufig um mehrere hundert Meter abgesenkt worden. Die Gewinnung erfolgt im Tagebau. Um an die einzelnen Braunkohlenschichten in einer Stärke von etwa 30 — 55 m heranzukommen, müssen mit riesigen Erdbewegungsgeräten (Eimerketten- und Schaufelradbagger, Absetzer, Förderbänder) die überlagernden Kies-, Lehm-, Sand- und Tonschichten — sie bilden den sogenannten Abraum — abgetragen werden. So mußte z. B. im vergangenen Jahr im Rheinischen Braunkohlenrevier neben der geförderten Braunkohle etwa die vierfache Menge an Abraumboden bewegt werden. Dieser Abraum wird in bereits ausgekohlte Tagebaue verkippt, auf deren Oberfläche wieder landwirtschaftliche Betriebe angesiedelt oder die der Volkserholung durch Anpflanzung von Wald oder Anlegung von Badeseen nutzbar gemacht werden. Da künftig immer tiefer liegende Braunkohleflöze freigelegt werden müssen, wird das Verhältnis von Abraum zu Kohle noch ungünstiger werden. Bevor man die über der Kohle lagernden Kiese und Sande abbaggern kann, muß das in ihnen zirkulierende Grundwasser beseitigt werden. Hierzu sind bereits viele Jahre vorher zahlreiche tiefe Brunnen niederzubringen, aus denen das Grundwasser herausgepumpt wird.

## Braunkohlekraftwerke

Die Rheinischen Braunkohlenwerke haben durch beispielhafte technische Rationalisierung, durch den Einsatz von Großbaggern mit einer Tagesleistung von je 100 000 — 200 000 m<sup>3</sup> und durch Automation bei der Gewinnung und dem Transport von Abraum und Braunkohle in den vorhandenen Tagebauen sowie beim Aufschluß neuer Tieftagebaue die Voraussetzungen für eine weitere Steigerung der Rohbraunkohleförderung geschaffen. Da Rohbraunkohle einen mehr oder weniger hohen Anteil an nicht brennbaren Beimengungen besitzt — der Bergmann spricht von Ballaststoffen, wie Sand, Ton und anderen Mineralien — ist sie am wirtschaftlichsten in großen Kesseln zu verfeuern. Deshalb werden rd. 80 % der im Rheinland geförderten Braunkohle in nahe bei den Tagebauen errichteten Kraftwerken zu Strom verarbeitet. Diese Braunkohlenkraftwerke mit Blockeinheiten in der Größe von 100 000 kW

bis 300 000 kW bilden das Rückgrad der Stromerzeugung des größten deutschen Energieversorgungsunternehmens, der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke AG (RWE). Den heimischen Reserven an Braunkohle kommt eine besondere Aufgabe bei der Sicherung der künftigen Stromerzeugung zu. Der Rückgang bei der Verwendung von Braunkohle in Form von Briketts als Brennstoff in Haushalt und Gewerbe wird deshalb keine wesentlichen Nachteile für diesen Zweig der Energieversorgung bringen.

## Erdöl

Kein Energieträger konnte seit dem 2. Weltkrieg so gewaltige

chemischen und Kunststoffindustrie. In der Elektrizitätswirtschaft findet es als schweres Heizöl Verwendung zum Betrieb von Kraftwerken in größerer Entfernung von den Kohlenrevieren, wo also andere Energieträger wegen höherer Transportkosten nicht wirtschaftlich eingesetzt werden können. Da ohne ausreichenden Absatz von schwerem Heizöl Raffinerien nicht betrieben werden können, sind Mineralöl- und Elektrizitätswirtschaft aufeinander angewiesen. Der Anteil des Heizöls an der Stromerzeugung wird wohl auch in der Zukunft keinem entscheidenden Wandel unterliegen. Er beträgt z. Z. etwa 15 %. Trotz der verhältnismäßig niedrigen Baukosten, die nur etwa 85 % der eines Steinkohlenkraftwerkes betragen, hat die Elektrizitätswirtschaft beim Bau von Kraftwerken

## Erdgas

Das Erdgas als umweltfreundliche Energieform wird in seinem beispiellosen Siegeszug (vergleiche ZS-MAGAZIN, Heft 5 und 6/1973) auch die Elektrizitätswirtschaft erfassen. Im Gefolge der in letzter Zeit entdeckten neuen Lagerstätten und der zum Beispiel mit Holland und der Sowjetunion abgeschlossenen Liefervereinbarungen wird sich sein Anteil an der Stromerzeugung schon bis 1980 nahezu verdoppeln. Erdgas läßt sich sowohl konventionell unter dem Kraftwerkskessel zur Dampferzeugung verfeuern oder auch in einer Gasturbine im offenen Prozeß verbrennen. Hierbei kann sogar der erhebliche Druck, unter dem das Erdgas bei seiner Gewinnung steht oder zum wirtschaftlichen Transport über große Entfernungen verdichtet wird, zusätzlich genutzt werden.

Schnitt 2-2 durch das Flusskraftwerk

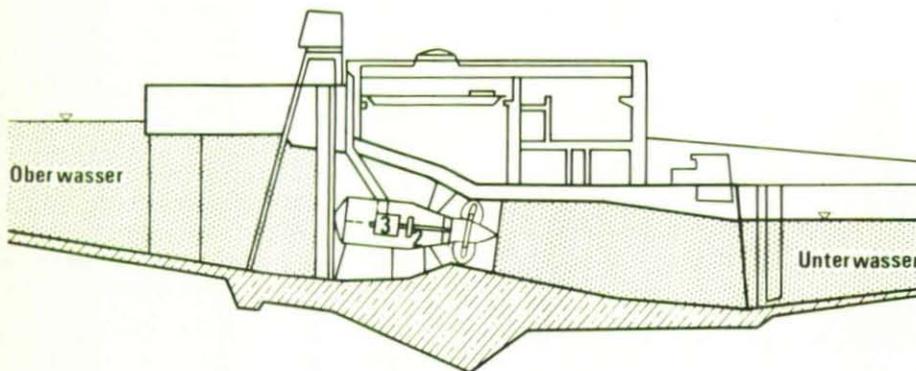


Abb. 4

- 1 Turbine
- 2 Getriebe
- 3 Generator

Umwälzungen auf dem Weltmarkt, in der Industrie und Energiewirtschaft hervorrufen wie gerade das Erdöl. Es gilt als einer der bedeutsamsten Faktoren in der Weltpolitik und spielt bei fast jeder kriegerischen Verwicklung eine ausschlaggebende Rolle. Beispiele hierfür aus der jüngsten Vergangenheit sind uns allen genügend bekannt. Erdöl ist in erdgeschichtlicher Vorzeit durch Ablagerung gewaltiger Mengen abgestorbener Wasserorganismen in salzreichen und abgeschlossenen Meeresarmen, und zwar nicht durch Verwesung, sondern u. a. durch Wirkung von Bakterien, in der Form flüssiger Kohlenwasserstoffe entstanden. Es bildet heute den wichtigsten Rohstoff für eine Vielzahl von Produkten, vor allem in der

auf Heizölbasis offensichtlich in dem Bestreben, gewisse sich zeitlich bietende Vorteile nicht gegen eine risikobelastete Zukunft einzutauschen, Zurückhaltung geübt. Ganz sicher wird die Zukunft lehren, ob dieses Vorgehen richtig war. Es besteht jedoch eine Neigung zum Bau von Kraftwerken, in denen man wahlweise Heizöl oder Steinkohle verfeuern kann. Diese bivalenten Anlagen sind zwar etwas teurer als reine Steinkohlenkraftwerke, bieten aber eine größere Sicherheit als allein auf Erdöl ausgerichtete Kraftwerke. Man geht sogar schon dazu über, sog. polyvalente Kraftwerke für Heizöl, Erdgas und Steinkohle zu bauen und reduziert damit die Betriebsrisiken bei der Abhängigkeit von einem einzigen Energieträger.

## Wasserkraft

Schon früh lernte der Mensch die dem fließenden Wasser innewohnende Energie für seine Zwecke zu verwenden: In den Bach eintauchende Holzräder, an ihrem Umfang mit Schaufeln besetzt, wurden durch die Strömung des Wassers in Drehung versetzt (unterschlächtige Wasserräder). Später ließ man das Wasser, geführt in einer Rinne, von oben her gegen das Wasserrad strömen, wobei sich die am Umfang zwischen den Schaufeln befindlichen Zellen mit Wasser füllten und das Gewicht des herabstürzenden Wassers das Wasserrad in Drehung versetzt (oberschlächtiges Wasserrad). Solche Wasserräder waren ursprünglich in großer Zahl vor allem in den Gebirgsbächen und -flüssen vorhanden und dienten z. B. zum Antrieb von Mühlen oder Hammerwerken u. a. m. Um beim oberflächigen Wasserrad der Rinne das Wasser zuführen zu können, ist oberhalb der Bach aufzustauen, womit bereits das Prinzip eines Laufwasserkraftwerkes geschildert ist. Etwa seit der Jahrhundertwende sind besonders an den Gebirgsflüssen und -strömen viele Wasserkraftwerke errichtet worden. Durch Bau eines Wehres entsteht ein Höhenunterschied zwischen dem dahinter aufgestauten Wasser (Oberwasser) und dem unterhalb gelegenen ungestauten Fluß (Unterwasser). Die zwischen Ober- und Unterwasser vorhandene Fallhöhe wird zum Antrieb von Wasserturbinen genutzt, die mit einem auf gleicher Welle mitlaufenden

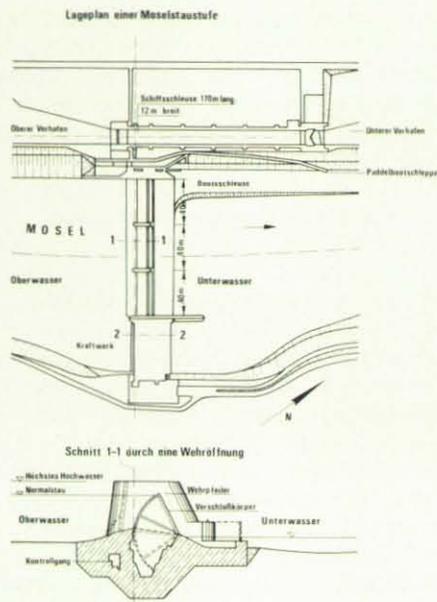


Abb. 5

Stromerzeuger (Generator) gekoppelt sind (siehe Abb. 4). Solche Laufwasserkraftwerke bestehen schon heute in großer Zahl an unseren Strömen und Flüssen, z. B. elf am Hochrhein zwischen dem Bodensee und Basel, mehr als 25 an der Donau, über 40 am Main, etwa 25 am Neckar und sechs an der Mittelweser. Weitere Laufwasserkraftwerke sind in Planung oder im Bau begriffen. Häufig werden Wasserkraftwerke im Zusammenhang mit dem Bau von Wasserstraßen für den Schiffsverkehr errichtet und dann zur Überwindung der Stauhöhe zusätzlich mit einer Schifffahrtsschleuse ausgestattet (siehe Abb. 5). Hierzu gehören z. B. die Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsstraße, mit welcher eine durchgehende Binnenschiffahrtsstraße von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer entstehen wird, sowie die Mosel. Sie ist aufgrund eines Vertrages, der 1956 zwischen der Bundesrepublik Deutschland, der Französischen Republik und dem Großherzogtum Luxemburg geschlossen worden ist, auf etwa 270 km Länge, davon 206 km auf deutschem Gebiet, zur Benutzung für die großen 1500-t-Rheinschiffe ausgebaut worden. Im Zuge dieser Maßnahme sind in Treppenform insgesamt 14, auf deutschem Gebiet zwischen Trier und Koblenz 10 Staufstufen errichtet und mit Wasserkraftwerken ausgestattet worden (siehe Abb. 6). Die in einer Wasserkraftanlage gewinnbare elektrische Leistung ergibt sich aus dem Produkt der Wassermenge, die in der Sekunde

die Turbine durchfließt, und der zur Verfügung stehenden Fallhöhe. Die Durchflußmenge in einem Fluß unterliegt je nach Jahreszeit und Niederschlagshöhe großen Schwankungen. So beträgt z. B. in der Mosel die durchschnittliche Wassermenge 295 m<sup>3</sup>/s, während bei höchstem Hochwasser rund 4100 m<sup>3</sup>/s an der Mündung in den Rhein fließen. Da Wasserkraftturbinen für den Durchfluß derartig hoher Wassermengen, die — wenn überhaupt — lediglich an wenigen Tagen im Jahr auftreten, nicht konstruiert werden können, muß man sich auf eine bestimmte Ausbaumassermenge beschränken. Im Falle der Moselstauungen werden z. B. alle Abflüsse über 380 m<sup>3</sup>/s ohne Kraftnutzung über die Wehre abgeleitet.

Bei den Flußkraftwerken sind die nutzbaren Fallhöhen verhältnismäßig gering. Sie liegen bei der Mosel etwa zwischen 4,0 und 9,0 m und sind u. a. durch die Höhe der Flußufer, der zusätzlich angelegten Schutzdeiche, die Höhenlage von Siedlungen, Gewerbebetrieben und Straßen begrenzt. Wegen des beschränkten bzw. stark schwankenden Wasserdargebotes und der relativ niedrigen Fallhöhe ist die aus Laufwasserkraftwerken gewinnbare Elektroenergie begrenzt. Um diese in gewissem Umfange zu steigern, wird in ähnlicher Weise wie z. B. an den Flüssen Neckar, Lech und Isar

auch die Kette der Moselkraftwerke im Schwellbetrieb eingesetzt. Hierzu speichert man bei geringem Zufluß das Wasser während der Nachtstunden in der am weitesten oberhalb gelegenen Stauhaltung und läßt dann während des Tages z. Z. des höchsten Energiebedarfes die Wasserspeichermenge in Form einer Welle bis zum Rhein herunterlaufen, um die Ausbaumassermenge der Werke wenigstens über eine kurze Zeit des Tages (wenige Stunden für jede Anlage) sicherzustellen.

### Speicherwasserkraftwerke

Neben den Laufwasserkraftwerken spielen die sog. Speicherwasserkraftwerke eine besondere Rolle. Hierbei wird überwiegend im Hochgebirge bereits das Wasser in den Quellgebieten der Bäche, etwa in der Zeit der Schneeschmelze oder beim Abtauen der Gletscher im Sommer, entweder in hochgelegenen natürlichen Seen oder in künstlich angelegten Talsperren gespeichert, um in Zeiten von starkem Energiebedarf über Turbinen in den Generatoren Elektroenergie zu erzeugen. Die Abb. 7 zeigt als Beispiel das Schluchseewerk im südlichen Schwarzwald, in welchem der etwa 620 m betragende Höhenunterschied zwischen dem Schluchsee und dem Oberrhein bei Waldshut in den drei Kraftstufen Häusern (Oberstufe),

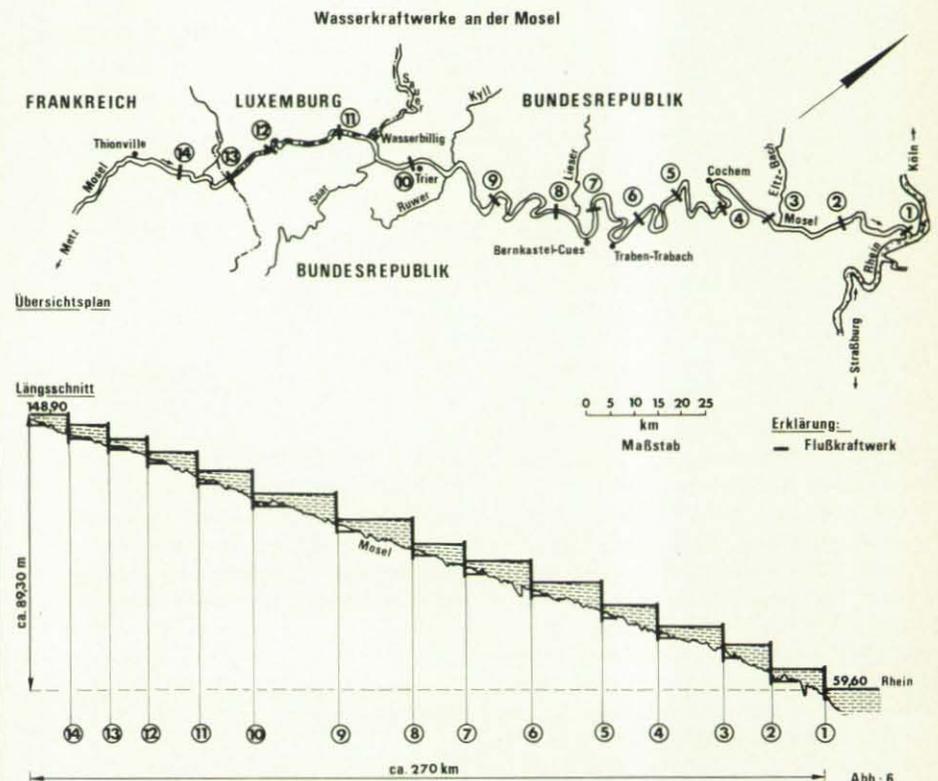


Abb. 6

## Schluchseewerk

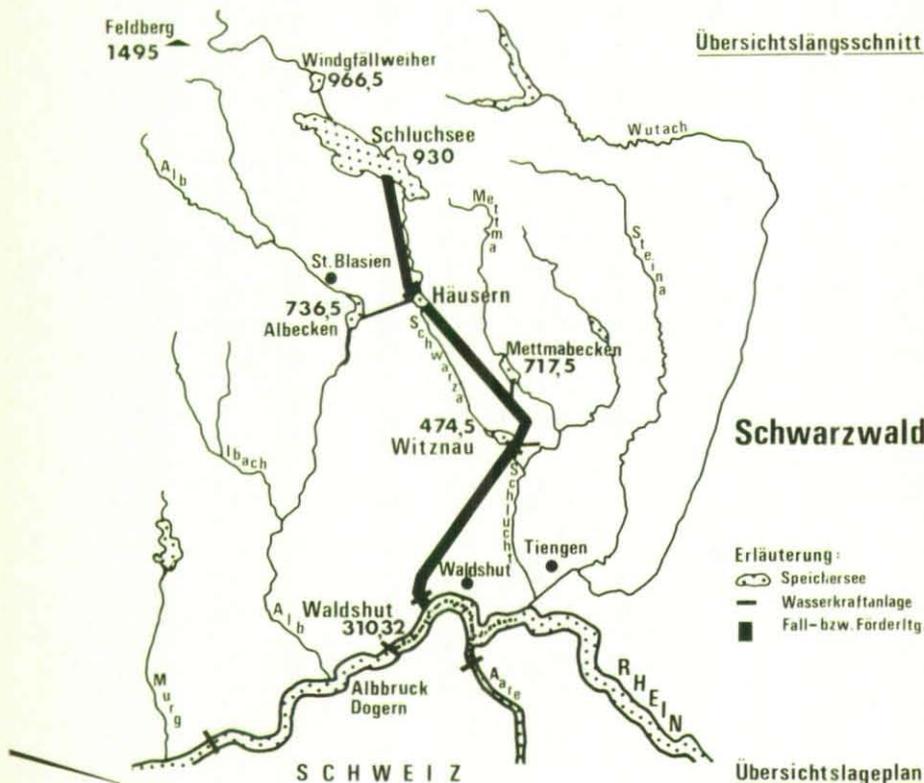
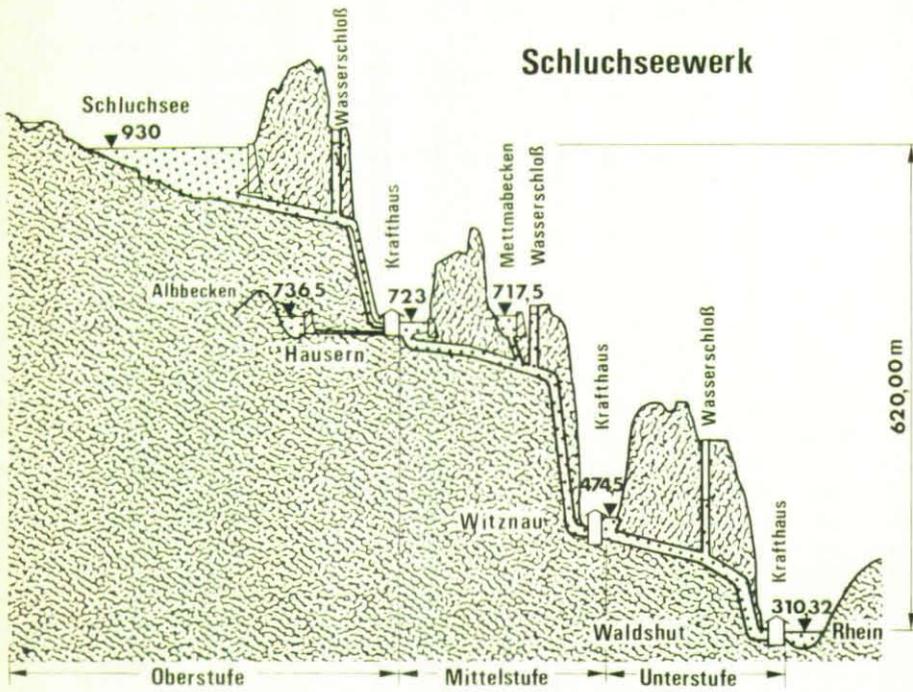


Abb. 7

Witznau (Mittelstufe) und Waldshut (Unterstufe) ausgenutzt wird. In dieser und zahlreichen ähnlichen Anlagen wird sog. Spitzenenergie erzeugt, auf welche im Zusammenhang mit der Pumpspeicherung eingegangen wird. In der Erzeugung derartiger „künstlicher“ Wasserkraft liegt zugleich ihre Zukunft, während besonders in der Bundesrepublik die von der Energieausbeute her interessanten Laufwasserkräfte der Ströme und Flüsse nahezu ausgebaut

sind. Deshalb läßt sich die Stromausbeute aus Wasserkraft bei uns nicht mehr nennenswert steigern, sondern ihr Anteil wird bei der wachsenden Gesamtstromerzeugung absolut abnehmen (siehe Abb. 1).

### Kernenergie

Die Kernkraft ist der jüngste Energieträger, den sich der Mensch nutzbar

gemacht hat. Ihr kommt zugleich — wie auch aus Abb. 1 deutlich wird — bei der Sicherstellung des zukünftigen Bedarfs an Elektroenergie die größte Bedeutung zu, weil die vorhandenen und verfügbaren Brennstoffe hierfür nicht ausreichen. Der Anteil der Kernenergie wird bereits 1980 den aller anderen Energieträger überflügeln.

An der ersten Entwicklungsphase zur friedlichen Nutzung der Kernenergie nach dem 2. Weltkrieg konnte Deutschland infolge der weitgehenden Zerstörung unserer Wirtschaft und wegen der besonderen politischen Situation nicht teilnehmen. Erst etwa 1955, also mit einer Verspätung von mehr als 10 Jahren gegenüber den auf diesem Gebiet führenden Nationen, wurde unter dem Eindruck der ersten internationalen Konferenz über die friedliche Nutzung der Kernenergie auch der breiteren Öffentlichkeit bei uns bewußt, welche bedeutende Energiequelle sich hier der Menschheit darbietet. Mit dem Bau und der Inbetriebnahme eines kleinen Versuchsatomkraftwerkes bei Kahl am Main im Jahre 1961 traten wir aus dem Dunkel in das Zeitalter der Kerntechnik. Allerdings ist die Nutzung dieses Energieträgers bisher nicht in dem Tempo angelaufen wie zunächst erwartet. Hierfür gibt es mehrere Gründe: Einmal sind die Baukosten für Atomkraftwerke beträchtlich unterschätzt worden. Zum anderen hielten niedrigere Preise für Mineralöl und Erdgas als preisgünstigere Energieträger auf dem Markt noch die Energieversorgungsunternehmen vom Übergang auf Kernkraftwerke ab. Weiterhin entstanden teilweise erhebliche Verzögerungen bei der Erteilung von Genehmigungen zum Bau von Kernkraftwerken, eine Folge durchaus verständlicher, wenn auch manchmal etwas übersteigter Bedenken in der Öffentlichkeit gegenüber dem Bau und Betrieb solcher Anlagen.

Die guten Erfahrungen mit Versuchs- und den anschließend errichteten Demonstrations-Kernkraftwerken in der Bundesrepublik sowie in der ganzen Welt, und zwar sowohl in sicherheitstechnischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht, haben bei gleichzeitig laufend steigenden Preisen für die anderen Energieträger die Wettbewerbsfähigkeit der Kernenergie von einer bestimmten Kraftwerksgröße ab bewiesen und ihr nunmehr zum Durchbruch verholfen.

Fortsetzung folgt

## Modellfall für die Besetzung eines Schutzbaues

Mit 13 ihrer ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer führt die BVS-Dienststelle Kiel in Zusammenarbeit mit dem Amt für Zivilschutz der Stadt den Modellfall einer Schutzbaubesetzung in der Mehrzweckanlage unter dem Kieler Schloß durch. Am Einführungsabend dankte Obermagistratsrat Walter Christensen den BVS-Helfern für ihre Bereitschaft, freiwillig bei dem Vorhaben mitzuwirken. Ferner vermittelte er eine interessante Übersicht von den Zivilschutz- und Katastrophenabwehrmaßnahmen in Kiel.

Die freiwilligen Kieler BVS-Helferinnen und Helfer wurden zunächst in den zum Teil als Tiefgarage genutzten Schutzbau (2000 Schutzplätze) an vier Samstagen durch den hauptamtlichen Schutzbauwart Badura in die Technik der Anlage eingewiesen. Der Ausbildungsplan sieht Ortskunde, Bedienung der Eingänge und Verschlüsse, der Ver- und Entsorgungsanlagen sowie das Aufstellen von Unterkunftseinrichtungen und Geräten vor. Zum Abschluß ist für die Schutzbaubesetzung eine Einsatz- und Betriebsübung vorgesehen.

## Johann von Seggern †

Ein Herzinfarkt setzte dem Leben von Johann von Seggern (67), einem der ältesten Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Pinneberg, ein Ende. Seit 1954 war er ehrenamtlich im BLSV/BVS mit viel Einsatzfreude und guten Erfolgen tätig. Um möglichst viel an Wissen und Können auf dem Gebiet des Selbstschutzes zu erlangen, nahm er an verschiedenen Lehrgängen auf Landes- und Bundesebene teil. Schon zwei Jahre nach seinem Eintritt in den Verband erwarb er die endgültige Lehrberechtigung. Danach unterzog sich von Seggern mit großem Interesse einer Rednerausbildung. Er war dann viele Jahre in der Ausbildung, als Fachlehrer, in der Öffentlichkeitsarbeit, als Redner und für den Aufbau des Selbstschutzes der Bevölkerung tätig. Ihm war es ein besonderes Anliegen, in diesem

Sinne auf seiner Heimatinsel Helgoland zu wirken. Dies wurde ihm ganz besonders möglich, als er nach der Umwandlung des BLVS zum BVS als Beauftragter für Helgoland bestätigt wurde.

Das gute Verhältnis des BVS zu Bürgermeister Rickmers, Behörden, Verbänden, Organisationen und wissenschaftlichen Institutionen auf der Insel ist auf die unermüdliche überzeugende Aufbauarbeit Johann von Seggerns zurückzuführen. Als echtem Helgoländer war es ihm stets gelungen, bei den verschiedensten Kreisen der Insel mit seinem Gemeinschaftsanliegen Eingang zu finden. Sein plötzliches Hinscheiden bedeutet für die BVS-Dienststelle Pinneberg wie für die Inselgemeinschaft Helgoland einen großen Verlust. Beide werden das Andenken dieses Mannes „von echtem Schrot und Korn“ in Ehren halten.

## Erich Michalski †

Plötzlich und unerwartet starb im 65. Lebensjahr in Heiligenhafen (Ostholstein) der langjährige ehrenamtliche Mitarbeiter des BVS, Ritterkreuzträger und Major a. D. Erich Michalski. Der ehemalige Berufssoldat nahm 1959 seine Tätigkeit für den Selbstschutz in Ostholstein auf. Er absolvierte in Ascheberg mehrere Lehrgänge, wurde Ausbildungshelfer, dann Ausbilder. Neben seinem erfolgreichen Wirken galt sein Interesse und Streben besonders dem organisatorischen Aufbau des Selbstschutzes in seinem Wohnort, aber auch im ganzen Bereich der damaligen BLSV-Kreisstelle Oldenburg. Aufgrund dessen wurde Michalski die Leitung der BLSV-Ortsstelle Heiligenhafen übertragen. Hier hat er Beachtliches geleistet. Für seine Verdienste in der Selbstschutzarbeit wurde er 1966 mit der Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet. Zuletzt war er Fachbearbeiter II 1 bei der BVS-Dienststelle Eutin mit Sitz in Oldenburg. Nach dem Tode des damaligen Leiters dieser Dienststelle, Albrecht Hamann, verhinderte die umsichtige rege Zusammenarbeit Erich Michalskis mit der Betreuungsdienststelle Lübeck, daß in Ostholstein der Aufbau des Selbstschutzes zum Erliegen kam.

Alle, die Erich Michalski kannten und mit ihm zusammenarbeiteten, werden sich in der Trauer mit seinen Angehörigen verbunden fühlen. Sie haben einen guten Kameraden verloren.

## Paul Kiess †

Im Alter von 75 Jahren verstarb Paul Kiess, langjähriger Mitarbeiter bei der BVS-Dienststelle Kiel. Im Jahre 1959 stellte sich Kiess dem damaligen BLSV bei der Ortsstelle Kiel zur Verfügung. Bis Ende 1961 war er dort als Geräteverwalter und Filmvorführer tätig. 1962 wurde er in seinem Wohnbezirk Kiel-Gaarden als Teilabschnittsleiter eingesetzt. Dieser Aufgabe widmete er sich mit besonderem Eifer. Nach seiner Bestätigung als Ausbildungshelfer im Jahre 1964 wirkte er außerdem ständig in der Ausbildung mit. An seinem 70. Geburtstag wurde Paul Kiess 1968 aufgrund seiner Verdienste um den Aufbau des Selbstschutzes mit der Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet. Trotz seines Alters übernahm er im selben Jahr die Funktion des ea. Fachbearbeiters für Organisation und Helferbetreuung bei der BVS-Dienststelle Kiel. 14 Jahre stand Paul Kiess im Dienst des BLSV/BVS. Seine stete Einsatzbereitschaft und Treue zur Sache des Selbstschutzes waren beispielhaft.

Nun hat ihn der Tod aus seinem ihm Lebensaufgabe bedeutenden Wirken gerissen. Mit Paul Kiess haben seine Mitarbeiter einen guten Kameraden und alle, die ihn kannten, einen liebenswerten Menschen verloren, dessen Andenken sie stets in Ehren halten werden.

## Zwischen Nord- und Ostsee

**Pinneberg.** Fast 60 Mitglieder der Hausfrauen-Union Pinneberg nahmen im „Remter“ an einer Informationsveranstaltung des BVS mit dem Thema „Frau und Selbstschutz“ teil. Helmut Koch-Vollstedt, Leiter der BVS-Schule Ascheberg, sprach über „Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes“. Nach einer grundsätzlichen Begründung der Notwendigkeit, sich mit Fragen

des Selbstschutzes auseinanderzusetzen, erläuterte er die gesetzmäßigen Aufgaben des BVS und ging auf Selbstschutzmaßnahmen im Brandschutz, der Rettung und Ersten Hilfe ein. Anne-Elisabeth Falkenstein, Abgeordnete des Kreistages Plön, stellte in ihren Ausführungen fest, daß die Frau durch ihre Mentalität besonders für die Aufgaben im Selbstschutz geeignet sei. Sie appellierte an die Zuhörerinnen, das Lehrgangsangebot des BVS zu nutzen, um im Notfall wirklich helfen zu können. Ganz besonderes Interesse fanden die praktischen Vorführungen, geleitet von Gerhard Boldt, Leiter der FAST für Kreis Pinneberg und Segeberg. Im Saal wurde die richtige Lagerung von Verletzten, deren lebensrettende Beatmung, die erste Behandlung von Brandverletzungen und blutenden Wunden gezeigt. Verschiedene Arten der Brandbekämpfung wurden auf dem

Parkplatz vorgeführt. Erfolg der Veranstaltung: bald darauf meldeten sich zehn Mitglieder der Hausfrauen-Union Pinneberg zu einem Se-Grundlehrgang.

**Bad Oldesloe.** Der Bundesverband für den Selbstschutz (BVS) informierte kürzlich Beamte der Stormarner Polizei bei ihren Dienstversammlungen in Ahrensburg, Bad Oldesloe und Reinbek. Im Mittelpunkt stand das Thema „Die Zivilverteidigung in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Polizei“, wobei fast ausschließlich der INFO-Dienst Nr. 6 des BVS und die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen verwendet wurden. Die Polizeibeamten zeigten großes Interesse, daher wurden mit der Polizeiinspektion Bad Oldesloe weitere Informationsveranstaltungen für Anfang 1974 abgesprochen.

**Glinde (Kreis Stormarn).** Analog zur Arbeit im Kreis Herzogtum Lauenburg entfaltet der BVS jetzt auch im benachbarten Kreis Stormarn eine verstärkte Aktivität. An vielen Orten fanden in letzter Zeit gut besuchte und durchweg erfolgreiche Informationsveranstaltungen statt. Aufgrund der im Lauenburgischen gewonnenen guten Erfahrungen liegt bei dieser Öffentlichkeitsarbeit der besondere Schwerpunkt in der Erfassung kirchlicher Kreise beider Konfessionen. In diesem Sinne hielten Dieter Restorf, kommissarischer Leiter der z. Z. auch die für Stormarn zuständige BVS-Dienststelle Bad Oldesloe betreuenden BVS-Dienststelle Mölln, und Arno Rebesky, Leiter der FAST Mölln, beim Evangelischen Frauenkreis in Glinde Gastvorträge über den Selbstschutz. Die Ausführungen standen unter dem Leitgedanken: „Selbsthilfe — Nächstenhilfe“.

## HAMBURG



### Information geht weiter

Die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Frauenorganisationen ist ein loser Zusammenschluß von 56 Frauenverbänden und -gruppen. Jede Organisation entsendet eine Vertreterin zu den einmal monatlich stattfindenden Zusammenkünften. Hier werden wichtige Themen besprochen und Empfehlungen, Entschließungen und Anfragen ausgearbeitet.

In einer Zusammenkunft hatte Fachgebietsleiterin Paula Fietzke Gelegenheit, über das Thema „Selbstschutz der Bevölkerung“ zu sprechen. Sie erklärte: „Es gilt, in der breiten Öffentlichkeit Interesse für Fragen des Selbstschutzes zu wecken und möglichst viele Menschen zu überzeugen, daß es nicht zuletzt zu ihrem eigenen Nutzen ist, das selbstschutzmäßige Verhalten bei Unglücksfällen zu beherrschen. Wer sich wünscht, daß man ihm hilft, wenn er in Gefahr ist, der sollte sich auch selbst darum bemühen, daß er helfen kann, wenn andere Hilfe brauchen. Zivilschutz ist keine Aufgabe, die der Staat von sich aus perfekt durchführen kann. Vielmehr fordert gerade die Demokratie das Mitwirken vieler, für die

der Schutz gedacht ist. Zivilschutz — eine echte Gemeinschaftsaufgabe — an der neben dem Staat und den verschiedenen Hilfsorganisationen auch der Bürger mitarbeiten soll.“

### Anna Maria Schaefer †



Am 18. November 1973 verstarb die ea. BVS-Lehrerin Anna Maria Schaefer. Sie gehörte dem BLSV/BVS seit 1959 an. Frau Schaefer war ausgebildet als BVS-Lehrerin und hatte in dieser Eigenschaft viele andere Menschen das Helfen gelehrt.

Besonders in Betrieben, Behörden und bei der Schifffahrtsschule des ÖTV wurde sie eingesetzt. Ihre Hilfsbereitschaft und ihr Einsatzwille waren so vorbildlich, daß ihr im September 1973 die BVS-Ehrennadel verliehen wurde.

Durch ihren plötzlich Tod ist bei der Dienststelle Hamburg-Mitte eine

spürbare Lücke entstanden. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

### In der Praxis erprobt

Eine Firma in Hamburg-Bergedorf hatte ihre Reisenden aus der Bundesrepublik zu einer Arbeitstagung nach Hamburg eingeladen. Da das Werk auch Asbestlöschdecken herstellt, wurde diese Tagung mit einer Demonstration über das Ablöschen brennender Personen verbunden. Der ea. BVS-Lehrer Eduard Peter Wiese aus der BVS-Dienststelle Hamburg-Bergedorf hatte als Mitarbeiter dieser Firma Gelegenheit, das Ablöschen an einer Brandübungspuppe vorzuführen. Zunächst benutzte er dafür eine normale Löschdecke und anschließend eine Asbestdecke aus der Produktion dieser Firma. Die Tagungsteilnehmer waren so beeindruckt, daß sie es selbst probierten. Durch eigene Erfahrung gestärkt, erkannten sie den Wert der im Werk hergestellten Asbestdecke und die Notwendigkeit praxisnaher Unter-richtung; denn das gesprochene Wort und die geübte Praxis vertiefen die Kenntnisse und fördern den Verkaufserfolg.

## „Wasser marsch!“

Das Zeichen des Angriffstruppmannes (AM) wird vom Staffelführer bestätigt, und schon schießt knallend der Vollstrahl aus dem 1. D-Rohr auf den Holzstoß, der in hellen Flammen steht. Die gemeinsame Ausbildungsveranstaltung aller drei Staffeln eines Selbstschutzzuges der Deutschen Bundespost klappt.

Der Zugführer ist zufrieden. Die Bergungsstaffel unterstützt die Sanitätshelfer. Zügig geht die Bergung der „Verletzten“ voran. Der Übungsbrand ist schwarz. Die Verletztendarsteller werden versorgt und in die Verletzensammelstelle gebracht. Dort bemühen sich alle freien Kräfte um richtige schmerzfreie Lagerung. Die Verletztenanhängenzettel werden ausgefüllt. Weitere ankommende Verletzte werden versorgt und zugedeckt.

Amtsselbstschutzleiter und Staffelführer haben endlich erreicht, was die

vor Jahren bereits fachausgebildeten



Verletzte werden in Sicherheit gebracht.

Kräfte stetig angestrebt, erbeten und gefordert haben: Einen geschlossenen Selbstschutzzug in planmäßiger Besetzung gemeinsam zusammenwirken zu lassen. Die Dienstverteilung und damit schwierige Abkömmligkeit der einzelnen Kräfte aus einem Dienstbereich gelang jetzt zum ersten Male. So lernten die „Postler“, sich in den einzelnen Funktionen richtig auszukennen, erhielten die erforderliche Routine und vor allem die für eine Zusammenarbeit der Staffeln richtige Abstimmung. Die Staffelführer waren auf Zusammenarbeit angewiesen.

In der Besprechung nach der Übung werden Erfahrungen ausgetauscht, Anregungen entgegengenommen und die Feststellung getroffen, daß nach Möglichkeit vor Ablauf eines Halbjahres in dieser Zusammensetzung wieder gemeinsam geübt werden soll.

# niedersachsen

## Arbeitsgruppe stellte Handbuch zusammen

Mit viel Mühe und Liebe zum Detail begann im November 1972 eine kleine Arbeitsgruppe eine anfangs wenig beachtete Tätigkeit: Das Sammeln, Sortieren und Auswerten von Erfahrungen, Verfügungen, Rechtsgrundlagen, die im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit des BVS Bedeutung haben könnten. Das Ziel sollte ein übersichtliches Nachschlagewerk für interessierte Helfer sein und außerdem die Möglichkeit bieten, neu geworbene Helfer schnell und unkompliziert mit den Besonderheiten der Öffentlichkeitsarbeit im BVS vertraut zu machen.

Die Mappe enthält in Ringheftung folgende zehn Rubriken:

Allgemeine Hinweise mit Vorschlägen für die Praxis einer sinnvollen und zweckgerichteten Öffentlichkeitsarbeit in der Dienststelle, aktuellen Presseartikeln, Tips und Erfahrungen.

Vortragsdienst mit Checklisten für Vorbereitung, Organisation und

Durchführung der Vortragsveranstaltungen sowie Erlassen und Empfehlungsschreiben, die die Werbung für Vorträge besonders erleichtern.

Mustervorträge, die im Laufe der nächsten Zeit durch Übernahme von guten Vorträgen anderer Mitarbeiter erweitert werden können.

Pressedienst. Diese Rubrik enthält wertvolle Tips für die Zusammenarbeit mit der Presse, „Pressewaschzettel“ und andere Presse-Kurzinformationen.

Die dann folgende Rubrik „Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit“ zeigt auf, in welcher Form am besten für die Selbstschutzausbildung der Bevölkerung geworben werden kann. BVS-Ausstellungen enthält eine Übersicht über die in Niedersachsen vorhandenen Ausstellungen, deren Aussageschwerpunkt und besondere Hinweise mit Musterbriefen und Presseartikeln, so daß sich auch der neue Helfer schnell mit der bewährten Form der niedersächsischen Ausstellungen vertraut machen kann.

Auch der erfahrene Helfer wird sicher aus den Hinweisen für die erfolgreiche Verhandlung z. B. mit dem HVB noch manche Anregung gewinnen können.

Prospekte und Werbemittel. Hier wurden nur die speziell für Niedersachsen gefertigten Sonderdrucke und Plakate für die Breitenwerbung aufgenommen.

Seminare und Tagungen sind zwar an sich Aufgabe der Landesstelle, aber der gute Erfolg bei dieser besonderen Art der gezielten Werbung und Information hat sich in den vergangenen Jahren nur durch die intensive Zusammenarbeit mit den Dienststellen eingestellt. Daher enthält diese Rubrik Vorschläge für ansprechbare Personengruppen, Muster-einladungen, Programmvorschläge und andere Informationen, so daß der Dienststellenleiter ohne zusätzliche Rücksprache oder Einweisung durch die Landesstelle von sich aus initiativ tätig werden kann. Das Handbuch schließt mit der Rubrik „Verwaltungshinweise“, die sicher nicht aus Zufall nur so wenig enthält.

## Fachausbildung findet immer mehr Resonanz

Die BVS-Schule in Nordrhein-Westfalen hat bei der Fachausbildung für den Selbstschutz in Arbeitsstätten in den vergangenen Monaten beachtenswerte Erfolge erzielt und neue Erkenntnisse gewonnen. Die allgemeine Tendenz nach mehr praktischer Alltagshilfe, geleistet vom Personal der Behörden und Betriebe, die Beantwortung der Frage, was bis zum Eintreffen der organisierten Hilfe zu geschehen hat, stieß bei den Lehrgangsteilnehmern auf gute Resonanz. Die Einsicht, daß auch die organisierte Hilfe durch vorsorgende und unterstützende Maßnahmen der Selbstschutzkräfte noch schnellere Hilfe ermöglicht, regte zur aktiven Arbeit in den Lehrgängen an. Bei allen Überlegungen wurden die Schadenssituationen, die nach dem Einsatz moderner Waffen eintreten können, nicht vergessen. In den Lehrplänen des BzB wurde bei der Fachausbildung auf Struktur, Eigenart und Größe der Behörden und Betriebe, aus denen die Teilnehmer kamen, besonders Rücksicht genommen. Dieses spezielle und direkte Eingehen auf örtliche und betriebsinterne Probleme ist nur dadurch möglich geworden, daß die Lehrkräfte der BVS-Schule, mit Unterstützung der Landesstelle und durch private Bemühungen, die Behörden und Betriebe nach und nach aufsuchten, um sich an Ort und Stelle zu informieren.

## Erfolgreiche Ausstellung in Brühl

Die große BVS-Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ auf dem Feuerwehrplatz in Brühl war ein Erfolg für die Stadtverwaltung und den BVS. In dieser informativen Ausstellung, kombiniert mit Filmvorführungen, ließen sich 3834 Besucher über den Selbstschutz der Bevölkerung und den Katastrophenschutz der Stadt unterrichten. Neben vielen Bürgern meldeten sich auch mehrere Hilfsorganisationen, Vereine und Clubs, darunter die

Brühler Jugend-Feuerwehr mit ihrem Leiter H. J. Limbach, zu einem Se-Grundlehrgang.

Hervorzuheben ist, daß der BVS-Beauftragte in Brühl, Heinz Schmitz-Braun, allein für die St.-Ursula-Schule zwölf Lehrgänge notierte. Diese Schule nahm mit 44 weiteren Oberklassen der Gymnasien, Real-, Berufsfach- und Hauptschulen ebenfalls an dieser Ausbildung teil. Für die Klasse 12 c dieser Schule unter Leitung von Oberstudienleiterin Strack gab es eine angenehme Überraschung: der Leiter der BVS-Ausstellung, Hanns Chantrain, überreichte der Schülerin Gisela Troost als 1500. Besucherin ein Buch. Als 1501. Besucherin erhielt Klassenlehrerin Dr. Engels Bücher über den Selbstschutz der Bevölkerung.

Weitere Anmeldungen zu Lehrgängen und Vorträgen für Frühjahr 1974 nimmt das Ordnungsamt Brühl in Zimmer 12 entgegen.

## Der Landkreis folgt dem Beispiel der Stadt Recklinghausen

Der Leiter der BVS-Dienststelle Recklinghausen, Peter Eykmann, hielt einen Informationsvortrag vor den Hauptverwaltungsbeamten des Kreises Recklinghausen. In dieser Konferenz unter Leitung des Oberkreisdirektors waren alle Städte des Dienstbereiches durch ihren Hauptverwaltungsbeamten oder einen Stellvertreter vertreten.

Im Schlußwort sprach Eykmann die Bitte aus, die zuständigen Ordnungsamtsleiter und Sachbearbeiter des Kreises Recklinghausen und der kreisangehörigen Ämter, Städte und Gemeinden zu einer gesonderten Arbeitstagung einzuladen. Dieser Bitte kam der Kreis Recklinghausen nach. Bei dieser Besprechung waren alle Städte des Dienstbereiches durch die zuständigen Ordnungsamtsleiter und Sachbearbeiter vertreten.

Der Leiter des Zivilschutzes der kreisfreien Stadt Recklinghausen, Stadtamtmann Peter Henneke, berichteten von den in Recklinghausen

bereits durchgeführten Maßnahmen. Er wies darauf hin, daß die Stadt Recklinghausen alle Bediensteten während der Arbeitszeit im Selbstschutz ausbildet.

Der Leiter der Ordnungsabteilung des Kreises Recklinghausen erklärte, daß die gleiche Ausbildung bei der Kreisverwaltung erfolgen solle. Zum Abschluß der Veranstaltung erläuterte BVS-Fachbearbeiter Horst Stein die Themen des Se-Grundlehrganges mit Dia-Kurzvorträgen und praktischen Beispielen.

## Ehrennadel für J. W. Cremers

Der langjährige BVS-Mitarbeiter der Dienststelle Tecklenburg, Jacob-Wilhelm Cremers, erhielt für über 20 Jahre Tätigkeit im BVS die Ehrennadel, verliehen durch den Präsidenten, vom BVS-Bereichsbeauftragten Münster, Rademacher, überreicht.

Da Cremers Mitarbeiter der Kreisverwaltung Tecklenburg ist, wurde die Ehrung im Sitzungssaal der Kreisverwaltung im Beisein von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der BVS-Dienststelle Tecklenburg sowie Bediensteten der Kreisverwaltung, darunter auch Kreisverwaltungsleiter Piepmeier, vorgenommen. Mit dieser Auszeichnung wurde ein Mitarbeiter geehrt, der schon seit 1931 zum Schutz der Bevölkerung im Gasschutzverband, im Reichsluftschutzverband, im BLSV und BVS tätig ist. Ab 1953 beteiligte er sich aktiv an dem Auf- und Ausbau der ehrenamtlichen BVS-Dienststelle Tecklenburg. Seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiet der Ausbildung in früheren Jahren und seine ständige Einsatzbereitschaft führten maßgeblich zu dem guten Leistungsstand der BVS-Dienststelle Tecklenburg. Als Leiter des Amtes für Zivilschutz erkannte er den besonderen Wert einer engen Zusammenarbeit zwischen Behörde und BVS. Die Dienststelle hofft, ihren ehrenamtlichen Mitarbeiter Cremers noch viele Jahre als aktiven Helfer zu behalten.

## BVS auf der HAFA

Auf der Kasseler Hausfrauenausstellung HAFA war auch die dortige BVS-Dienststelle wieder mit einem Ausstellungsstand vertreten. Die Besucher sollten auf den Selbstschutz eines jeden Bürgers aufmerksam gemacht werden, denn wie Dienststellenleiter Siegfried Häckel sagte: „Es muß jeder wissen, wie er sich zu verhalten hat, um zu überleben.“ Auf dem BVS-Stand wurde gezeigt, wie man sich bei Unfällen im Haus, auf der Straße und am Arbeitsplatz zu verhalten hat. Aber auch über Maßnahmen im Verteidigungs- und Katastrophenfall wurden die Besucher aufgeklärt.

## Kasseler Erfahrungen

Wer Menschen für den Selbstschutzgedanken und für die Arbeit unseres BVS interessieren will, darf sich nicht damit zufriedengeben, Aufklärungsschriften zu verteilen und es dem Angesprochenen zu überlassen, ob er sie liest oder wegwirft. Er muß versuchen, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Dazu bieten sich in erster Linie Ausstellungen an.

Das hat auch die BVS-Dienststelle Kassel feststellen können. In den

beiden größten Werken im Raum Kassel veranstaltete sie auf fünf ausgewählten Plätzen Ausstellungen, bei denen über 6000 am Selbstschutz interessierte Besucher gezählt wurden. Die BVS-Mitarbeiter stellten fest, daß es in den Gesprächen durchweg keine negativen Äußerungen gab.

## Betriebe sind sehr interessiert

Mehrere Zivilschutztagungen, die von der BVS-Landesstelle Hessen und der BVS-Dienststelle Frankfurt a. M. in Ziegenberg durchgeführt wurden, zeigten, daß seitens der Betriebe ein unerwartet großes Interesse am Selbstschutz in den Betrieben und dem betrieblichen Katastrophenschutz besteht. Bei dem allgemeinen Erfahrungsaustausch wurde auf den Tagungen sehr lebhaft diskutiert. Die BVS-Dienststelle Frankfurt wies auf ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Betrieben hin. Der Erfolg dieser Tagungen zeigte sich darin, daß bereits mehrere Betriebe um eine Ausbildung, bzw. fachliche Unterweisung für rund 1000 Betriebsangehörige durch den BVS gebeten haben; Vereinbarungen wurden bereits getroffen.

## BVS bei der Brandschutzwoche

Im Weiterstädter Ortsteil Braunshardt wurde nach der Fertigstellung eines Gerätehauses von der Freiwilligen Feuerwehr eine Brandschutzwoche veranstaltet. Neben der Besichtigung der Fahrzeuge und Geräte fand auch die von der BVS-Dienststelle Darmstadt zusammengestellte Ausstellung, zu der Eberhard Straube und Manfred Diener Erläuterungen gaben, besonderes Interesse.

## 1000 Schutzraumplätze

In Limburg an der Lahn wurde von privater Seite ein City-Parkhaus seiner Bestimmung übergeben. Auf Vorschlag des Innenministeriums wurde ein Schutzraum eingebaut, in dem Liegen für 1000 Personen aufgestellt werden können. Der Raum kann aber auch als Tiefgarage genutzt werden.

## Lobenswerte Spende

Bei der Eröffnung des Neu- und Erweiterungsbaues der Kreissparkasse des Dillkreises in Dillenburg spendete das Institut 50 000 DM für den Bau des Katastrophenschutzentrums in Dillenburg.

## Schule Reidenbachtal übte Selbstschutz

Anstelle des üblichen Unterrichts erhielten die Schülerinnen und Schüler der Schule Reidenbachtal eine Ausbildung im Selbstschutz. Dies schildern die Schüler so: „An zwei Tagen führten die Ausbilder A. Körperich und H. Hergesell von der BVS-Dienststelle Trier einen Selbstschutz-Grundlehrgang in der 9. Klasse der Volksschule Reidenbachtal durch. Zunächst informierten sie uns über Schutzmaßnahmen. Ferner zeigten sie Dias über Schutzräume und deren Wirksamkeit. Dann unterrichteten sie uns über Verhaltensregeln während eines Brandes und erklärten die Handhabung verschiedener Feuerlöschgeräte sowie die Möglichkeiten

der Brandbekämpfung. In einem Film wurde gezeigt, wie man Menschen, die vom Feuer überrascht wurden, helfen kann. Zuletzt übten wir Rettungsmaßnahmen bei einem Verkehrsunfall.“

Die Schülerinnen und Schüler haben das nicht nur so erzählt, sondern man merkte es ihnen auch an: sie waren wirklich begeistert bei der Sache.

Die beiden Ausbilder bestätigten, die disziplinierte Aufmerksamkeit junger Menschen habe ihnen die Arbeit sehr erleichtert. Andererseits betonten die Schüler, daß die Mitarbeiter vom BVS den Lehrgang so interessant gestalteten, daß das Mitmachen Freude bereitete. Rektor Kriegel und Klassenlehrer Eckhoff zeigten nicht mit Lob.

## Erfolgreiche Aufklärungsarbeit

Im Arbeitsbereich der BVS-Dienststelle Mainz fand in Amtshilfe für die Dienststelle Worms im Ortsteil Pfeddersheim eine Abendveranstaltung unter dem Thema „Brandschutz im Selbstschutz“ für Mitglieder des Deutschen Hausfrauenbundes e. V. statt. Es referierte BVS-Lehrer Erbs, ehemaliger Oberbrandmeister der städtischen Berufsfeuerwehr Mainz. Er gab einen Überblick über die Gefahren des täglichen Lebens, insbesondere auf Brandgefahren bezogen, und zeigte auf, wie man diesen Gefahren gegenüber treten kann. Erfreulich war es, festzustellen, daß die Hausfrauen in großem Maße mit dem Selbstschutz vertraut waren. Fach-

lehrer Erbs erwies sich als wahrer Meister mit Anregungen und Gedanken, wobei Kleinlöschgeräte eine ausschlaggebende Rolle spielten. Spontan trugen die Hausfrauen den Wunsch vor, im Frühjahr den Kurs „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“ in einem Se-Grundlehrgang zu wiederholen.

### „Tag der offenen Tür“ in Mainz

Für den Katastrophenschutz veranstaltete die Stadtverwaltung

Mainz wieder den „Tag der offenen Tür“. Um den Bürgern Gelegenheit zu geben, sich über den Stand der im Katastrophenschutz eingegliederten Organisationen zu informieren, fand in der City auf dem Gutenbergplatz eine Schau mit Fahrzeugen und Geräten statt.

Neben den Einheiten und Einrichtungen der im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen trat auch die BVS-Dienststelle Mainz durch ihre Öffentlichkeitsarbeit für den Selbstschutz im Katastrophenschutz an die Bürger heran. Mit der Einbeziehung der Werbeschriften aller beteiligten Katastrophenschutz-

organisationen in die eigenen Informationen waren die ehrenamtlichen BVS-Helfer als Fachkräfte der Dienststelle nicht nur aufklärend für den Selbstschutz, sondern auch werbend für den Gedanken des Helfens tätig

Nach langen Erfahrungen der Dienststelle war im Vergleich zu früheren Demonstrationen dieser Art festzustellen, daß der Selbstschutzgedanke jetzt Schritt für Schritt an Boden gewinnt. Die Dienststelle Mainz verteilte über 3000 Informationsschriften zu dem Thema „Rund um den Katastrophenschutz“ an interessierte Bürger.

## Saarland



### Erfolgreiche Ausstellung

Einen recht guten Erfolg erzielte die Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“, die in den BVS-Dienststellen Saarlouis und Völklingen im vierzehntägigen Turnus eingesetzt war. Sie wurde im Landratsamt Saarlouis, in Sparkassen und in den Rathäusern von Völklingen, Saarlouis und Dillingen einem sehr interessierten Publikum gezeigt. Die Eröffnung erfolgte jeweils durch den Landrat oder den Bürgermeister. Überall, wo die Ausstellung bisher zum Einsatz kam, berichtete die örtliche Presse ausführlich darüber.

### Informations-Seminar in Birkenfeld

In Zusammenarbeit des Oberbürgermeisters von Saarbrücken mit dem BVS war kürzlich ein Informations-Seminar der BVS-Schule in Birkenfeld vorbereitet worden. Es trafen sich 30 Personen, unter ihnen der zuständige Dezernent für den Katastrophenschutz und Zivilschutz der Landeshauptstadt, Beigeordneter Franz Roth.

Fachgebietsleiter Günther Manstein konnte als Leiter des Seminars auf eine schon von der Zusammensetzung der Teilnehmer her interessante Tagung hoffen.

Major Gerschlauer, Presseoffizier der Bundeswehr, fand aufmerksame Zuhörer bei seinem Vortrag

„Gedanken zum Kriegsbild der Gegenwart“. Seminarleiter Manstein skizzierte Aufgaben und Ziele der Zivilen Verteidigung und der BVS-Redner Oberst a. D. Kautsch umriß die Bedeutung des Zivilschutzes aus politischer Sicht.

Am nächsten Tage waren die Aufgaben der kreisfreien Städte im Zivilschutz Thema des Leiters des Stadtamtes 38 (Zivil- und Katastrophenschutz), Stadtbauamtsrat Freygang. Fachlehrer Mörscher von der BVS-Schule Birkenfeld sprach über Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes. Architekt F. W. Glaser und Bergdirektor Wilhelm Klein machten die Seminarteilnehmer mit den Problemen des privaten und öffentlichen Schutzraumbaues vertraut.

### Hohe Auszeichnung für einen BVS-Helfer

Deutsche aus dem Saarland und Franzosen aus Elsaß-Lothringen knüpfen seit geraumer Zeit über die Grenzen hinweg enge und freundschaftliche Bande. Neben ihren sonstigen ehrenamtlichen Tätigkeiten pflegen und festigen sie die Freundschaft zwischen den Menschen beider Nationen. Diese Bestrebungen wurden nun von französischer Seite anerkannt. Unter den dafür ausgezeichneten saarländischen Persönlichkeiten war, insbesondere wegen seiner Verdienste um die

Förderung der Zusammenarbeit im Zivilschutz, der ea. Fachbearbeiter II 4 der BVS-Dienststelle Saarbrücken, Stadtverordneter Hans Simon.

Ihm wurden durch Dekret der Orden Palmes de Commandeur de l'Ordre de l'Encouragement Public (für soziale Verdienste) und das Kreuz eines Commandeurs Encouragement au D vouement (für zivile Verdienste) verliehen. Die Auszeichnung erfolgte in Forbach durch Senator Eric Bousch. Im Saarbrücker Rathaus fand danach ein Empfang statt, bei dem Bürgermeister Haßdenteufel in Vertretung des Oberbürgermeisters die Tatsache würdigte, daß durch diese Ehrung von französischer Seite die Tätigkeit Saarbrücker Bürger im Zeichen der deutsch-französischen Zusammenarbeit anerkannt worden ist.

### Abschluß der Informations-tagungen 1973

Die Jahresplanung 1973 der BVS-Landesstelle Saarland sah abschließend noch einige Informations-tagungen für Gewerkschaftsfunktionäre vor, die im Polizeihaus in Krettnich bei Wadern stattfanden. Die Teilnehmer waren Mitglieder der DAG-Bezirks- und Ortsvorstände, Personalräte, Berufsgruppenvorsitzende, Betriebsvertrauensleute und einige Mitglieder von Tarifkommissionen, erfreulicherweise auch eine größere Anzahl Frauen.

## **Gute Zusammenarbeit im mittleren Neckarraum**

Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer Mittlerer Neckar in Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem Amt für Zivilschutz der Stadt Stuttgart und der Landesstelle für Betriebschutz trafen sich 130 Vertreter der im Großraum Stuttgart ansässigen Firmen und des BVS zu einer Informationstagung. Zentraler Diskussionspunkt waren die Empfehlungen für den betrieblichen Katastrophenschutz (BKO), die die Arbeitsgemeinschaft Zivilschutz der Spitzenverbände der gewerblichen Wirtschaft erarbeitet und die vom Bundesminister des Innern herausgegeben wurden.

Direktor Maier vom Amt für Zivilschutz referierte über das Thema „Katastrophenschutz in den Stadt- und Landkreisen — Organisationsaufbau am Beispiel der Stadt Stuttgart — Koordinierung mit dem betrieblichen Katastrophenschutz“. Er hob besonders die gute Zusammenarbeit zwischen den Betrieben und der Stadt Stuttgart auf dem Gebiet des Katastrophenschutzes hervor und erinnerte an die Fragebogenaktion, mit welcher die gegenseitigen Hilfsmöglichkeiten zur Katastrophenbekämpfung erhoben worden seien.

Der Vertreter der Daimler-Benz-AG, Haas, erläuterte „Aufbau, Gliederung, Ausbildung und Ausrüstung einer betrieblichen Katastrophenschutzorganisation — Auswirkungen und Hinweise auf die Betriebspraxis“. Die Referenten gaben den Rat, klein anzufangen, d. h. erst auszubilden (unter Beteiligung der Betriebsvertretung) und dann die Einheiten auszurüsten. Die seit langem vom Amt für Zivilschutz der Stadt Stuttgart mit dem BVS durchgeführten Selbstschutz-Fachlehrgänge des Behördenselbstschutzes der Stadtverwaltung werden auch den Betrieben zugänglich gemacht. Aus den Firmen wurden schon über 50 Teilnehmer ausgebildet.

Das bisher schon gute gegenseitige Einvernehmen zwischen den Betrieben und dem Amt für Zivilschutz soll weiter gepflegt und vertieft werden und interne Besprechungen mit den an der Ausbildung interessierten

Firmen folgen. Die Industrie- und Handelskammer und die Landesstelle für Betriebschutz werden dazu einladen, um die näheren Kontakte zum BVS als ausbildende Stelle herzustellen.

## **Reservisten informiert**

Anlaß war die Ausstellung „Unser Heer“ in Lörrach. Der Leiter der BVS-Dienststelle erhielt eine Einladung zur Eröffnung.

Ein Stand der Ausstellung zeigte die ABC-Abwehr, was zum Thema „Zivile Verteidigung“ anregte und hinüberleitete. Es zeigte sich, daß bei den Reservisten ein Interesse an weiteren Informationen vorhanden war. So wurden in den vergangenen Monaten Informations-Veranstaltungen in Schopfheim, Wehr und Neuenburg durchgeführt, wozu auch Angehörige kamen. Grundlehrgänge sollen später die Praxis des Selbstschutzes vermitteln. Weitere Veranstaltungen sind in mehreren Orten vereinbart worden.

## **Mitarbeiter vom Studenten zum Professor**

Der BVS-Dienststelle Heidelberg ist es in einem Fall gelungen, einen qualifizierten Mitarbeiter während seines gesamten beruflichen Werdeganges vom Studenten bis zum Universitätsprofessor als aktiven und wertvollen Mitarbeiter zu halten.

Es war nicht immer ganz einfach, denn der Student Werner Voss äußerte oft eigenwillige Meinungen. An temperamentvollen und heißen Wortgefechten im internen Kreis fehlte es nicht.

Mit großem Interesse besuchte Werner Voss die Lehrgänge in Kressbach und auf der Bundesschule, wurde Selbstschutzlehrer, später Redner und schließlich Gastredner. 1966 legte Voss das Examen als Diplom-Volkswirt ab. Neben der Teilnahme

an Arbeitsgemeinschaften der Dienststelle, besonders an der AG „Presse“, wurde er zu Aufklärungsvorträgen und Ausbildungsveranstaltungen eingesetzt, vor allem in Schulen und dort, wo ein besonders „kritisches Publikum“ erwartet wurde. Seine Sachkenntnisse und seine Redegewandtheit meisterten die heikelsten Situationen. In diese Zeit fallen erste Veröffentlichungen in verschiedenen Fachzeitschriften — vor allem in „Zivilverteidigung“. 1970 promovierte Voss zum Dr. rer. pol. Die Beanspruchung in Forschung und Lehre als Assistent am Institut für internationale vergleichende Wirtschafts- und Sozialpolitik der Universität Heidelberg war stark. Die Probleme im Rahmen der Friedens- und Konfliktforschung waren überdies mehr genereller Natur und für die Dienststelle nicht mehr von speziellem Interesse. Dennoch war Voss immer bereit, mit Vorträgen helfend einzuspringen. Im Frühjahr 1973 wurde Dr. Voss zum Wissenschaftlichen Rat und Professor an der Ruhr-Universität Bochum (Lehrstuhl für mathematische und empirische Verfahren in der Sozialwissenschaft) berufen.

## **Eine Sorge weniger**

Seinen Antrittsbesuch beim neugewählten Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Prof. Dr. Ratzel, absolvierte BVS-Dienststellenleiter Günther Wermke. Sie sprachen über die allgemeine Situation des Selbstschutzes in Mannheim, wobei für die Helfer der Dienststelle ganz nebenbei ein repräsentativer Versammlungsraum „herausprang“.

Der Stadt ist bekannt, daß die Diensträume der BVS-Dienststelle draußen auf der Rheinau etwas abgelegen sind und es schwierig ist, dort größere Helferzusammenkünfte durchzuführen. So kam dem OB der Gedanke, dafür die der Stadt gehörende „Rheingoldhalle“ zu benutzen. Somit hat die Dienststelle eine Sorge weniger, wenn es um die Kontaktpflege mit ihren Helfern geht.

## Ehrennadel für Fernmelde-Oberamtsrat Leupold

Während einer Arbeitstagung der BVS-Landesstelle Bayern in Nürnberg zeichnete Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting den Technischen Fernmelde-Oberamtsrat Adam Leupold von der Oberpostdirektion Nürnberg mit der Ehrennadel des Verbandes für seine besonderen Verdienste um den Aufbau des zivilen Selbstschutzes bei der OPD Nürnberg aus. Oberpostdirektor Schell und Oberposttrat Tobiasch wohnten dieser Ehrung bei.

In seinem Dankwort ging Adam Leupold auf den Ausbildungs- und Ausrüstungsstand des Selbstschutzes der Deutschen Bundespost im Bereich der OPD Nürnberg ein.

Ausgerüstet sind 87 Selbstschutzzüge. Im einzelnen handelt es sich dabei um 36 kleinere Züge, 32 mittlere, 4 große und 15 gemischte Züge. In diesen Zügen befinden sich 87 Brandschutztrupps mit Einstellspritze und 17 mit TS 05/5, 37 Bergungstrupps, 40 Sanitätstrupps, 44 Brandschutzstaffeln mit TS 2/5, 43 Bergungsstaffeln, 48 Sanitätsstaffeln, 6 Brandschutzgruppen mit TS 8/8 und 6 Bergungsgruppen.

## Prospekte unterrichteten Bürger in Laufen

Nicht nur dem Nachbarn, vor allem auch sich selbst helfen können, sei für jeden Bürger unerlässlich. Dazu aber müsse man über Sofortmaßnahmen am Unfallort, bei Brand und anderen Katastrophen Bescheid wissen. Das betonte BVS-Dienststellenleiter Heinz Helm aus Rosenheim zur Eröffnung der Selbstschutz-Ausstellung in Laufen.

Neben Landrat Dr. Rudolf Müller und dem 1. Bürgermeister Helmut Zuckschwerdt waren weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erschienen. Mit besonderem Interesse besichtigten die Gäste die Informationsausstellung, die vorwiegend aus instruktiven Plakaten und erläuternden Texten bestand. Zahlreiche Fachprospekte zum Mitnehmen unterrichteten u. a. über vernünftige Vorratshaltung und Selbstschutzmaßnahmen, wie sie das tägliche Leben erfordert.

## Auch in Regensburg

Auch in Regensburg informierte der BVS mit der Wanderausstellung im Donau-Einkaufs-Zentrum in zehn Stationen über selbstschutzmäßiges Verhalten im Hinblick auf Waffenwirkung und deren Folgen. Die Besucher wurden von Fachlehrer Josef Bolte von der BVS-Dienststelle Regensburg beraten.

## BVS-Wanderausstellung in Neustadt/WN

In Neustadt/WN eröffnete BVS-Dienststellenleiter Konrad Weigl (Weiden) in der Schalterhalle der Kreissparkasse die BVS-Wanderausstellung in Anwesenheit von Sparkassendirektor Steiner, Oberregierungsrat Manfred Büchs, Bürgermeister Anton Binner, zahlreicher Vertreter des Stadtrates und der Schulen. Vertreten waren auch das BRK, die Wasserwacht und die Feuerwehr. Weigl betonte, Sinn und Zweck der Selbstschutz-Ausstellung sei, die Bevölkerung über den BVS zu informieren. Der BVS wolle auf dem Gebiet der zivilen Verteidigung den Selbsterhaltungswillen der Bevölkerung wecken und in Se-Grundlehrgängen neben objektivem Wissen praktisches Können vermitteln.

## Waldkraiburger Schüler besuchten Se-Grundlehrgang

227 Schülerinnen und Schüler der Waldkraiburger Hauptschule II haben einen Se-Grundlehrgang besucht. Die Lehrgänge wurden innerhalb des Soziallehre- und Biologieunterrichts durchgeführt. Initiator des Kurses war Lehrer Adolf Schlagmann, die Organisation hatte der ea. Leiter der BVS-Dienststelle Mühldorf, Martin Klingel. Bei der fachgerechten Ausbildung durch Mitarbeiter des BVS in der Vorsorge und Selbsthilfe bei Unglücksfällen und Katastrophen wurde besonderer Wert auf praktische Übungen gelegt. Jeder Schüler bekam neben der Bescheinigung über den Besuch des Lehrgangs eine Broschüre zum Selbstschutz, in der Bundesminister Genscher im Geleitwort betont: „Im Notfall sind wir alle aufeinander angewiesen!“

## Deutsch-österreichischer Gedankenaustausch

Der ea. Leiter der BVS-Dienststelle Pfarrkirchen/Eggenfelden, Max Müller, unternahm mit seinen Mitarbeitern eine Informationsfahrt nach Salzburg, wo Inspektor Fischer vom Österreichischen Zivilschutzverband die Reisegesellschaft in einer dreistündigen Führung mit Salzburg bekannt machte. Anschließend waren sie mit den österreichischen Kollegen beim Mittagessen zusammen und tauschten Erfahrungen aus. Dann ging die Fahrt nach Hellabrunn. Max Müller dankte Inspektor Fischer und seinen Kollegen für die Gastfreundschaft und den Blick in die historische Vergangenheit Salzburgs. Ferner gab er der Hoffnung Ausdruck, daß der deutsch-österreichische Gedankenaustausch auch in Zukunft gefördert werde.

## Besuch aus Vorarlberg

Im November besuchte der Präsident des Vorarlberger Zivilschutzverbandes, Dr. Friedrich Guth aus Bregenz, die Landesstelle in München. Das Treffen, dem ein Besuch des Landesstellenleiters Freiherr v. Leoprechting vorausgegangen war, diente in erster Linie einem Erfahrungsaustausch auf allen Gebieten des Selbstschutzes, Zivilschutzes und der Zivilverteidigung beider Nachbarländer. Den Abschluß bildete ein Besuch der BVS-Schule in Tutzing.

## Nachruf

Im Alter von 62 Jahren verstarb der langjährige Mitarbeiter

### Franz Schwarzbach.

Er kam 1955 als ehrenamtlicher Helfer zu unserem Verband. Von März 1957 an war er hauptamtlich als Sachbearbeiter im Sachgebiet I/3 bei der Landesstelle tätig. Als äußerst gewissenhafter Kollege wird er allen Mitarbeitern in Erinnerung bleiben.



## „THW-Mann der ersten Stunde“

Oskar Büchler, seit 20 Jahren Mitglied des Katastrophenschutzes, leitet seit über zehn Jahren den THW-Ortsverband Ellwangen und wurde jetzt vom Bundespräsidenten in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen um das Gemeinwohl mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens ausgezeichnet. Die hohe Auszeichnung überreichte Landrat Gustav Wabro, der die Verdienste des Ausgezeichneten würdigte.

Landrat Wabro wies darauf hin, daß der technische Fortschritt auch mit Gefahren verbunden sei, wie schwere Unglücksfälle immer wieder beweisen. So gewinne die Aufgabe des Katastrophenschutzes ständig an Bedeutung. Dies könne mit gutem Willen allein nicht geschehen: modernste Rettungsmethoden und Geräte seien erforderlich. Eine solche Ausrüstung koste Geld, aber sie sei notwendig, auch, um den Einsatzwillen der Helfer nicht zu enttäuschen. Im Ostalbkreis, fuhr der Landrat fort, stehen bei Unglücksfällen Feuerwehren, Notfall-Rettungsdienst, Krankentransport, Betreuungsdienst und das THW mit fünf Ortsverbänden in Schwäbisch Gmünd, Mögglingen, Aalen, Wasseralfingen und Ellwangen zur Verfügung. Er ging auf die Geschichte von THW und Luftschutzhilfsdienst ein, die heute eine Einheit bilden (was in Ellwangen schon immer der Fall gewesen sei). Den guten Ausbildungsstand der Ellwanger

Helfer beweise, daß diese Männer in das Erdbebenkatastrophengebiet in der Türkei gerufen worden seien.

„Die Verdienste eines Helfers“, sagte Landrat Wabro, „darf ich besonders würdigen. Dieser Helfer ist Oskar Büchler“. Er habe sich als Führungskraft hervorragend bewährt. Seiner unermüdlichen Tatkraft sei der beachtliche Leistungsstand der Einheit zu verdanken. Büchler habe zur Anerkennung des THW und des LSHD in der Öffentlichkeit Entscheidendes beigetragen. In ehrenamtlicher Tätigkeit habe er sich verdienstvoll für das Gemeinwohl eingesetzt. Aus diesem Grunde sei er mit dem THW-Helferabzeichen in Gold und in Gold mit Kranz ausgezeichnet worden. Aufbau und Ausbau des THW und des LSHD bzw. des Katastrophenschutzes trägt seine Handschrift. Für diese Verdienste hat der Bundespräsident auf Vorschlag von Ministerpräsident Filbinger Oskar Büchler mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Büchler, sagte der Landrat, sei ein Idealist, der es verstehe, zu begeistern und ein Beispiel gebe; er verfüge über eine Weitsicht, ohne die kleinen Dinge zu übersehen; er nehme sich Dinge nicht nur vor, er löse sie auch mit Zähigkeit und Durchsetzungsvermögen. Dipl.-Ing. Schneider, Landesbeauftragter für das THW in Baden-Württemberg, der die Ehrenurkunde der Bundesanstalt THW mit Glückwünschen überreichte, nannte Büchler einen „THW-Mann der ersten

Stunde“. Er bescheinigte dem Ortsverband Ellwangen hervorragende Ausbildung mit einer Gemeinschaft ebenso hervorragender Führungskräfte und dankte allen Helfern für die Aktivität, die sie in ehrenamtlicher Arbeit am Mitmenschen leisten. Die Glückwünsche der Bürger, des Gemeinderates und der Stadtverwaltung überbrachte Bürgermeister Vetter, der ebenso herzliche Dankesworte für Büchler und seine Helfer fand.

CDU-MdL Dr. Eugen Volz ging auf die vorbildliche Eigeninitiative des Geehrten und seiner Männer ein, auf die nie erlahmende Tatkraft. Namens aller Helfer des Ortsverbandes gratulierte Zugführer Simon Stark und überreichte ein Geschenk. Oskar Büchler — überrascht von der Ehrung — sagte schlicht und einfach: „Das habe ich nicht allein verdient, alle meine Kameraden haben Anteil!“

## Nachruf

Durch einen tragischen Verkehrsunfall kam am 25. November 1973 unser Kamerad

### Helmut Tiedtke

im blühenden Alter von 20 Jahren ums Leben.

Wir verlieren in ihm einen pflichtbewußten Helfer, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Ortsverband Darmstadt

✱

Durch einen Verkehrsunfall verloren wir unseren Kameraden

### Hauke Frick

im blühenden Alter von 20 Jahren. Trotz der Kürze seiner Zugehörigkeit zum Ortsverband war er uns durch sein freundliches und hilfsbereites Wesen ein lieber Kamerad geworden.

Ortsverband Heide

✱

Der erste Ortsbeauftragte für den noch jungen Ortsverband Bünde in Westfalen

### Walter Häußer

ist im November in Bad Steben verstorben. Die Helfer werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ortsverband Bünde



Landrat Gustav Wabro gratuliert dem THW-Ortsbeauftragten Oskar Büchler zu der verdienten Auszeichnung.

## Ein Jahr nach dem „Jahrhundertsturm“

Am 13. November 1972 zog der Orkanwirbel „Quimburga“ mit Windstärke 12 über Berlin und richtete in den Wäldern, aber auch an Häusern und Fahrzeugen einen geschätzten Schaden von fast 20 Millionen DM an.

Für das THW Berlin bedeutete dieser Sturm, sich im bisher größten und längsten Einsatz bewähren zu müssen. Besonders die in kleinen Einsätzen zuvor praktizierte Zusammenarbeit mit der Feuerwehr konnte dieses Mal in allen Phasen erprobt werden, und beide Seiten sammelten Erfahrungen für weitere gemeinsame Arbeiten.

In der Folgezeit hat deshalb das THW — sowohl in seinen einsatztaktischen Erwägungen als auch auf dem Ausbildungssektor — die erkennbaren Lücken ausgefüllt. Die Alarmierung selbst hatte im wesentlichen geklappt. Um jedoch auch künftig eine größtmögliche Sicherheit zu haben, daß ein Alarm auch ankommt, d. h. daß der Alarmträger seinen Funkalarmempfänger auch bei sich trägt, müssen die vorhandenen Geräte durch wesentlich kleinere Taschengeräte ersetzt werden. Dies soll alsbald erfolgen.

Eine weitere Aufgabe war, daß wir um eine bessere Erreichbarkeit und Führungsmöglichkeit der eingesetzten Kräfte zu erreichen, die dem Berliner THW zugeteilten 2 Sprechfunkkanäle im 4-m-Bereich auch voll ausnutzen mußten. Hierzu war die Montage einer Antenne des Typs SE 83 notwendig. Der 24 m hohe Antennenmast war um 6 m zu erhöhen und in 13 und 24 m Höhe jeweils 3fach abzuspannen.

Umfangreiche Vorbereitungs- und Planungsarbeiten waren hierzu erforderlich, bis der Mast am Haken des 30-Tonnen-Krans der Feuerwehr hing und langsam zur Erde niederging. Mit vereinten Kräften wurde er im Laufe einer Woche überholt, verlängert und die neue Antenne montiert. Wieder mit Unterstützung der Feuerwehr wurde der Mast aufgestellt und von einer Drehleiter aus die Kabel montiert.

Um in der „funkmastlosen“ Woche trotzdem erreichbar zu sein, hatte uns die Feuerwehr auf dem Europa-

Center eine „kleine Relaisstelle“ geschaltet, wie überhaupt die Unterstützung der Feuerwehr bei der Umbaumaßnahme vorbildlich war, und wir auch hier unseren Dank dafür aussprechen wollen.

Aber auch auf dem Ausbildungssektor haben wir versucht, die Zusammenarbeit mit der Feuerwehr zu verstärken. Während Gruppen von Helfern in der Feuerweherschule im schweren Atemschutz ausgebildet wurden, besichtigten andere Feuerwachen oder Einrichtungen des Technischen Dienstes der Feuerwehr. Weitere Helfer wurden an einer Drehleiter ausgebildet, die in einem Sturmfolgeinsatz vom THW angefordert und mit THW-Helfern eingesetzt würde. Mehrere Helfer wurden auch mit den Stahlrohrstützen aus dem Einsatzgerät der Feuerwehr vertraut gemacht, das in einem Hilfeleistungsfall von ihnen eingesetzt und bedient werden kann. Gerade hat sich vor einiger Zeit diese Ausbildung bewährt, als nach einer Gasexplosion in einem Wohnhaus Abstütz- und Einrißarbeiten durch das THW ausgeführt wurden, nachdem die Feuerwehr die Löscharbeiten abgeschlossen hatte.

Eine weitere Erkenntnis aus dem Sturmeinsatz vom 13. 11. 1972 war, daß wir unser Verpflegungssystem neu überdenken mußten. Die Kücheneinheit kann die oft sehr kleinen Einsatzeinheiten, die über das ganze

Stadtgebiet verteilt sind, nicht mehr direkt bedienen. Die im Einsatzfall beim LV aufgestellte Küche bereitete aus eingelagerten Konserven eine warme Verpflegung. Für Kaltverpflegung und Getränke sorgte jeder Bezirksverband selbst, bzw. hat sich eigene Reserven geschaffen. Die Warmverpflegung wird entsprechend den Stärkemeldungen in Thermophore abgefüllt und zugewise abgeholt. Eine Zuführung durch die Kücheneinheit geschieht nur im Ausnahmefall, wenn eine Abholung nicht möglich ist.

Trotz anfänglicher Bedenken hat sich diese Methode bewährt, die auch bei der unlängst durchgeführten LV-Übung nochmals ausprobiert wurde.

Wenn der Autor dieses Berichtes am 13. November des vergangenen Jahres in den wolkenschwarzen Tag mit Regen- und Graupelschauern, Donner und Blitz und stürmischen Böen zum Fenster hinausschaute, dann dachte er unwillkürlich ein Jahr zurück und stellte sich die Frage, ob das THW in Berlin die Lehren aus der Sturmkatastrophe gezogen und vollzogen hat, und darf dann doch rückblickend — auch in Erkenntnis noch bestehender Unzulänglichkeiten auf Teilgebieten feststellen, daß ein Optimum an Einsatzbereitschaft geschaffen wurde und das THW gut vorbereitet zur Verfügung steht, wenn es gebraucht und gerufen wird.



Mit vereinten Kräften stellen Feuerwehr und THW den Mast wieder auf.



## Versorgungsstützpunkt errichtet

Klirrende Kälte, stürmischer Wind und Regen waren die Begleiterscheinungen einer Übung für die Helfer des 1. Instandsetzungszuges des Technischen Hilfswerk Neumünster. Ort dieser Handlung: der Truppenübungsplatz Langwedel in der Nähe von Nortorf.

Vom THW wurde als Lage angenommen, daß durch die wolkenbruchartigen Regenfälle der letzten Tage eine Reihe von Flüssen über die Ufer getreten und Dörfer in der Umgebung von Hochwasser überflutet worden seien. Die Bewohner mußten evakuiert werden. Aufgabe des Instandsetzungszuges unter der Leitung des Ortsbeauftragten und Zugführers Werner Grass war es, auf dem Truppenübungsplatz einen Versorgungsstützpunkt und ein Auffanglager zu erstellen.

Innerhalb kurzer Zeit bauten die Helfer einen Feldbrunnen. Damit konnte über eine Motorpumpe eine Wasch- und Toilettenanlage, die beide ebenfalls von den Helfern errichtet wurden, sowie ein Versorgungszelt gespeist werden.

Stadtrat Bley, Dezernent für den Katastrophenschutz und das Brandwesen, sowie THW-Geschäftsführer Gudow überzeugten sich an Ort und Stelle von den Leistungen der Helfer. Nach rund sieben Stunden war die Übung des 1. Instandsetzungszuges gegen 14.30 Uhr beendet, und alle Helfer kehrten in die Unterkunft des Ortsverbandes in die Wasbeker Straße zurück.

## Ausgedientes Schiff ging „vor Anker“

Das Motorboot „Schlitzohr“ gehörte einst prominenten Kielern. Als der letzte Eigentümer — ein Student — kürzlich nach Berlin übersiedeln wollte, bot er das Boot der Lokalredaktion der Kieler Nachrichten „für einen guten Zweck“ an. Durch Zufall hörte die Redaktion von einem Lehrkindergarten am Königsweg und erfuhr in diesem Zusammenhang auch, daß Eltern Geld gesammelt hatten, um damit einen kleinen Aktivspielplatz zu schaffen. Als die Eltern und Kinder erfuhren, daß demnächst ein richtiges Schiff in ihrem Kindergarten „vor Anker gehen“ sollte, waren sie alle gleichermaßen begeistert. Das Problem war jetzt: Wie konnte

mit den wenigen zur Verfügung stehenden Mitteln der Transport des schweren Bootes von Mönkeberg zum Königsweg in Kiel durchgeführt werden?

Der Kran einer Transportfirma hob an einem Sonnabendmorgen den Kutter auf einen Tieflader mit Zugmaschine. Sechzehn Helfer des Ortsverbandes Kiel gaben die nötige Hilfestellung.

Ortsbeauftragter Lienhart hatte übrigens gute Vorarbeit geleistet. Als der alte Dampfer nach drei Stunden in einer tiefen Grube des Kindergartens seinen neuen Liegeplatz gefunden hatte, wurde er sofort von den Kindern in Besitz genommen.

Ihre Freude sollte jedoch nicht lange dauern. Am Morgen des vierten Tages nach dem Transport standen die Kinder fassungslos und z. T. weinend vor „ihrem Kreuzer“.

Unbekannte hatten während der Nacht das Boot schwer beschädigt. Den mehrfach verspannten, etwa 100 Kilogramm schweren Mast hatten die Täter umgelegt, das Kajütdach aufgerissen und das Vorschiff stark demoliert.

Die Helfer des OV Kiel, die zusammen mit zwei Kieler Firmen „Schlitzohr“ zum Lehrkindergarten transportierten, haben sich spontan für die Wiederinstandsetzung des zerstörten Bootes zur Verfügung gestellt. Auch zwei Kieler Bootsbauer sind bereit, mitzuwirken, wenn es darum geht, den Kinder-Dampfer wieder „seeklar“ zu machen.

## Grußbotschaft

Anläßlich des Leistungswettkampfes der E-Gruppen im LV Schleswig-Holstein sandte Innenminister Titzck folgende Grußbotschaft an die Helfer: „Bei der Bedeutung, die die vom Technischen Hilfswerk getragenen Aufgaben haben, nämlich das Bergen von Menschen und Sachen aus Gefahrenlagen und die Instandsetzung von Versorgungsleitungen im Rahmen des Katastrophenschutzes, ist es besonders wichtig, den Ausbildungsstand laufend zu überprüfen und zu messen.

Nur so können wir alle sicher sein, daß die im Ernstfall zu bewältigenden Aufgaben schnell und erfolgreich gemeistert werden können. Das THW

hat seine Bereitschaft und Fähigkeit, diese Aufgaben wahrzunehmen, bereits in vielen Einsätzen im In- und Ausland bewiesen.

Sichtbarer und erfreulicher Ausdruck des Ansehens, das sich das THW dadurch erworben hat, ist die Tatsache, daß es in den vergangenen Jahren in unserem Lande gelungen ist, den Kräftebedarf für die aufzustellenden Einheiten im wesentlichen zu decken.



**Nachdem der Kran den Kutter in die Grube abgesetzt hatte, erledigten die THW-Helfer die letzten Arbeiten.**

Das Schwergewicht Ihrer Ausbildungsarbeit liegt nun darin, die fachlichen Leistungen der einzelnen Helfer und Führungskräfte auf den höchstmöglichen Stand zu bringen. Das Ergebnis dieses Wettkampfes soll zeigen, daß dieses Ziel erreicht werden wird.

Mit besonderer Freude erfüllt es mich, daß die Menschen unseres Landes in so hohem Maße bereit sind, zum Wohle ihrer Mitmenschen Opfer an Zeit und persönlichem Einsatz zu bringen. Dafür sage ich allen Helfern meinen aufrichtigen Dank.

Ich sehe darin ein Zeichen der positiven Einstellung unserer Bürger zu ihrem Staat. Ich kann Ihnen zusichern, daß die schleswig-holsteinische Landesregierung und der für die Katastrophenabwehr verantwortliche Innenminister Sie auf diesem Wege jederzeit unterstützen werden.“



## THW - in Amerika gesehen!

Als ich im September eine Amerikareise antrat, dachte ich in dem Augenblick, als der Jumbo-Jet von der Piste abhob: „Nun bist du 4 Wochen frei von den täglichen Sorgen, den Aufregungen in der Familie und dem sonstigen Geschehen, das mich hier in Deutschland interessiert und bewegt.“ Ich habe auch nicht im Entferntesten geglaubt, in Amerika etwa mit dem THW konfrontiert zu werden.

Gespräche über diese Organisation werden in unserem Hause seit elf Jahren fast täglich geführt — schließlich sind mein Mann und meine beiden Söhne aktive Helfer. Auf manches gemeinsame Wochenende haben wir zu Gunsten des THW verzichten müssen, und nicht selten überschritt sich der Dienst mit privaten Belangen.

Als meine Gastgeber in Amerika und ich eines Abends nach einer ausgedehnten Fahrt durch die vom „Indianer-Sommer“ buntgefärbte Hügellandschaft, einer Fahrt auf dem „Lake George“ und einem Besuch des berühmten, aus der amerikanischen Geschichte bekannten Fort William Henry in die Ranch meines Onkels zurückkehrten, beschlossen wir, „Television“ zu sehen.

Gesendet wurde „Dollars“. Noch unter dem Eindruck des Ausfluges stehend, verfolgte ich anfangs das Geschehen auf dem Bildschirm nur oberflächlich. Das änderte sich aber sofort, als Bilder des heimatlichen Hamburg erschienen. Noch größer war mein Erstaunen, als plötzlich THW-Männer auftauchten und mit ihrer Sauerstofflanze einen Tresor öffneten. Ganz deutlich erkannte ich Gerätewart Werner Hillig vom Landesverband Hamburg. Jedenfalls war es von nun an ein interessanter Film, und meine Gedanken galten dabei meinen Angehörigen in Deutschland und dem Technischen Hilfswerk in Hamburg: „Was mochten die Männer in Hamburg wohl heute wieder vorhaben . . .“ Anke Faust

\*

Anmerkung: Die deutsche Fassung dieses von der Columbia-Film-Gesellschaft in 24 Sprachen herausgebrachten Films „Millionenraub“, mit Gerd Froebe in der Hauptrolle, ist in Hamburg gedreht worden. Hierbei

wirkten die Hamburger Polizei, Feuerwehr und das THW mit. Aufgabe des THW war es, einen im Tresor eingeschlossenen Mann zu befreien.

## Heimatwoche in Billstedt

Alle zwei Jahre findet eine Heimatwoche im Stadtteil Billstedt statt. Viele Vereine und Organisationen haben sich im Kultur- und Bildungswerk Billstedt-Horn zusammengeschlossen. Diese Einrichtung ist auch der Veranstalter der Heimatwoche. Die Schirmherrschaft hat der Ortsamtsleiter übernommen. Die Hilfsorganisationen sind durch den THW-Bezirksbeauftragten Kellner und BVS-Dienststellenleiter Bonny in diesem Gremium vertreten. Auf der diesjährigen Heimatwoche beteiligten sich neben allen ortsansässigen Vereinen auch die Organisationen ASB, BVS, DRK, 4 Freiwillige Feuerwehren, die Berufsfeuerwehr, JUH, MHD und der THW-Bezirksverband Hamburg-Mitte.

Die Heimatwoche wurde eröffnet mit der BVS-Wanderschau „Rund um den Katastrophenschutz“ und einer gemeinsamen Ausstellung aller Organisationen in einer Schule. Der erste Höhepunkt der Heimatwoche war die Teilnahme der Organisationen am „Schwimm- und Lichtfest“ eines Billstedter Schwimmvereins. Hier wurde ein Schlauchbootrennen von ASB, BVS, DRK, JUH, MHD und FF veranstaltet, wobei die Mannschaft des ASB siegte. THW und Bergungsdienst der FF veranstalteten ein „Muldenrennen“ mit den Alu-Wannen aus dem GWK/MKW. Während drei Kameraden das Ziel nicht erreichten und nach wenigen Sekunden untergingen, erreichten je ein Helfer der FF und des THW das Ziel.

Ein weiterer Höhepunkt war die Bootstaupe eines THW-Mehrzweckbootes. THW-Landesbeauftragter Ing. grad. Trautvetter übergab dieses Boot in einer kleinen Feierstunde an den BV Hamburg-Mitte, wobei er Mahnung und Bitte zugleich zum Ausdruck brachte, das Boot stets zum Wohle der Bürger einsatzbereit zu halten. BB Kellner bat dann den Billstedter „Bezirksbürgermeister“, Ortsamtsleiter Böttcher, das Boot zu taufen. Unter allgemeinem Beifall erhielt dieses Gerät den Namen

„Billstedt“; das Schwesterschiff „Rothenburgsort“ wurde bereits im Frühjahr durch den dortigen Ortsamtsleiter Falck getauft und in den Dienst gestellt.

Als Großveranstaltung kann der Laternenumzug der Organisationen angesehen werden. Vier Marschsäulen, begleitet und geführt von den Sanitätsorganisationen, marschierten zum Schleemer Platz, wo sie vom Hamburgs Erstem Bürgermeister Peter Schulz begrüßt wurden. Eine Wasserlichtorgel, vorgeführt von den FF des Bereichs Mitte und dem THW, ließen den Abend ausklingen. Die Presse meldete, daß wohl 6000 Besucher im Park den Vorführungen zugeschaut hätten.

Eine weitere Gemeinschaftsveranstaltung aller Organisationen war der Bau eines Kinderspielplatzes. Jede Organisation hatte bereits Wochen vorher mit der Vorbereitung zum Bau von Holzgeräten begonnen. Am vorletzten Tag der Heimatwoche wurden diese Geräte zusammengebaut, und am Spätnachmittag konnte der Spielplatz übergeben werden. Ortsamtsleiter Böttcher würdigte in kurzen Worten die beispiellose gute Zusammenarbeit der Organisationen und gab den Platz an die Billstedter Kinder weiter, die sehr schnell von den Spielgeräten Besitz ergriffen. Der Abend gehörte wiederum den Helfern aller Organisationen, die sich zu einem Tanzabend trafen und hier die gegenseitige Kameradschaft festigten.

Als Abschlußveranstaltung hatte das Kultur- und Bildungswerk zu einem Frühschoppen geladen. Zu gemeinsamen Gesprächen trafen sich hier die Vertreter aller Vereine, Organisationen, der Parteien und der kommunalen Verwaltung. Bürgerschaftsabgeordneter Hartz würdigte in seiner Ansprache besonders den Einsatz der Organisationen bei der Heimatwoche und gab der Hoffnung Ausdruck, auch 1974 wieder auf eine aktive Mitarbeit rechnen zu können.

Im Anschluß daran zeichnete Ortsamtsleiter Böttcher drei BVS-Helfer mit der Ehrennadel aus. Im Auftrage des Direktors des THW erhielt Bezirksbeauftragter Kellner das THW-Helferzeichen in Gold mit Kranz verliehen.



**Bundesinnenminister Genscher trinkt Düsseldorfer Rheinwasser, das ihm vom THW in aufbereiteter Form kredenzt wurde.**



**Dieser 10 m in den Rhein gebaute Rohrgerüststeg diente als Unterbau für die Ansaugleitung.**

## Technik und Umwelt

Auf der Info-Ausstellung „Technik und Umwelt“, die von Bundesminister Hans-Dietrich Genscher eröffnet wurde, zeigte das Technische Hilfswerk u. a. eine Anlage zur Aufbereitung von Trinkwasser, die bei Hilfeleistungen im In- und Ausland gebraucht wird, wenn z. B. bei Überschwemmungen Seuchengefahr droht oder wenn bei großem Wassermangel unübliche Wasserquellen für die Bevölkerung freigegeben werden müssen. Dazu bauten die Helfer eine 600 m lange Schlauchleitung, über die mit einer Pumpe das zu reinigende Wasser aus dem Rhein herantransportiert wurde.

## Gemeinschaftsgrüßung

250 freiwillige Helfer, darunter 32 THW-Männer, hatten unter der Leitung von Übungsleiter Brandamann Gehrman alle Hände voll zu tun, um den Übungsaufgaben gerecht zu werden.

Gegen 7.15 Uhr züngelten am Bonner Hühweg in Bonn-Nord, Stadtteil Tannenbusch, gewaltige Flammen aus einer ehemaligen Eisengießerei und Maschinenteilfabrik. Die Löschzüge Poppelsdorf und Kessenich der Freiwilligen Feuerwehr Bonn hatten

mit viel Öl, Benzin und Holz fachgerecht ein Feuer „gelegt“. Weiterhin waren zwischen die Trümmer recht wirkungsvoll mit viel Schminke „blutig zurechtgemachte Verletzten-darsteller“ gelegt worden.

Die drei Zivilschutzorganisationen wurden alarmiert und trafen nacheinander am Einsatzort ein. Der OV Bonn konnte trotz der großen Schwierigkeit, daß viele Helfer in Urlaub waren, mit nahezu zwei kompletten Bergungszügen anrücken. Nachdem die Löschzüge Bonn-Beuel-Mitte, Bonn-Holtdorf und Bonn-Oberkassel mit 10 C-Rohren den Brand sehr schnell unter Kontrolle gebracht hatten, konnten die Helfer des OV in Erscheinung treten.

Eine große Menge Zuschauer beobachtete, wie die Helfer mit ihren Gerätschaften in das Trümmergelände eindringen, während die „Verletzten“ von DRK-Helfern zum Verbandplatz gebracht wurden.

Die Leute vom Bergungsdienst hatten die Aufgabe bekommen, das teilweise eingestürzte und angekohlte Gebäude „unfallsicher“ zu machen, im Klartext: Ein später eventuell dort spielendes Kind sollte keinesfalls Opfer einstürzender Mauer-teile bzw. herunterstürzender Balken werden.

Mit Seilwinden und dem üblichen handwerklichen Bergungswerkzeug konnte die schwierige Aufgabe allmählich beendet werden. Viel Mühe hatte ein Bonner Helfer, der unter größten Anstrengungen versuchte, die überaus interessierte Bevölkerung hinter den Absperrungen zu halten.

In den Führungs- und Leitungsaufgaben beim Bonner THW wechselten sich ab, bzw. unterstützten sich gegenseitig: der stellvertretende Ortsbeauftragte Siegfried Werle sowie der Zugführer Wolfgang Delfosse und Willi Nürnberger.

Etwa gegen 14.00 Uhr wurden die Helfer des OV-Bonn von den Helfern des OV-Beuel, unter der Leitung des Ortsbeauftragten Gerhard Schmitz, abgelöst.

Als Resümee gab der Übungsleiter bekannt, daß die Übungsziele im großen und ganzen erreicht worden seien und teilweise vorhandene kleinere Fehler seien bei Übungen schließlich dazu da, daß man aus ihnen lernen könne.



Ein besonders gefährdetes Teilstück des Grundelbaches wird von den THW-Helfern aus Viernheim abgesichert.

## Gemeinden geholfen

Schwere Regenfälle hatten in den Jahren 1972 und 1973 den Grundelbach im Gorbheimer Tal über die Ufer treten lassen und weite Teile der anliegenden Gärten überschwemmt. Infolge der hohen Kosten war an eine dauerhafte Befestigung der Uferböschung jedoch nicht zu denken.

Dieser Situation sah sich der OV des Technischen Hilfswerkes Viernheim gegenüber, als er von den Gemeindeverwaltungen um Unterstützung gebeten wurde.

Schon einmal hatten die Helfer des OV Viernheim eine durch Hochwasser zerstörte Brücke im Gorbheimer Tal durch eine Behelfsbrücke ersetzt. Man war daher nicht verwundert, daß sich die Verantwortlichen auch diesmal wieder an das Technische Hilfswerk wandten.

In 650 Arbeitsstunden (zum Teil auch an Wochenenden) wurde die eingerissene Böschung eines besonders gefährdeten Teilstückes des Grundelbaches durch die THW-Helfer mit Hurden und Faschinen gegen weiteres Ausschwenmen gesichert.

## Aus den Ortsverbänden

**Kassel.** Viele Besucher mit viel Interesse für das THW konnte der OV Kassel verbuchen. Der Anlaß: 2 Tage Ausbildungsbetrieb nur zur Information der Bevölkerung. Eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit des

Ortsverbandes. Diese Selbstdarstellung auf dem Übungsgelände an der Fulda soll weiter fester Bestandteil im Jahresprogramm des OV bleiben.

\*

**Wetzlar.** Anlässlich des 20jährigen Bestehens hatte der OV Wetzlar drei besondere Veranstaltungen durchgeführt. Eine Großübung mit allen in Stadt und Kreis Wetzlar tätigen Hilfsorganisationen unter der Leitung von Berg. ZF Lobert. Ein kameradschaftliches Beisammensein mit den Helfern der übrigen Organisation im neuen Unterkunftsgelände; ein Beweis der Zusammenarbeit und gegenseitiger Anerkennung. Und schließlich ein Helferabend, nur im Kreise des THW, mit Damen, Freunden und Förderern, an dem Grüße und Dank für die Zweijährzehnte lange Aufbauarbeit überbracht wurden. Für besondere Mitarbeit wurde den Helfern Günther Knoll, Peter Gerlach, Bernd Heep und Rainer Dreuth das THW-Helferzeichen in Gold überreicht. Mit Freuden ehrte der OV auch den Stadtbrandinspektor Bäuerle mit der goldenen Helfernadel als Dank für jahrelange, vorzügliche Zusammenarbeit.

\*

**Bad Homburg.** Als neuer Ortsbeauftragter für den OV Bad Homburg wurde Rechtsanwalt G. Keller ein-

geführt. Am gleichen Tage gedachte man des über 10jährigen Bestehens des OV. In einer eindrucksvollen Lehrvorführung wurden die Hilfsmöglichkeiten des THW vorzüglich dargestellt.

Den Helfern Heinrich Heimes und Wolfgang Reuber wurde mit der Verleihung des goldenen THW-Helferzeichens für ihre langjährige und besonders engagierte Mitarbeit ein besonderer Dank zuteil.

## „Goldsucher“

Eine nicht alltägliche Hilfeleistung war von dem OV Melsungen erbeten worden: Beim Schwänefüttern an der Fulda verlor ein Feriengast beim Auswerfen von Brotbrocken einen wertvollen Ring. Der Verlierer wandte sich in seiner Not an die Polizei. Diese wiederum wußte: Hier kann nur einer helfen — das schon oft bewährte THW.

So kam es, daß einige Helfer die Fulda „durchleuchteten“. Mit einem Schlauchboot fuhr man auf die Fulda hinaus und suchte mit Hilfe eines Halogenscheinwerfers die Flußsohle ab. Das Aggregat konnte am Ufer bleiben, denn allzuweit brauchte man ja nicht vom Rand wegpaddeln. Die Mühe wurde gelohnt. In einer Entfernung von fast 4 m vom Ufer sah einer der Helfer in etwa 1,80 m Tiefe den Ring im Scheinwerferlicht glitzern. Ein Glück, daß die Fulda mal ausnahmsweise klares Wasser führte. Aber wie den Ring „heben“? Kurz entschlossen schlüpfte einer der Helfer in die Badehose und tauchte. Und das im Oktober! Selbstverständlich, daß er den Ring an die Oberfläche brachte. Freude beim Feriengast, der die freundlichen Melsunger und hilfsbereiten THW-Männer zu rühmen weiß.

## THW half Feuerwehr

Dem Landesfeuerwehrtag in Arolsen gaben die Ortsverbände Bad Wildungen, Fritzlar, Homberg, Korbach, Treysa und Wolfhagen durch Transport und Ausbau von über 100 Zelten notwendige und allseits anerkannte Unterstützung.



**Einen Chinasteg bauten THW-Helfer während einer Übung an der Liesermündung.**

## Übungsziel: Lieser-Hochwasser

Sehr erstaunt waren die Helfer des THW-Ortsverbandes Wittlich über die Katastrophenmeldung ihres stellvertretenden Ortsbeauftragten Claer: „Steigendes Hochwasser an der Mündung der Lieser in die Mosel — Verkehrsverbindungen entlang der Mosel beiderseits Lieser unterbrochen — Brückenverbindungen nach Beschädigungen gesperrt“ — und das ganze nach wochenlang anhaltender Trockenheit und bei sonnigem Wetter an diesem Tag. So konnte es sich nur um eine Übung handeln, der eine angenommene Naturkatastrophe nach regionalem Unwetter zugrunde lag. Der Ortsverband hatte die Aufgabe, im Rahmen der erforderlichen Sicherungsmaßnahmen einen Chinasteg über die Lieser zu bauen und eine Verpflegungsstelle für alle Hilfskräfte einzurichten. Die Übung wurde zusammen mit der örtlichen Einheit des Malteser-Hilfsdienstes durchgeführt, die den Sanitätsdienst übernahm und so erfreuliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit bewies. Unmittelbar nach der Ankunft begannen die drei Gruppen unter fachkundiger Leitung der Gruppenführer Lützig, Zeiler und Schlöder mit den Vorbereitungen zum Bau des Steges. Die Wassertiefe wurde ausgelotet und die Strecke des Steges vermessen. Dabei war den Gruppen ein Schlauchboot sehr von Nutzen, das dem Ortsverband Helfer Petri privat ständig zur Verfügung gestellt hatte. Während eine Gruppe die Auflage-

stellen an den Ufern herrichtete, begann die zweite mit dem Bau der Böcke. Die Rundhölzer der Böcke wurden an den Teilen unterhalb der Wasserlinie (Schlammlatten) mit Stahldraht, über der Wasserlinie mit Bindeleinen verbunden. So wurde für den späteren Abbau des Stegs viel Ärger mit nassen Leinen vermieden. Bald konnten die ersten Böcke zu Wasser gelassen und durch Diagonal-Verstrebungen verbunden werden. Die für die Laufflächen angelegten Bohlen wurden angenagelt.

In knapp zwei Stunden war der etwa 20 m lange Steg fertiggestellt und bestand unter kritischer Beobachtung der örtlichen Presse einwandfrei seine Festigkeitsprobe.

Führung und Einsatzleitung wurde durch Funkgeräte erleichtert, die zwar dem THW-Ortsverband immer noch fehlen, in diesem Falle aber vom Malteser-Hilfsdienst zur Verfügung gestellt wurden. Übrigens bewiesen die MHD-Helfer gleich zu Beginn der Übung ihre Fähigkeiten: Sie hatten die Erstversorgung bei einem Unfall zu übernehmen, als ein fünfjähriges Kind auf der Moselbrücke in der Nähe des Übungsortes von einem Kleinbus angefahren wurde. Dem THW wiederum war die Presse besonders dankbar, weil ein Helfer einem Reporter — ebenfalls in der Nähe des Übungsortes — sehr schnell bei der Behebung eines Reifenschadens helfen konnte. Die Übung war ein guter Erfolg in der praktischen Erprobung des im Unterricht Erlernten, vor allem für die neuen Helfer.

## Information per Telefon

Einen neuen Weg, die Öffentlichkeit über die Arbeit des THW zu informieren, beging der THW-Helfer Frank Schulze vom OV Sinzig. Es gelang ihm Telefonpartner zu werden in der Sendung „Vom Telefon zum Mikrofon“. So der Titel eines sehr beliebten Wunschkonzertes, das gemeinsam vom Süddeutschen Rundfunk und Südwestfunk jeden Mittwochabend ausgestrahlt wird. Die Wahrscheinlichkeit, über Telefon auf Sendung geschaltet zu werden, ist äußerst gering. Groß daher die Überraschung, daß Frank Schulze einer von fünf Telefonpartnern werden sollte. Dazu ein Ausschnitt aus dem gesendeten Telefongespräch: Frau Winter, Sprecherin des SWF: „Ich sage Guten Abend zu Herrn Frank Schulze in Erpel.“

Schulze: „Guten Abend, Frau Winter.“

W.: „Herr Schulze, würden Sie uns bitte sagen, was Sie beruflich machen, oder ob Sie noch in Ausbildung sind?“

Sch.: „Zur Zeit nehme ich auch an einer anderen Ausbildung teil, weil ich im Katastrophenschutz tätig bin.“

W.: „Im Katastrophenschutz, würden Sie uns das bitte erklären?“

Sch.: „Ja, ich mache mit beim Technischen Hilfswerk. Zum Katastrophenschutz gehören außerdem auch das DRK, die Feuerwehren, verschiedene Rettungsgesellschaften wie Malteser und Johanniter, also die Organisationen, die im Katastrophenfall helfen. Da bin ich also in einer dieser Organisationen, dem THW, und bilde auch Helfer aus, die dann im Ernstfall helfen müssen. Dabei bin ich in einem recht kleinen OV und zwar in Sinzig.

Dort bringe ich den Helfern bei, wie man Stiche und Bunde macht — das sind Knoten, die natürlich auch sehr wichtig sind. Ferner wie man mit der Schmutzwasserpumpe umgeht und mit dem Flaschenzug, halt, wie man die technischen Hilfsmittel benutzt, um im gegebenen Fall richtig helfen zu können.“

W.: „Ja, ich verstehe. Wann und wo haben Sie denn das gelernt?“

Sch.: „Ich habe das in Ludwigshafen gelernt, dort wurde ich erstmals ausgebildet. So geht es nun weiter, und ich lehre hier, was ich dort gelernt habe.“

## Gute Zusammenarbeit mit der Feuerwehr

Ziel der Jahreshauptübung der Feuerwehr der Stadt Völklingen war, die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen zu erproben. Zu diesem Zwecke führten die Verantwortlichen der Stadt Völklingen auch Gespräche mit dem THW-Ortsverband Völklingen und boten den Helfern mit dem Bau einer Schlauchbrücke über die starkbefahrene B 51 ein lohnendes Objekt an. Nach der Beratung mit der zuständigen Polizeibehörde wurde eine sichere Konstruktion in sehr kurzer Zeit

aufgebaut, die nach der Übung schnell beseitigt werden konnte. Als die Alarmsirenen heulten, machten sich 20 Helfer mit ihren Fahrzeugen, Geräten und erforderlichem Material auf den Weg zur Einsatzstelle „Großtanklager“ an der B 51. Mit geübten Griffen war in nur fünf Minuten die geforderte Schlauchbrücke fertig, so daß ohne Verzögerung die von der Pumpstation an der Saar herangeführten Schläuche über die Straße geführt werden konnten, ohne den Verkehr zu behindern.



Fünf Minuten benötigten THW-Helfer für eine Schlauchbrücke über die B 51.

## Inspektion in Wallerfangen

Im Beisein des Landesbeauftragten G. Reimann, seines Vertreters A. Schillo, Geschäftsführer R. Werth und des 1. Beigeordneten der Gemeinde Wallerfangen, W. Ney, inspizierte Landrat A. Riotte auf dem Schulhof der Gemeinde Wallerfangen die zum Landkreis Saarlouis gehörenden Einheiten der THW-Ortsverbände Saarlouis, Dillingen, Saarwellingen und Lebach. Anschließend ging es zur nahe gelegenen Festhalle „Walderfingia“, wo 1. Beigeordneter W. Ney die Gäste begrüßte.

Geschäftsführer R. Werth gab anschließend einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der vier kreiszugehörigen THW-Ortsverbände von der Gründung vor 15 Jahren bis heute und ging auch auf die größeren Einsätze, technischen Hilfeleistungen und Übungen in dieser Zeit ein. Hierbei kam auch zum Ausdruck, daß in

diesen vier Ortsverbänden 345 Helfer aktiv tätig sind. GF Werth begrüßte die im Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes (KatSG) vom 9. Juli 1968 vorgesehene engere Anlehnung der KatS-Einheiten an den HVB, denn, so betonte er, das dienstliche Verhältnis zu Landrat Riotte und seinen Mitarbeitern im Amt für Katastrophenschutz unter Leitung von ORR Hock war schon immer vorbildlich.

Landrat A. Riotte hob den hohen Ausbildungsstand und die gute Ausstattung der THW-Ortsverbände seines Dienstbereichs hervor und verwies auf die in der Vergangenheit in vielfältiger Weise durchgeführten Einsätze. Er schätzte das THW nicht nur, weil es eine notwendige Einrichtung sei, sondern weil die Helfer, getragen von einem hohen Verantwortungsgefühl gegenüber den Mitbürgern, der Allgemeinheit in un-



Landrat Riotte (vorn) inspizierte mit LB Reimann (links) vier THW-Ortsverbände.

eigennütziger Weise dienen. Er schloß seine Ausführungen mit einem Dank an alle Helfer und sagte seine volle Unterstützung für alle Belange des THW auch in der Zukunft zu. Zum Abschluß referierte LB Reimann und dankte Landrat Riotte für die bisher den Ortsverbänden im Landkreis Saarlouis erwiesene ideelle und materielle Unterstützung, wobei er auch das ausgezeichnete Einvernehmen mit seiner Dienststelle, dem Landesverband und der Dienststelle des Geschäftsführerbereichs Saarlouis unter GF Werth hervorhob.

## „Holzfuhre“ wieder beladen

An der Auffahrt zur Autobahn 172 in Friedrichthal-Bildstock verunglückte ein mit Qualitätsholz beladener Sattelschlepper in einer Kurve und stürzte um. Die gesamte Ladung von 22 t war über die Straße verstreut und versperrte die Auffahrt. Von der Polizeidienststelle Friedrichthal um Hilfe ersucht, alarmierte OB Goerisch eine Bergungsgruppe des OV Friedrichthal, die unter der Leitung von Zugführer Decker und Gruppenführer Schuh mit 12 Helfern bereits nach 20 Minuten an der Unglücksstelle eintraf.

Da die Dunkelheit hereinbrach, wurde ein Notstromaggregat aufgestellt und die Schadensstelle ausgeleuchtet. Anschließend wurde die Ladung des Sattelschleppers am Straßenrand aufgestapelt. Nachdem das Fahrzeug aufgerichtet war, wurde festgestellt, daß die Beschädigung so gering war, daß eine Weiterfahrt erfolgen konnte. Mit einem Stapler und der tatkräftigen Unterstützung der THW-Helfer wurde dann das Fahrzeug wieder beladen.

## Stadt Ulm für den Notfall gerüstet

Bei einer Großübung bewies der Katastrophenschutz Ulm, daß er für den Notfall gerüstet ist. Angenommen wurde: Um 19.35 Uhr erreicht die örtliche Einsatzleitung des Katastrophenschutzes der Stadt Ulm in der Blaubeuerer Straße ein Notruf wegen eines Zugunglücks des „Istanbul-Expresß D 413“ auf der über die Donau führenden Eisenbahnbrücke.

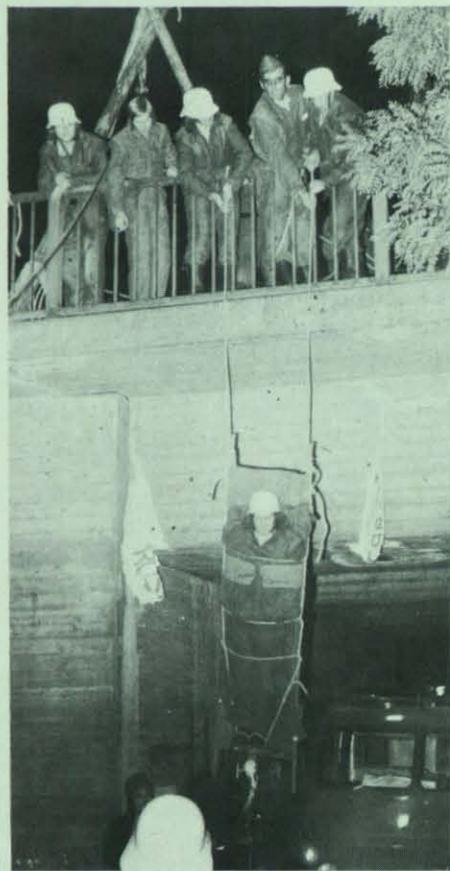
Durch die Entgleisung des Zuges — so wurde bei der Übung angenommen — schoben sich Waggons ineinander und blockierten die Aufgänge zur Brücke und den dazugehörenden Fußgängersteg. Die Lok stürzte mit dem Lokführer in die Donau. In den Waggons waren Passagiere eingeklemmt, mit vielen Verletzten sei zu rechnen. Mehrere Passagiere sprangen in Panik von der Brücke und blieben verletzt auf den darunterliegenden Gehwegen und Grünanlagen liegen. Einige Passagiere sprangen auch in die Donau.

Als Erster erreichte Einsatzleiter Alfred Semler mit einem Funkjeep den Katastrophenort. Von hier aus dirigierte er die einzelnen Einheiten an die Unfallstelle. Der Fernmeldezug besetzte seine Zentrale und baute an den wichtigsten Stellen Funkgeräte auf. Der Bergungsdienst stellte große Scheinwerfer auf, ein Notstromaggregat wurde in Betrieb genommen, und bereits wenige Minuten nach dem Eintreffen der Helfer war die „Unfallstelle“ hell erleuchtet. Vor einem Pfeiler der Brücke lag die „abgestürzte Lok“. Glücklicherweise war durch den Niedrigwasserstand der Donau um den Pfeiler herum ein kleines Plateau herausgetreten. So wurden Schweißgeräte, Trennscheiben, ein Stromgenerator und Beleuchtungskörper mit einem Boot, das inzwischen zu Wasser gelassen war, zum Pfeiler übersetzt. An zwei großen Metallkästen, die die verunglückte Lok darstellten, zeigten die Helfer des Bergungsdienstes mit Schweiß-

geräten und Trennscheibe ihr Können. In wenigen Minuten waren beide Wrackteile geöffnet, und der verletzte Lokführer konnte geborgen werden.

Eine andere Gruppe des Ulmer Bergungszuges hatte inzwischen einen Holzsteg über die Blau, ein an der „Unfallstelle“ in die Donau mündendes Fließchen, gebaut, über die der Sanitätszug, der donauabwärts einen Verbandplatz eingerichtet hatte, bereits die ersten Verletzten transportierte. Schwierigkeiten machte noch der Abtransport der Verletzten, da die Brücke durch umfallende Waggons blockiert war. Aber nach kurzer Zeit war eine „Seilbahn“ gebaut, mit der die Verletzten sicher geborgen werden konnten.

Nachdem der Lokführer aus seiner abgestürzten Maschine geborgen worden war, loderten plötzlich Flammen aus dem „Wrack“. So konnte auch der Löschzug, der mit drei Tanklöschfahrzeugen angerückt war, sein Können zeigen.



Fachgerecht verschnürt werden „Verletzte“ senkrecht von der Brücke abgelassen.



Ohne Mühe wurden nach der Sprengung die Mauerreste losgestoßen.

## Brückensprengung am Bahnhof Ellmendingen

Sprengobjekt: Zwei Kleinbahnbrücken beim Bahnhof Ellmendingen. Beide Widerlager sind je zweimal auf Fundamenthöhe abzusprengen. Die Gemeindeverwaltung Keltern-Ellmendingen im Kreis Pforzheim hat von der Stadt Pforzheim das Gelände der stillgelegten Kleinbahn Pforzheim-Ittersbach erworben, um weitere Bauplätze zu erhalten. Die beiden Kleinbahnbrücken sollten abgetragen werden, um die Durchfahrt zu erweitern. Nachdem vier Firmen eine Sprengung abgelehnt hatten, übernahm das THW OV Pforzheim auf Bitte der Gemeinde Keltern diese Arbeiten.

Mit dem Autokran des OV Pforzheim wurden durch die 1. B-Gruppe der Oberbau der Brücken abgetragen. Die Gerätegruppe bohrte 168 Sprenglöcher. Brüchiges Sandsteinmauerwerk erschwerte das Bohren der Sprenglöcher. Zu beachten war in 30 m Entfernung ein Wohnhaus und in unmittelbarer Nähe des Sprengobjekts eine 110-Kv-Leitung. Die Sprengung leitete Sprengmeister Egon Hinkel vom OV Pforzheim.



Eine wertvolle Hilfe war dieser Bergungskran, den die Bundeswehr einsetzte, beim Auseinanderziehen der schweren Trümmerstücke.

### Starfighter-Absturz

Dienstag, 13. November. Ein Sturm mit orkanartigen Böen — wie im Rundfunk angesagt — jagt dunkle Wolken über die hügelige Landschaft der Grafschaft Hoya. Die THW-Helfer erinnert es an den tagelangen Sturmeinsatz, der genau vor einem Jahr um die gleiche Zeit begann. Um 09.30 Uhr ordnet der Regierungspräsident in Hannover die sofortige Schließung aller Schulen an. Wegen der Orkangefahr sollen alle Kinder sofort nach Hause geschickt werden. Im nördlich angrenzenden Land Bremen erwartet man höhere Wasserstände der Weser und richtet sich auf Überflutungen im Stadtgebiet ein. Gegen 12.00 Uhr jagt mit den Wolken ein belgischer Starfighter-Verband im Tiefflug südlich Twistringen über die Bundesbahnlinie Bremen—Osnabrück und die B 51. Eine Maschine löst sich plötzlich aus dem Verband, verliert qualmend an Höhe, schlägt auf dem Boden auf, rutscht weiter durch die Vorderwand eines bäuerlichen Wohnhauses und explodiert. Schwarzer Qualm und rötliche Flammen steigen auf. Fünf Menschen befinden sich in diesem Augenblick im Haus, ein Elternpaar mit drei schulpflichtigen

Kindern, die des Sturmes wegen schon daheim sind. Ein 15-jähriger Junge gewinnt wie durch eine Fügung das Freie, weiß selbst nicht wie. Die Eltern und Geschwister bleiben in der Flammenhöhle. Nachbarn stehen ohnmächtig davor, niemand kann sich nähern oder gar helfen.

Die Freiwilligen Feuerwehren aus Twistringen und Mörsen sind schnell zur Stelle. Ein Feuerwehrmann findet bei einem Bergungsversuch den Tod, von einer einstürzenden Mauer erschlagen. Das THW wird zusätzlich alarmiert. Kreisbeauftragter Schweers gibt vorsorglich Alarm nicht nur an seinen OV Bassum, sondern auch an OV Syke weiter. OB Dörgeloh kommt mit der verstärkten Gerätegruppe B-Zug Syke zum Einsatz. Helfer der B-Züge Bassum und Syke folgen. Zugführer Manfred Castens vom B-Zug Syke wird in Bremen durch einen Streifenwagen der Polizei an seiner Arbeitsstelle abgeholt; er übernimmt die technische Führung am Unglücksort. An der Unglücksstelle lodern immer wieder Flammen auf, Munition explodiert und gefährdet die Helfer. Es wird klar, daß unter den Trümmern

kein Mensch mehr leben kann. Auch die Viehställe sind schwer mitgenommen, Schweine verbrennen, Rindvieh erstickt im Rauch. — Dies ist der Einsatz, für den die Helfer ausgebildet sind, von dem jahrelang gesprochen wurde. Niemand hat eine Ahnung, wo man die Familie suchen könnte, wo der Pilot der Unglücksmaschine zu finden ist. Sobald eine Stelle der Trümmer abgekühlt ist, gehen die Bergungsgruppen heran. arbeiten sich durch das Mauerwerk. Zwischendurch immer wieder Wasserstrahlen der Feuerwehr. Die Gruppen werden taktmäßig abgelöst, müssen Atem schöpfen, während die Kameraden weitermachen. Dann findet man die erste Tote. Der leitende Arzt des DRK, Dr. Lampe, erklärt, er bewundere die Härte, mit der die THW-Helfer das alles stundenlang durchstünden. Er könne nur höchstes Lob zollen.

Die Gerätegruppe B-Zug Syke schneidet mit ihren Motorsägen vorgefundenes Holz zu Abstützungen zurecht, damit überhängende Gebäudeteile abgestützt werden können, um zusätzlich Gefährden bei der Bergung zu vermeiden. Rohrleitungen im zerstörten Haus müssen mit dem Trennschleifer abgeschnitten werden. Mit dem Brennschneidgerät werden Baustahlarmerungen durchtrennt, damit die Vorbauseilwinde der GWK die Trümmer überall dort auseinanderziehen kann, wo die Handarbeit der Helfer nicht zum Abräumen ausreicht.

Nun zeigt es sich: Der Entschluß im GWK zusätzlich zum B-Satz neu zugewiesenes Gerät, wie Trennschleifer und Flutlichtanlage mit dem neuen 5 kVA Stromerzeuger und mehr Sauerstoff und Azetylen mitzuführen, war eindeutig richtig. Auch der gerade neue zugewiesene Mercedes-Kipper des B-Zuges Syke erwies sich als äußerst wirksame Hilfe. Es muß eine Pause eingelegt werden. Das DRK versorgt alle eingesetzten Verbände. Inzwischen sperrt die Bundeswehr hermetisch ab, es beginnt die zusätzliche Suche nach den Wrackteilen des Starfighters. Ein Bergungskran der BW kommt zu Hilfe. — Die Dunkelheit bricht herein, die Halogenscheinwerfer leuchten auf, die Arbeitsleuchten werden aufgebaut. Ein Stabsoffizier der Bundeswehr

äußert sich anerkennend über die THW-Mannschaft, die sich ganz aus freiwilligen Helfern, von denen mehr als 50% vom Wehrdienst freigestellt sind, zusammensetzt.

Gegen Mitternacht ist das Gebäude weitgehend abgetragen, Stück für Stück, da ja unter jedem Mauerbrocken Teile eines Menschen oder des Flugzeuges liegen können. Die knappe Meldung Zgf. Castens am anderen Morgen an den Landesverband Niedersachsen lautet: Wohnhaus Stein für Stein abgetragen. Tot geborgen: Vier Bewohner und der Pilot. Außerdem Viehkadaver entfernt. Eingesetzt waren 32 Helfer B-Zug Syke, 16 Helfer B-Zug Bassum, 2 Helfer OV Diepholz. Ferner eingesetzte Kfz.: 2 Kombi, 2 GKW, 2 MKW und ein LKW-Kipper der B-Züge Syke und Bassum. Nur geringe Schäden am Gerät. Dieser Einsatz hat ungeachtet der späten Alarmierung des THW bewiesen, daß nur ein gesondert darauf spezialisierter und ausgebildeter Verband wie die B-Züge des THW solchem Einsatz gewachsen

ist. Gilt es doch, nicht nur zu Helfen und zu Bergen, sondern vor allem ohne weitere Gefährdung der eingesetzten Helfer und anderen Personen den Auftrag sicher durchzuführen. Das wurde auch von den Führern der anderen Katastrophenschutzorganisationen uneingeschränkt anerkannt.

Mehr als alles Lob bedeutet dieser Einsatz den eingesetzten Helfern die Gewißheit, jedem, auch dem härtesten Einsatz gewachsen zu sein und all die oft mühseligen Ausbildungsabende nicht vergeblich gearbeitet zu haben. Dieses Selbstgefühl schmiedet die Mannschaft zusammen und stärkt das Vertrauen zu den Führungskräften, die die Verantwortung für die Helfer und für das Gelingen tragen.

Mit dem nachstehenden Schreiben dankte der Oberkreisdirektor der Grafschaft Hoya nochmals den beteiligten Katastrophenschutzorganisationen, Freiwillige Feuerwehr, Technisches Hilfswerk und Deutsches Rotes Kreuz, für ihren tatkräftigen Einsatz:

Sehr geehrte Herren!

Die Ereignisse der vergangenen Woche haben Sie und Ihre Mitarbeiter hart gefordert. Bei dem Flugzeugabsturz in Mörsen ist durch einen grausamen Ernstfall die Frage nach der Notwendigkeit unserer freiwilligen Hilfsbereitschaften eindeutig beantwortet worden.

Sie persönlich und alle Ihre Mitarbeiter, die bei den Bergungsarbeiten eingesetzt waren, haben gezeigt, daß Ihnen der Begriff des freiwilligen Dienstes kein leeres Wort ist. Sie haben unter äußerst schweren Bedingungen und unter ständiger Gefährdung die Arbeit geleistet, die an Ort und Stelle zu tun war und in Ihren Tätigkeitsbereich fielen.

Dafür möchte ich Ihnen persönlich — zugleich im Namen des Landkreises Grafschaft Hoya — meinen herzlichen Dank sagen. Ich werde, wenn ich Gelegenheit habe, der Bevölkerung des Kreises sagen, daß sie sich auf unsere freiwillige Dienste verlassen kann.

gez.: Ihr Dr. Siebert-Meyer

# Bayern



## Ein großer Tag

Für die Helfer des THW-Ortsverbandes Günzburg war die Einweihung ihrer Unterkunft ein großer Tag. Als zuständiger Minister für den Katastrophenschutz in Bayern sprach Innenminister Bruno Merk seine Glückwünsche zum Einzug ins neue Heim aus und dankte allen THW-Helfern für ihren freiwilligen Dienst an der Gemeinschaft.

Dank und Anerkennung sprachen auch der Landrat des Landkreises Günzburg, Dr. G. Simnacher, und der Oberbürgermeister der Stadt Günzburg, R. Köppler, dem Ortsverband aus.

Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Schwarz würdigte zum Schluß die Verdienste aller, die an der Entstehung des Heimes mitgewirkt haben. Anschließend überreichte er im Auftrag des Direktors des THW dem Ortsbeauftragten Harry Bendl das THW-Helferzeichen in Gold.



Der bayrische Innenminister Bruno Merk (Mitte) im Gespräch mit OB Harry Bendl und einem Helfer über den Bau eines Tonnensteges.

## Brückenbau in 1100 Meter Höhe

Der stark begangene Forst- und Wanderweg im Jenbachtal zum Wendelstein und zur Aiblinger Hütte

war durch Unwetter auf weiten Strecken sogar für Fußgänger unpassierbar. Andererseits hatte die Bergwacht ein erhebliches Interesse am Ausbau dieses Weges, um im Notfall mit ihren Rettungsfahrzeugen



**Poröses Gestein erschwerte das Bohren der Sprenglöcher am Wendelsteinweg.**

möglichst weit zu den Bergungsorten an der Nordseite von Wendelstein und Breitenstein fahren zu können. Der Ortsbeauftragte des OV Bad Aibling, Alois Pöschl, sah in dem Ausbau dieses Weges ein günstiges Übungsobjekt für seine Helfer im Bergungsdienst. Gleichzeitig konnte damit ein guter Zweck für die Allgemeinheit erreicht werden. Nach längeren Vorbereitungen gingen die Helfer mit Schanzzeug, Brechstangen, Greifzügen, Motorsägen, Aggregaten, Gesteinsbohrhämmer und Sprengausrüstung an die Arbeit. Die örtlichen Bedingungen waren äußerst schwierig, weil das gesamte Gerät bis 1100 m in das Gebirge hinaufgebracht werden mußte. Mit Pickel und Schaufel füllten die ehrenamtlichen Helfer etwa 800 Meter der teilweise bis zu einem halben Meter ausgewaschenen Wegestücke in mühevoller Handarbeit wieder auf. Die notwendigen Wasserabzugsgräben und Auskehren mußten dabei auf ganzer Strecke völlig erneuert werden. Einen Tag kostete die Beseitigung mehrerer Erd- und Steinmuren, die den Wendelsteinweg meterhoch versperrten — ungefähr 25 m<sup>3</sup> war zu beseitigen. An Wegstrecken, die durch das Hochwasser so stark beschädigt waren, daß auf Grund der Hanglage eine Auffüllung nicht möglich war, mußte eine neue Trasse in den Fels gesprengt werden. An fünf Spreng-

stellen waren die THW-Sprengmeister Zollner (Miesbach), Völkel (Bad Aibling) und Zellner (Rosenheim) im Einsatz. Das poröse Gestein, Absperrungen und unvernünftige Wanderer bereiteten manche Probleme. Eine wegen Einsturzgefahr gesperrte Brücke wurde ebenfalls erneuert. An neun Wochenenden stellten die THW-Helfer in 1464 Stunden ihren Ausbildungsstand unter Beweis.



**„Bewegen schwerer Lasten“ — hier wird es laufend angewandt.**

### **Schnelle Hilfe auf der Donau**

Der THW-Ortsverband Straubing ist innerhalb des Katastrophenschutzes auf Bundeswasserstraßen in Bayern mit dem Wasserdienst in seinem Bereich beauftragt. Um jederzeit einsatzbereit zu sein und mit größtmöglichem Erfolg helfen zu können, sind Ausbildung und Übungen unerlässlich.

So unternahm der OV Straubing an einem Wochenende an der Donau bei Stromkilometer 2319,6 in der Nähe der Stadt eine Ausbildung im Stegebau. Zur Sicherung der Arbeitsstelle und zur Hilfestellung waren zwei Arbeitsboote mit Besatzung eingesetzt.

Etwas stromaufwärts befuhr eine Zille mit elf Schülern des Wieland-Gymnasiums Biberach die Donau. Gleichzeitig fuhr ein Lastkahn mit seitlich versetzt angetäutem Schleppschiff stromabwärts. Auf der Bugwelle des Schleppers kenterte die mit den Schülern besetzte Zille. Die Schüler, ihr Gepäck und das Boot wurden durch die Bugwellen des Schleppzuges zwischen die beiden Lastschiffe gedrückt und verschwanden im Wasser unter den Schiffen.

Die Helfer in den A-Booten erkannten sofort die Gefahr und waren bereits am Heck des Schleppzuges, als die ersten Insassen der Zille durch die Heckwelle hochgespült wurden. Es gelang, alle Schüler und das Gepäck zu bergen.

2. Flächenaufnahme (Grundstücksaufnahme)

Allgemeines

[90] Die Flächenaufnahme ist das Aufmessen eines Teiles der Erdoberfläche. Aufgemessen werden Bedeckung und Bebauung von Grundstücken in der Lage und Höhe nach. Das Meßergebnis ermöglicht ihre maßstabgerechte Darstellung (Abbildung) in Plänen und Karten.

Die maßstabgerechten Aufnahmeskizzen (oder Feldbücher) müssen mit allen erforderlichen Maßen (Winkel- und Längenangaben) versehen sein. Diese Unterlagen dienen unter anderem als Grundlage für die Erarbeitung von Bauentwürfen und zur Abrechnung der Bauarbeiten.

[91] Eine der Aufgaben der Vermessung ist die Aufnahme von Grundstücken (Stückvermessung). Die hierbei gemessenen Werte bezeichnet man als Feldmaße.

Bei der Stückvermessung werden Eigentums- und Grundstücksgrenzen, Signaturen wie Mauern, Säune und Gräben, Wege und Wasserläufe, Eisenbahnen sowie Gebäude jeder Art, Größe und Nutzung, aufgenommen.

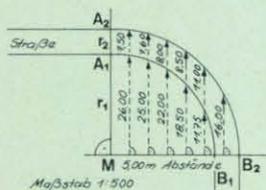
In der Stückvermessung können zur Anwendung kommen das

- Standlinien-(Rechtwinkel-)Verfahren,
- Einbindeverfahren,
- Koordinatenverfahren,
- Orthogonalverfahren,
- Polarverfahren.

Vor Beginn der Vermessungsarbeiten sind die Grundstücksgrenzen abzugehen und alle Grenzpunkte (Eckpunkte) durch Fluchtstäbe zu kennzeichnen (vgl. Zif 17, Abb. 9).

Bei der Berechnung der Krümmung werden durch Aufmessen der Abstände auf den Radien (waagrecht und senkrechte Standlinie) und Messen der Längen der Senkrechten ermöglicht.

Abb. 158



Aufmessen einer Straßenkrümmung

Einbindeverfahren

[96] Gelände- oder Grundstücksflächen, welche unregelmäßig bedeckt oder bebaut sind, werden mittels des Einbindeverfahrens außerhalb der Grundstücksgrenzen aufgenommen. Das Einbinden erfolgt auf die Seiten eines festgelegten und ausgefluchteten Dreiecks oder Rechtecks. Jeder Grenzpunkt wird dabei auf die nächstliegende Gerade eingezeichnet.

[97] Kleine Grundstücke oder Bauwerke können mit Hilfe eines Dreiecks eingebunden werden. Dabei sollten jeweils zwei Seiten des Dreiecks die Eckpunkte des Grundstückes berühren. Das Innere des Dreiecks kann durch Verlängern der wenigstens zwei Grundstücksgrenzen erleichtert werden. Zur Errechnung der Gelände- oder Grundstücksfläche muß wenigstens ein Winkel des Dreiecks bekannt sein.

**Wichtig:** Eine Grundstückslänge darf nur um einen kleinen Betrag verlängert werden, da sonst Fehler auftreten können.

benprofilen F

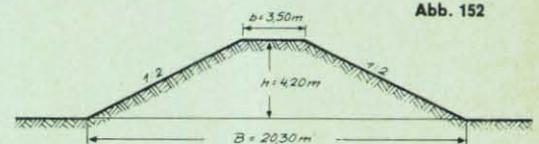
$$F_1 + F_2 = 2,84 \text{ m}^2 + 4,21 \text{ m}^2 = 7,05 \text{ m}^2$$

Berechnung der Querschnittsinhalte von Aufträgen

[188] Die Berechnung des Inhalts eines Dammquerschnittes wird nach dem gleichen Verfahren durchgeführt wie die Berechnung der Fläche eines Einschnittes.

Aufgabe:

Der Inhalt eines Dammquerschnittes in waagrechttem Gelände ist zu berechnen. Gegeben sind die Dammhöhe ( $h = 4,20 \text{ m}$ ), die Kronenbreite ( $b = 3,50 \text{ m}$ ) und das Böschungsverhältnis 1:2.



Dammquerschnitt in waagrechttem Gelände

Lösung:

Breite der Dammgrundfläche B  
 $= 2 \cdot 4,20 \text{ m} \cdot 2 + 3,50 \text{ m} = 20,30 \text{ m}$

Inhalt des Trapezes F  
 $= \frac{20,30 \text{ m} + 3,50 \text{ m}}{2} \cdot 4,20 \text{ m} = 49,98 \text{ m}^2$

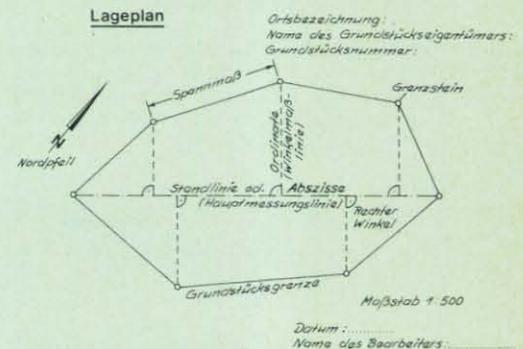
[189] Aufgabe:

Der Inhalt F eines Dammquerschnittes in geneigtem Gelände ist zu berechnen. Gegeben sind die Kronenbreite ( $b = 6,00 \text{ m}$ ), die Dammhöhe rechts ( $= 1,40 \text{ m}$ ), die Dammhöhe links ( $= 0,80 \text{ m}$ ) und das Böschungsverhältnis 1:1,5.

Standlinien-(Rechtwinkel-)Verfahren

[192] Das Standlinienverfahren läßt sich nur bei begehren Grundstücken anwenden. Die Standlinie (Abszisse) wird in der Regel so angelegt, daß sie in der Mitte des Grundstückes verläuft. Dadurch sind alle Grenzsteine erfaßbar. Anfangs- und Endpunkte der Standlinie müssen einzusehen sein.

Abb. 154



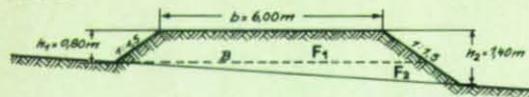
Standlinien zwischen den entferntesten Grenzpunkten

Alle Eckpunkte werden auf die Standlinie durch Fällen eines Lotes (vgl. Zif. 121) rechtwinklig übertragen und durch Fluchtstäbe oder Zählnadeln markiert. Sodann werden nacheinander vermessen:

- Entfernung der Lotungspunkte auf der Standlinie zum Ausgangspunkt (Fußpunkt),
- Winkelmaßlinie (Ordinate) und Winkelmaß,
- Spannmaß zwischen den Grenzsteinen.

Das Spannmaß (rechnerisch mit Hilfe des Pythagoras ermittelt) dient gleichzeitig als Kontrolle der durchgeführten Messungen.

Abb. 153



Dammquerschnitt in geneigtem Gelände

Lösung:

Der Dammquerschnitt ist durch eine Waagerechte B in das Trapez  $F_1$  und das Dreieck  $F_2$  zu zerlegen. Die Waagerechte ist von der Böschungunterkante (Böschungsfuß) links zur Böschung rechts zu führen.

Länge der Waagerechten B  
 $= 2 \cdot 0,80 \text{ m} \cdot 1,5 + 6,00 \text{ m} = 8,40 \text{ m}$

Inhalt des Trapezes  $F_1$   
 $= \frac{8,40 \text{ m} + 6,00 \text{ m}}{2} \cdot 0,80 \text{ m} = 5,76 \text{ m}^2$

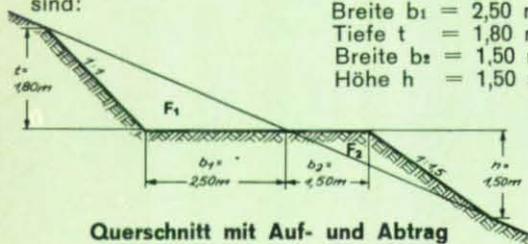
Inhalt des Dreieckes  $F_2$   
 $= \frac{8,40 \text{ m} \cdot (1,40 \text{ m} - 0,80 \text{ m})}{2} = 2,52 \text{ m}^2$

Die Gesamtfläche des Dammquerschnittes beträgt  $8,28 \text{ m}^2$ .

[190] Aufgabe:

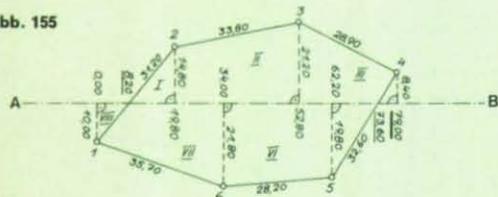
Der Inhalt eines Geländequerschnittes mit Auf- und Abtrag ist zu berechnen. Gegeben sind:

- Breite  $b_1 = 2,50 \text{ m}$
- Tiefe  $t = 1,80 \text{ m}$
- Breite  $b_2 = 1,50 \text{ m}$
- Höhe  $h = 1,50 \text{ m}$



Querschnitt mit Auf- und Abtrag

Abb. 155



Standlinie beliebig gelegt

Sämtliche Meßergebnisse werden in eine Handskizze oder in das Feldbuchblatt eingetragen. Diese dienen später als Grundlage bei der Erstellung eines maßstabgerechten Lageplanes und zur Berechnung der Grundstückgröße.

Flächenbezeichnung	Grundlinie m	Höhe m	Flächengröße (2F)	
			m <sup>2</sup> (+)	m <sup>2</sup> (-)
Dreieck I	11,60	14,80	171,68	
Trapez II	33,00	14,80 + 21,20	1188,00	
Trapez III	26,20	21,20 + 8,40	775,52	
Dreieck IV	5,40	8,40		45,36
Dreieck V	11,40	19,80	225,72	
Trapez VI	28,20	19,80 + 21,80	1173,12	
Trapez VII	34,00	21,80 + 10,00	1081,20	
Dreieck VIII	8,20	10,00		82,00
			4615,24	127,36
			2F = 4487,88 : 2	
			F = 2243,94 m <sup>2</sup>	

Feldbuch einer Stückvermessung

[193] Großflächige oder bebaute Grundstücke, die das Übertragen der Grenzen und Gebäudeecken auf nur eine Standlinie nicht zulassen, werden mit einer zweiten parallel verlaufenden Standlinie versehen.

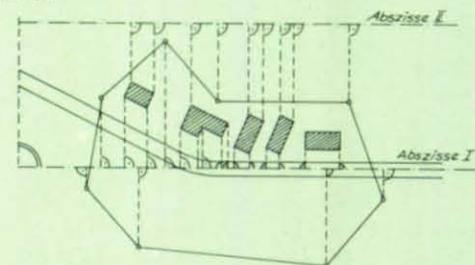
Lösung:

Die Inhalte der Auftrags- und Abtragsflächen werden als Dreiecke gesondert berechnet.

Abtragsfläche  $F_1 = \frac{2,50 \text{ m} \cdot 1,80 \text{ m}}{2} = 2,25 \text{ m}^2$

Auftragsfläche  $F_2 = \frac{1,50 \text{ m} \cdot 1,50 \text{ m}}{2} = 1,12 \text{ m}^2$

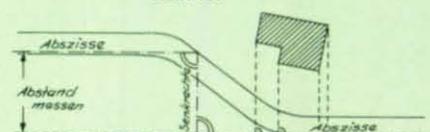
Abb. 156



Parallel verlaufende Standlinien

[194] Bei gerade verlaufenden Straßen innerhalb von Grundstücken können die Straßenachse oder die Bordsteine als Abszisse verwendet werden. Erfährt die Straße eine Krümmung, um sodann wieder geradeaus weiter zu verlaufen, so wird die Standlinie durch Errichten einer Senkrechten versehen.

Abb. 157



Versetzte Abszisse (Standlinie)

[195] Straßenkrümmungen können ebenfalls mit Hilfe des Standlinienverfahrens aufgenommen werden. Dazu ist vom Mittelpunkt des Kreisbogens jeweils eine Senkrechte zum Bogenanfangs- und Bogenendpunkt auszufuchten. Auf der Senkrechten werden in festzulegenden bestimmten Abständen weitere Senkrechte errichtet, die in eine Seite durch den Innen- oder Außenbogen der Straßenkrümmung begrenzt werden, Wiedergab

## In den Ruhestand getreten



Nach langjähriger Tätigkeit beim Warnamt II/Bas-sum schied am 30. 3. 1973 kurz vor Erreichen der Altersgrenze der Einsatzleiter Gerhard Heyn aus gesundheitlichen Gründen aus dem Warndienst aus.

Am 20. 12. 1908 im Kreise Goldap in Ostpreußen geboren, trat Heyn 1928 in den Dienst der damaligen Reichswehr ein und wurde 1935 Offizier. Sein Hauptinteresse galt von Anfang an dem Fernmeldewesen. Gegen Ende des Krieges noch in Kriegsgefangenschaft geraten, kehrte er erst nach 9 Jahren aus Rußland wieder in die Heimat zurück.

Im Jahre 1956 wurde Gerhard Heyn in den Dienst der Bundeswehr übernommen, die ihn schließlich mit der Führung der Fernmeldekomman-

dantur Bremen beauftragte. Nach Erreichen der militärischen Altersgrenze trat Heyn am 1. 12. 1963 beim Warndienst ein. Als Einsatzleiter des Warnamtes II stellte er seine umfassenden Kenntnisse auf dem Gebiet des Fernmeldewesens auch hier zur Verfügung und war maßgeblich an der Erarbeitung verschiedener Dienstanweisungen für den Fernmeldebetrieb beteiligt. Das Warnamt II verliert mit ihm einen im gesamten Dienstbetrieb umsichtigen und bewährten Mitarbeiter. Die Verabschiedung von Herrn Heyn konnte wegen seiner Erkrankung erst Mitte September 1973 stattfinden. In einer kleinen Feierstunde dankte der damalige Leiter des Warnamtes II, VOR Mehnert, dem Ausgeschiedenen für seine wertvolle Mitarbeit und wünschte ihm für den wohlverdienten Ruhestand im Namen der gesamten Belegschaft das Beste. Als Erinnerungsgabe der Bediensteten und der Helfer des Warnamtes II sowie auch der Einsatzleiter der anderen Warnämter wurden Herrn Heyn mehrere Atlanten und eine Digitaluhr überreicht.

entstehende radioaktive Niederschlag je nach Richtung und Geschwindigkeit des Windes abgetrieben. Aufgrund der in Mitteleuropa im allgemeinen vorherrschenden Winde aus westlichen Richtungen würde ein solcher Niederschlag z. B. von Belgien aus sehr rasch den Nordwesten der Bundesrepublik erreichen. Doch auch mit einer Verfrachtung des Niederschlags in andere Nachbarstaaten muß bei entsprechenden Winden gerechnet werden. Daher kommt dem raschen Austausch von Meldungen über den Einsatz atomarer Waffen und deren Auswirkungen zwischen den NATO-Nachbarländern große Bedeutung zu. Zur Intensivierung der Zusammenarbeit und raschen Klärung von Zweifelsfällen in der Beurteilung bzw. Auswertung der eingegangenen Meldungen ist ein Austausch von Verbindungskräften zwischen den Warndiensten der Nachbarländer des Verteidigungsbündnisses vorgesehen, so z. B. zwischen dem Warnamt I (Schleswig-Holstein und Hamburg) und Dänemark, dem Warnamt II (Nordwestteil Niedersachsens) und den Niederlanden, dem Warnamt V (Westteil Nordrhein-Westfalens) und Belgien.

## Als Verbindungsführer des deutschen Warndienstes in Belgien

(Fortsetzung)

Der organisatorische Aufbau des belgischen Warndienstes erfolgte in enger Anlehnung an die gebietsmäßige Gliederung des Landes. Belgien besteht aus neun Provinzen: Antwerpen, Brabant, Westflandern, Ostflandern, Hainaut, Lüttich, Limburg, Luxembourg und Namur. Sie sind wiederum unterteilt in Distrikte.

Aus einem das ganze Land umfassenden Netz von festen Meßposten, die etwa den ABC-Meßstellen in der Bundesrepublik vergleichbar sind, laufen im großen Führungsraum des „Centre Fallout“ alle wichtigen Meldungen und Meßergebnisse zusammen. Bei Verstrahlungen nach Angriffen mit Atomwaffen werden die zu- und abnehmenden Meßwerte viertelstündlich angezeigt. Auf einer von allen Arbeitsplätzen aus sichtbaren Plexiglaskarte, auf der jeder einzelne Meßposten durch ein besonderes Feld dargestellt ist,

werden die eingetasteten Meßwerte in Leuchtzahlen wiedergegeben. Mit einem Blick auf diese Karte und die dort ablesbaren Informationen kann der „Alarmierungsoffizier“ von seinem Platz aus jederzeit rasch ein Bild der Gefährdung gewinnen und danach seine Entschlüsse fassen.

Die zeichnerische Darstellung der ausgewerteten Meßergebnisse erfolgt durch das Personal im ABC-Lageraum und wird ebenfalls auf eine Lagekarte übertragen. Diese Karte zeigt neben dem belgischen Gebiet auch die NATO-Nachbarländer Großbritannien, Niederlande, Luxemburg und Frankreich sowie die an Belgien angrenzenden Warnggebiete der Bundesrepublik mit den von dort gemeldeten Angaben über die ABC-Lage.

Dies hat für die Früherkennung möglicher Auswirkungen eines Angriffs mit Atomwaffen besondere Bedeutung. Bekanntlich wird der beim Einsatz einer Atombombe

Probleme und Schwierigkeiten bei der raschen Erfassung und Übermittlung der Gefahrenlage sollen von den Verbindungsführern festgestellt und berichtet werden. Nach den größeren Übungen findet jeweils bei den Abschlußbesprechungen einer internationalen Arbeitsgruppe eine gemeinsame Auswertung statt. Die Vorschriften über die Arbeitsverfahren sind in den einzelnen Ländern im wesentlichen einheitlich, doch gibt es da und dort gewisse Unterschiede, über die man sich verständigen muß. Hier liegt ein dankbares Aufgabengebiet für die Verbindungsführer. Jeder möchte gern von den Erfahrungen und Methoden des anderen etwas profitieren.

Verbindungsführer zu sein, ist gewiß eine interessante Aufgabe. Im übrigen kann der deutsche Verbindungsführer auch berichten, daß er bei jeder Übung von den Mitarbeitern des belgischen Warndienstes mit großer Freundlichkeit empfangen und betreut wurde. Diese Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit der

belgischen Kollegen erleichterten auch die Anstrengungen der 36stündigen Übung in der unterirdischen Anlage des „Centre Fallout“ nicht unerheblich.

Neben der dienstlichen Tätigkeit ergeben sich auch immer eine Reihe persönlicher Kontakte, und manche

Freundschaften werden über die Grenzen hinweg geschlossen. So wurde der Verfasser auch diesmal am Ende der Übung von seinen belgischen Kollegen wie einer der ihren mit den besten Wünschen und einem herzlichen „Auf Wiedersehen, Kamerad, bis zur nächsten Übung“ verabschiedet.

auch den Vorsprung, den die UdSSR mit ihrer für interkontinentalen Einsatz vorgesehenen FOBS-Weltraumbombe erzielt hatte. „FOBS“ steht für „Fractional Orbital Bombardment System“, bei dem die Gefechtsköpfe nach einer Teilumlafbahn um die Erde ins Ziel gelenkt werden. Aufgrund ihrer niedrigen Bahnhöhe und ihres kleinen Eintrittswinkels in die Atmosphäre war ein Erfassen mit den bisher angewandten Verfahren sehr erschwert. SEWS ermöglicht nun auch die Warnung von FOBS-Angriffen.

Die etwa 680 kg schweren Satelliten des SEWS-Systems sollen zwei Arten von Sensoren tragen. Ein Infrarotsender erfaßt die Triebwerkzündung der gegnerischen Rakete bereits auf der Startrampe, während der zweite Sensor auf die Lichtreflexion während der Brennphase der Triebwerke anspricht. Darüber hinaus sollen von den Bodenstationen aus gesteuerte Fernsehkameras an Bord der SEWS-Satelliten sein. In Anbetracht der Möglichkeiten, die dieses moderne Warnsystem eröffnet, ist man in der Lage, gegnerische Gefechtsköpfe nicht nur bereits während des Marschfluges, sondern — was von großer Bedeutung ist — auch noch bevor sie ihre Störtätigkeit gegen eigene Radareinrichtungen beginnen und ihre Mehrfachsprengköpfe freigeben können, mit größter Genauigkeit abzufangen.

Die für die Entwicklung zuständigen Gremien der Vereinigten Staaten haben natürlich auch die Grenzen erkannt, die dem Satelliten-Frühwarnsystem gesetzt sind. So können unter bestimmten meteorologischen Voraussetzungen z. B. die Sensoren irrtümlich auch auf Lichtreflexionen an Wolkenformationen ansprechen. Aus diesem Grunde hat man zwei weitere Systeme vorgesehen, die das Satelliten-Warnsystem wirkungsvoll ergänzen. Hierzu gehört einerseits der Einsatz von „Over-The Horizon“-Radargeräten (OTH) im Rahmen des bereits in Betrieb befindlichen bodenständigen Raketen-Frühwarnsystems (BMEWS), die aufgrund ihrer Rundumerfassungskapazität auch FOBS sowie die von Unterseebooten gestarteten ballistischen Raketen (SLBM) erfassen können, und andererseits die Bereitstellung fliegender Warn- und Jägerleit-systeme, die ICBM-Angriffen gegenüber weniger verwundbar sind. (AWCS — Airborne Warning and Control System = Bordgestütztes Warn- und Kontrollsystem).

(wird fortgesetzt)

Albert Hane

## Warnungen und Alarmierungen im Atomzeitalter?

(Fortsetzung aus Heft 11/73)

Ein wirksames Frühwarnsystem kann sich nicht nur auf Bodenstationen stützen. Militärische Beobachtungssatelliten werden daher in immer größerem Maße erforderlich, die am Boden installierten Systeme zu ergänzen. So haben die Vereinigten Staaten ein Aufklärungssatellitensystem entwickelt, das Überraschungsangriffe gegen die USA, wie sie die Japaner 1941 in Pearl Harbour führten, unmöglich machen soll. Durch dieses SEWS-System (Satellite Early Warning System = Satelliten-Frühwarnsystem) soll innerhalb weniger Sekunden jeder Angriff, der an einem beliebigen Punkt der Erde gegen die USA unternommen wird, entdeckt werden können.

Die Vereinigten Staaten werden somit in die Lage versetzt, nicht nur die erforderlichen Warnungen und Alarmierungen der Zivilbevölkerung zu veranlassen, sondern ermöglichen es auch der militärischen Führung, strategische Bombenflugzeuge zu starten und einen Raketen-Gegenschlag zu führen, bevor die gegnerischen Raketengefechtsköpfe ihre Ziele in den USA erreichen.

Zwei SEWS-Satelliten befinden sich bereits ständig in nahezu geostationären Positionen ihrer synchronen Umlaufbahnen — d. h. Erdrotation und Umlaufgeschwindigkeit der Satelliten sind gleich — ungefähr 40 000 km über dem Indischen Ozean. Aus dieser Höhe und Position können etwaige Raketenstarts in der UdSSR oder in der Volksrepublik China sowie Nukleardetonationen in der Atmosphäre sofort entdeckt werden.

Die von den Satelliten ausgesandten Signale werden von Empfängern der

SEWS-Bodenstationen auf der Marianneninsel Guam im westlichen Pazifik und in Australien über militärische Nachrichtensatelliten, die über dem mittleren Pazifik stationiert sind, aufgenommen und zu den mächtigen Antennen des North American Defence Command (NORAD) übertragen. Dort durchlaufen sie eine sehr komplizierte Rechenanlage und liefern die erforderlichen Daten für die elektronische Darstellung in der Führungszentrale über die Situation in dem von den Satelliten erfaßten Gebiet. Die dort dargestellte Lage wird ebenfalls von der zivilen Warnzentrale für ihre Zwecke ausgewertet. Zu den gegenwärtig eingesetzten Satelliten sollen noch weitere in Betrieb genommen werden. Sie sind dazu bestimmt, aus ihren Synchronumlafbahnen über dem Atlantik und über dem Pazifik vor Angriffen gegnerischer U-Boote zu warnen, die mit ballistischen Raketen (SLBM-Submarine Launched Ballistic Missiles = von getauchten U-Booten aus abzufeuernde Fernraketen) bestückt sind.

Die Vereinigten Staaten betreiben bereits seit Februar 1960 ein Satelliten-Warnsystem unter dem Namen MIDAS (Missile Defense Alarm System = Lenk Waffenverteidigungs-Alarmsystem). Dieses System gewährt den Führungsstellen zwar genügend Zeit für öffentliche Warnungen und Alarmierungen, nicht aber eine ausreichende Zeitspanne, um einen gegnerischen Raketenangriff vollständig zu lokalisieren und den raschen Einsatz der eigenen Raketenstreitmacht auszulösen.

Das neue SEWS-System verringert

## Kolonnenmarsch zum Warnamt

Führungskräfte des Arbeiter-Samariter-Bundes Schleswig-Holstein trafen sich am 24. November zu einem Fortbildungsseminar in der Katastrophenschutzschule des Landes. Außer organisatorischen Angelegenheiten stand als Lehrstoff der Marsch mit Kraftfahrzeugen an. Hierzu stand ein Lehrfilm zur Verfügung. Mit einer vorgegebenen Katastrophenlage wurde die Arbeit an Karte und Rechenschieber fortgesetzt, bis eine brauchbare Lösung erreicht war. Es wurde ein Marschführer gewählt, der dann einen Kolonnenmarsch nach Hohenwestedt zum Warnamt I durchführte. Von einem Angestellten des Warnamtes wurden die Aufgaben und Einrichtungen erklärt. Erst nach dieser Besichtigung wurde den Besuchern

die Bedeutung dieser Einrichtung für die Zusammenarbeit der Katastrophenschutzorganisationen in einem Einzelfall klar.

Als weitere Veranstaltung an diesem Tag trafen sich in der Schule des Landes die als Ausbilder vorgesehenen Helferinnen und Helfer zu einer Vorauswahl für einen späteren Ausbildungslehrgang. Der Leiter der ASB-Landesschule Schleswig-Holstein konnte nach eingehender Information 14 von 17 Teilnehmern für einen Ausbilderlehrgang vorschlagen. In der Abschlusdiskussion stellte sich die Notwendigkeit eines solchen Lehrgangs und besonders für die in der letzten Zeit gegründeten Ortsverbände heraus. Der ASB Schleswig-Holstein stellt über 800 Helferinnen und Helfer in Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes.

Kirchbauna entstehen die neuen Baunataler Werkstätten (Kostenaufwand: vier Millionen Mark), in die im Januar umgezogen wird. Während die „Beschützende Werkstatt“ an der Heckerstraße in Kassel dann ihre Pforten schließt, bleibt die Zweigwerkstatt in Hofgeismar erhalten.

## THW und Samariter üben

Die ASB-Ortsverbände Lüneburg und Bleckede sowie das Technische Hilfswerk OV Lüneburg veranstalteten im Raum Wittdorf eine gemeinsame Katastrophenschutzübung. Es galt zunächst, eine komplette Zeltunterkunft für 70 Helfer mit allen zusätzlichen Einrichtungen, wie Küchenzelt, Aufenthaltsraum, Waschanlage mit 1000-Liter-Tank, Stromversorgungsanlage sowie Verbandzelt und Einsatzleitung, auf dem Sportplatz in Wittdorf zu erstellen. Am Tag darauf wurde das Programm mit gemeinsamen Bergungs- und Transportübungen bis in die Dunkelheit fortgesetzt. Es wurden unter erschwerten Bedingungen Verletzte aus Häusern geborgen und mit Schlauch- oder Motorboot und mit einer eigens über die Ilmenau gebauten Seilbahn transportiert. Nach einem gemeinsamen Mittagessen aus der Feldküche des ASB wurde die Übung beendet.

Der Leiter der gemeinsamen Übung, Zugführer Jürgen Kollrich (THW), und der Technische Leiter Werner Schneider (ASB) waren mit dem Ablauf sehr zufrieden und bedanken sich an dieser Stelle nochmals bei der Gemeinde Wittdorf für ihr Verständnis und bei den Helfern für ihre Bereitschaft.

## „Großeinsatz“ für Georg Buch

Er kam zu Fuß auf den Supermarktparkplatz an der Welfenstraße, mit dem Auto die ihm zu Ehren erschienen waren: rund 200 Arbeiter-Samariter aus ganz Hessen mit ihren 50 Einsatzfahrzeugen. „Geburtsstagskind“ und Schirmherr des ASB-Ortsverbandes Wiesbaden, Landtagspräsident Georg Buch, stand im Mittelpunkt dieses Aufgebotes an Menschen und Maschinen auf dem fahnen-

## ASB fährt Behinderte

„Die Männer vom Arbeiter-Samariter-Bund sind sehr hilfsreich. Sie nehmen sich ausgezeichnet der Behinderten an. Wir sind sehr glücklich darüber.“ Dekan Erhard Giesler, Vorsitzender des Vereins „Beschützende Werkstätten für Nordhessen“, und Geschäftsführer Otto Bertram sind eine große Sorge los, nämlich die um den Transport von geistig und körperlich Behinderten aus den Kreisen Kassel, Witzenhausen, Melsungen und Fritzlar-Homberg. Seit Ende August bringen vier Spezialfahrzeuge des ASB Kassel die Behinderten vom Elternhaus zu der „Beschützenden Werkstatt“ in Kassel sowie zur Zweigwerkstatt Hofgeismar. Seit mehreren Jahren, betonte technischer ASB-Leiter Dieter Blum, ist der ASB daran interessiert, über den Krankentransport und Unfallrettungsdienst hinaus eine Aufgabe zu übernehmen, die im sozialen Bereich in unseren Aufgabekatalog paßt. Bei den „Beschützenden Werkstätten“ ergaben sich zunehmend Transportprobleme. Nicht zuletzt deshalb, weil sich die Zahl der Behinderten, die von dem Verein beschäftigt und angeleitet werden, von 60 auf über 100 erhöht hat. „Beschützende Werkstätten“ und ASB trafen eine Vereinbarung, wonach

der ASB die Behinderten nach einem besonderen Tarif befördert.

60 000 Mark hat der Kasseler ASB für die Neuanschaffung der vier Kleinbusse investiert. Über 520 Kilometer legen diese Fahrzeuge am Tag zurück, hinzu kommen noch einmal 400 Kilometer der drei eigenen Busse der „Beschützenden Werkstätten“.

Den Vorteil der jetzigen Regelung sehen die Verantwortlichen auch darin, daß die ASB-Fahrzeuge auch während des Tages ausgelastet sind und beispielsweise für den Transport Kranker im Rollstuhl verwendet werden können.

Zur Zeit setzt der ASB ausschließlich Zivildienstleistende für den Behindertentransport in Nordhessen ein. Dekan Giesler und Geschäftsführer Bertram sind voll des Lobes über die Arbeit der Zivildienstleistenden. „Es klappt ausgezeichnet“, sagen sie schon nach gut einmonatiger Erfahrung. ASB-Leiter Blum: „Sie tun oft viel mehr, als sie eigentlich tun müssen“. Auch die Eltern der Behinderten begrüßen diese Art der Arbeitsgemeinschaft. Dank wurde jetzt auch dem Landeswohlfahrtsverband Hessen gesagt, der der Regelung zustimmte. Zwischen den Stadtteilen Alten- und

geschmückten Platz, der Zielpunkt dieser Sternfahrt war.

Ihre Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag wollten die „Helfer im weißen Kittel“ ihrem „Mitsamariter“ Buch überbringen und ihm für das danken, was er für den ASB getan hat. Er sei nämlich einer der ersten gewesen, würdigte ihn Vorsitzende Renate Steiner, der der Organisation „die Hand zur Hilfe reichte“. 1964 ist das Gründungsjahr des Wiesbadener Ortsverbandes.

Buch verhehlte in seiner Dankansprache nicht, daß er damals dieser Gründung skeptisch gegenüberstand. Dennoch versagte er den Samaritern niemals jede mögliche Hilfe und setzte sich für den Ausbau der Organisation ein, die jetzt in Wiesbaden täglich durchschnittlich sechzig Transporte fährt.

Nicht nur mit Worten dankten der Bundesvorsitzende des ASB, Erich Kirchner, und die Wiesbadener Vorsitzende Renate Steiner Georg

Buch, und nicht nur mit ihrer Anwesenheit dankten die 200 Samariter aus dem ganzen Hessenland, die Vertreter des Magistrates, der Stadtverordnetenversammlung, des hessischen Innenministeriums und des Sozialministeriums, der Schwesternorganisation Rotes Kreuz, Johanniter-Unfall-Hilfe, Malteser-Hilfsdienst, Technisches Hilfswerk, Katastrophenschutz, Feuerwehr, Polizei und, und, und... Georg Buch erhielt auch noch zwei besondere Auszeichnungen: Renate Steiner überreichte ihm eine Erinnerungsmedaille an die Sternfahrt in Gold, mit dem Kopf des Geehrten und dem Emblem des ASB. Alle anderen Teilnehmer erhielten die Medaille in Bronze. Bundesvorsitzender Erich Kirchner steckte Buch das Samariter-Ehrenkreuz in Gold an, die höchste Auszeichnung, die der ASB zu vergeben hat. Und die Kapelle der Hessischen Bereitschaftspolizei unter Polizeibezirkskommissar Hecker spielte dazu.

## Neue Heimstätte bezogen

In Mainz hat in unmittelbarer Nähe des Bismarckplatzes, in der Hattenbergstraße 7, der Arbeiter-Samariter-Bund seine neue Heimstätte eingeweiht. Gustl Häfner, der 1. Vorsitzende, stellte die Feierstunde unter das Motto „Freundschaft und Dankbarkeit“.

Nach dreijähriger Suche hatte der ASB in den ehemaligen Räumen des Ordnungsamtes den geeigneten Ort gefunden. Häfner, der eine Reihe von Gästen begrüßen konnte — unter ihnen die Bürgermeister Dr. Hofmann, Delorme und Dr. Dahlem sowie MdB Hugo Brandt —, stellte das neue Domizil der Samariter vor und bedankte sich bei allen Institutionen, die zur Erstellung beigetragen haben. Zu der Aufgabe des ASB sagte er: „Der ASB will nicht nur Krankentransporte fahren, sondern sieht auch eine wesentliche Aufgabe darin, innere Not bei den Menschen, insbesondere bei älteren Menschen, lindern zu helfen.“

Bürgermeister Delorme wertete die Feierstunde als den Auftakt zu dem 50jährigen Bestehen, das der ASB im März begeht, und markierte kurz die Stationen des ASB. Er stellte dazu fest, daß diese Aufwärtsentwicklung ohne den persönlichen und freiwilligen Einsatz jedes einzelnen Mitgliedes nicht möglich gewesen wäre.

Die neuen ASB-Räume befinden sich in einer verkehrstechnisch äußerst günstigen Lage, denn von dort aus haben die Fahrzeuge direkte Zufahrt zum Schnellstraßensystem und die Stadtkerntangente. Im Lehrraum stehen Dia- und Filmvorführungsgeräte sowie Lehrtafeln zur Verfügung, im Keller sind die Geräte für den Katastrophenschutz untergebracht. Heinz Schwenk vom Bundesvorstand des ASB wies auf den enormen Aufschwung des Ortsverbandes hin und plädierte dafür, die Jugend zur Mitarbeit zu gewinnen. Schließlich wurde noch ein neues Sanitätsfahrzeug in Betrieb genommen.

## Ortsverband führt Krankentransporte durch

Bei der Wormser Bevölkerung hat es sich noch nicht überall herumgesprochen, daß auch der Arbeiter-Samariter-Bund als zweite Hilfsorganisation Krankentransporte durchführt. Vor etwa einem Jahr begann der Ortsverband wieder mit dieser Tätigkeit. In den letzten Monaten wuchs die Transportleistung um 10 bis 20 Prozent. Etwa 70mal rücken die Samariter pro Monat aus. Auch über einen Rettungswagen verfügt der Arbeiter-Samariter-Bund. Bei Verkehrs- und Betriebsunfällen hat sich dieses Spezialfahrzeug bereits bewährt. Durchschnittlich einmal in der Woche muß dieser Wagen eingesetzt werden. Wie K. Gann, der Vorsitzende des Ortsverbandes Worms, mitteilt, stehen dem ASB in der Nibelungenstadt vier hauptamtliche Kräfte und sieben bis acht freiwillige Helfer zur Verfügung. Sechs Mitglieder werden zur Zeit als Rettungssanitäter ausgebildet.

Den Rettungswagen setzt der ASB im Stadtgebiet Worms und dem ehemaligen Landkreis Worms ein. Falls dringend — wie schon geschehen — Hilfe in Rosengarten oder im benachbarten Ried benötigt wird, springen die Helfer auch dort ein. Unter den Telefonnummern 44 08 und 55 01 ist der ASB Tag und Nacht zu erreichen. Eine der beiden Leitungen

bleibt frei für Notrufe. Damit effektiv und schnell geholfen werden kann, hoffen die Sanitäter des ASB künftig auf bessere Koordination zwischen der Polizei, den Hilfsorganisationen und den Krankenhäusern.

Zur Zeit leisten beim Ortsverband Worms zwei junge Männer ihren Ersatzdienst. Einer, der zuvor nie bei einer solchen Organisation mitgearbeitet hat, will weiterhin als ehrenamtlicher Helfer zur Verfügung stehen. Zahlreiche Führerscheinbewerber kommen jede Woche in die spartanische Unterkunft des ASB in die Huttenstraße, wo regelmäßig Kurse für Soforthilfe am Unfallort abgehalten werden. Aus diesen Lehrgängen bezieht der Ortsverband einen Teil seiner Mittel. Erste-Hilfe-Kurse, auch in Betrieben, veranstaltet er ebenfalls.



Helferinnen und Helfer des OV Mainz vor ihrem neuen Heim.

## 100 000 Kirmesbesucher betreut

Das größte Volksfest der Stadt Oberhausen ist in jedem Jahr die Fronleichnamkirmes im Ortsteil Oberhausen-Sterkrade. Die fünftägige Kirmes wird jedes Jahr von über 100 000 Menschen besucht. Im vergangenen Jahr hatte der Kreisverband Oberhausen der Johanniter-Unfall-Hilfe die gesamte Einsatzleitung aller Sanitätsorganisationen zur Durchführung der Betreuung zu organisieren. Insgesamt wurden 2776 Dienststunden verrichtet.

Eingesetzte Helfer:

1. ASB 60; 2. DRK 60; 3. JUH 155,  
4. MHD 60.

Geleistete Stunden:

1. ASB 480; 2. DRK 480; 3. JUH 1263;  
4. MHD 480.

Ein Transport in eines der Oberhausener Krankenhäuser wurde in 41 Fällen notwendig. In 59 Fällen wurde unmittelbare Hilfeleistung gewährt.



Alles strahlt für das Gruppenbild. Links Landesbeauftragter Christoph Frhr. v. Seebach, vorn, mit Buch in der Hand, die 2000. Schwesternhelferin, Mechthild v. Heusinger, ganz rechts Dezernentin Karin v. Oettingen.

## Waliser Unfall-Helfer besichtigen Feuerwache

Unter dieser Überschrift berichtete der „Bonner Generalanzeiger“ u. a.: „Die Mitglieder der St. John Ambulance Brigade befinden sich zur Zeit als Gäste der Johanniter-Unfall-Hilfe in Bonn. Heinz-Joachim Dillmann, der das Programm für die Gäste leitet, sagte, daß dieser Austausch schon seit zwei Jahren geplant sei und jetzt regelmäßig durchgeführt werden soll. Im laufenden Jahr werden Mitglieder der Johanniter-Unfall-Hilfe einen Gegenbesuch in Cardiff machen. Die Waliser besichtigten nach dem Vortrag von Heinz Diekmann die Feuerwache und ließen sich von einem Notarzt in sein Aufgabengebiet einführen.“

## Christoph 4 flog 1000. Einsatz

Am 9. August flog der Rettungshubschrauber Christoph 4 mit der JUH-Besatzung seinen 1000. Einsatz. Die Besatzung wurde nach diesem Einsatz mit Blumen auf dem Landeplatz, dem Dach der Medizinischen Hochschule, begrüßt.

## 2000. Schwesternhelferin im Bereich IV ausgebildet

Die „Wiesbadener Stadtnachrichten“ berichteten: „Der Johanniterorden im Bereich Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland kann auf eine stolze Zahl von ausgebildeten Schwesternhelferinnen blicken. Im Rahmen einer Broschenverleihungsfeier, die nach Abschluß des dritten Sommerferienkurses für Schwesternhelferinnen im Paulinenstift, in der Kapelle des Krankenhauses, stattfand, konnte die 2000. Schwesternhelferin im Bereich IV des Johanniterordens ausgezeichnet werden. Wenn man bedenkt, daß der Johanniterorden erst seit 1965 diese Ausbildung betreibt, so wurde in diesem Zeitraum ein ganz erheblicher Beitrag zum Dienst am Nächsten, am Kranken, geleistet. Gemeinsam mit Freiherr v. Seebach nahm Karin v. Oettingen die Broschenverleihung vor. Die 2000. Schwesternhelferin in unserem Bereich wurde Mechthild v. Heusinger. Doch es galt in dieser Feierstunde nicht nur die neuen Stützen des Johanniterordens zu beglück-

wünschen, sondern es wurde auch die Ehrung einer bereits seit langen Jahren verdienten Schwesternhelferin vorgenommen. Für ihren unermüdbaren, jahrelangen Einsatz im Altersheim Biebrich (Dyckerhoffstraße) erhielt Berta Buchelt die Ehrennadel des Johanniterordens. Sie hat weit über das Pensionsalter hinaus ihre Kräfte dieser segensreichen Arbeit zur Verfügung gestellt.“

## Spätaussiedler lernen Erste Hilfe

„Aktuell im CJD (Christliches Jugenddorf)“ berichtete: „In Zusammenarbeit mit der Celler Johanniter-Unfall-Hilfe haben in 6 Wochen 43 Spätaussiedler-Jugendliche des Jugenddorfes „Die Insel“, Celle, die erst in den letzten drei bis sechs Monaten ins Jugenddorf gekommen waren, ihren Erste-Hilfe-Kursus erfolgreich abgeschlossen.“

# Schaulustige behindern Rettungsmaßnahmen

Rettungshubschrauber kann nur unter schwersten Bedingungen landen

Unser JUH-Mitglied Wolfgang Adam hat in dem „Burgdorfer Kreisblatt“ einen Artikel über die Behinderung von Rettungsmaßnahmen durch Zuschauer geschrieben, den wir nachstehend bringen.

Sechs Verletzte, der Einsatz des Rettungshubschraubers in Dachtmissen und kleinere Flächenbrände brachten für dies Wochenende einige Aufregung und viel Arbeit für Polizei, Feuerwehr und Krankenwagen. Aber auch die Schaulustigen waren sofort in Scharen zur Stelle und behinderten die Rettungsmaßnahmen. Die Zahl der Neugierigen, die sich anscheinend an der Notsituation anderer Mitbürger erfreuen, wächst leider von Tag zu Tag. Es ist anscheinend zu einer Modekrankheit geworden, sich an jeden Unfallort zu begeben, um beim nächsten Kaffeeklatsch über diesen Unfall aus erster Hand berichten zu können.

Sie wissen es selbst: oft entscheiden Sekunden über Leben und Tod eines Menschen. Bei einem Unfall liegt darüber hinaus noch eine Notfallsituation besonderer Art vor. Zu den Verletzungen und dem Schmerz kommen häufig noch der Schock und die Angst. Die vom Schockzustand bedingte Angst steigert sich von Minute zu Minute. Hinzu kommt auch das Mißtrauen des Verletzten vor jedem, der sich ihm nähert. Die Neugierigen, die eine Mauer der Unbeweglichkeit um diese Situation bilden, steigern dieses Angstgefühl des Verletzten ins Unerträgliche. Nicht genug mit dem neugierigen Hinsehen, die Schaulustigen müssen darüber hinaus ihre geschmacklosen Kommentare abgeben. „Der ist ja doch bald tot.“ Diese Worte vor den Ohren eines Schwerverletzten, der sich in einem Schockzustand befindet, können tatsächlich seinen Tod herbeirufen.

Über dies sind sich die zahlreichen Schaulustigen, die tagtäglich die Unfallstellen säumen, vermutlich nicht im klaren. Sollten sie es doch sein, würde dies bedeuten, daß sie wissentlich den Zustand des Verletzten verschlechtern.

Das ist ein erschreckender Gedanke, denn jeder kann heute in der hektischen Zeit schnell einen Unfall

erleiden! Diese wenigen Zeilen über die Neugierigen aus der Sicht der Verletzten heraus sollten zu denken geben.

Es gibt aber noch eine zweite Version, die auch nicht außer acht gelassen werden darf. Die Fahrzeuge der Schaulustigen verhindern oftmals das schnelle Eingreifen der Polizei und Rettungsfahrzeuge am Unfallort. Die Neugierigen selbst bilden einen engen Kordon um den Verletzten

und lassen Helfer, die in der Lage sind, wirkungsvoll Erste Hilfe zu leisten, nicht durch.

Der Rettungshubschrauber kann oft nur unter schwersten Bedingungen landen. Der Notarzt muß sich bis zu den Verletzten durchkämpfen. Muß das sein?

Als verantwortungsvoller Bürger sollten wir soviel Einsicht und Charakter besitzen, um unsere Neugierde zu bekämpfen. Leider ist es heute noch so, daß weit mehr Schaulustige an der Unfallstelle anzutreffen sind als tatkräftige Helfer. Dies zu ändern sollte das Bestreben eines jeden Bürgers sein, denn jeder kann sich einmal in der gleichen Situation befinden. Vielleicht als Helfer, aber auch als Hilfsbedürftiger.“

## Umsteigen zum Pfadfinder-Sommerlager Westernohe

100 körperbehinderte britische Pfadfinder aus dem Kölner Hauptbahnhof betreut

Mit einer besonderen Bitte wandte sich Mr. Derek Fenton, Deputy Commissioner der St. John in London, an die JUH-Köln. Eine Gruppe körperbehinderter Pfadfinder aus der Gegend um die englische Hauptstadt wollte zu einem Sommerlager in Westernohe fahren. Dies war jedoch kein leichtes Unterfangen, da von den etwa 100 Personen starken Gruppe eine Anzahl in Rollstühlen und mit Krücken die Reise antreten mußten.

Die Bitte von Mr. Fenton erreichte über Fernschreiben die JUH. Es wurde gebeten, zumindest den Pfadfindern beim Umsteigen auf dem Kölner Hauptbahnhof behilflich zu sein. Dazu mußten aber von der JUH erhebliche Vorbereitungen getroffen werden, die ohne die Hilfe der Bundesbahn nicht möglich gewesen wären. So wurde z. B. erkundet, wo und an welcher Stelle des Bahnsteigs die Kurswagen der Engländer anhalten würden und wie über die Lastaufzüge der Bahnsteige der Abtransport der Körperbehinderten am besten möglich wäre.

Am Montag, dem 23. Juli, war es dann soweit. Pünktlich um 11.03 Uhr lief der Zug im Kölner Hauptbahnhof ein. Acht Helfer standen auf dem Bahnsteig bereit, der Bahnstabsvorstand und die Bahnpolizei waren alarmiert. Nun erst begannen die Schwierigkeiten.

Zunächst wurden, nach einem kurzen, klärenden Gespräch von Helfer v. Kalckreuth und Mr. Ridge, dem Chef der Pfadfinder, alle Rollstühle aus dem Zug geladen und aufgebaut. Anschließend wurden von je zwei Helfern die Körperbehinderten aus dem Zug getragen und in die bereitstehenden Rollstühle gesetzt.

Die gesamte Ausstiegsaktion konnte in sehr kurzer Zeit abgeschlossen werden, wobei die Damen von der Bahnstabsmission tatkräftig halfen. Noch während die restlichen Körperbehinderten ausgeladen wurden, brachten Bahnbeamte die ersten Personen mit den Lastaufzügen herunter, wo sie anschließend ins Bahnstabsrestaurant gebracht wurden und zu Mittag aßen.

Gegen 13.30 Uhr mußte das Verladen in bereitstehende Busse erfolgen. Auch diese Aktion verlief ohne Schwierigkeiten. Etwa eine halbe Stunde später waren die Pfadfinder auf dem Wege zu ihrem Sommerlager. Für die JUH-Köln war der Einsatz jedoch noch nicht abgeschlossen, denn am 1. August sollte die Abreise von Köln in ähnlicher Art und Weise erfolgen. Auch dieser Einsatz lief ebenso regelmäßig ab. Nach einem herzlichen Dankeschön der englischen Pfadfinder verließ der Zug gegen 19.30 Uhr den Bahnhof.

F. v. Kalckreuth

## Zivil- militärische Zusammen- arbeit im Not- und Katastrophenfall aus ärztlicher Sicht

Von Generalstabsarzt  
Dr. med. Rebentisch,  
stellvertretender Inspekteur  
des Sanitätswesens  
der Bundeswehr



**Aufbau eines Verbandplatzes durch eine MHD-Einheit des Erweiterten Katastrophenschutzes.**

Anlässlich der Tagung der Leitenden MHD-Ärzte am 27./28. 10. 73 in Bonn-Bad Godesberg hielt der als Gast eingeladene stellvertretende Inspekteur des Sanitätswesens der Bundeswehr, Herr Generalstabsarzt Dr. med. Rebentisch, nachfolgend abgedrucktes Referat:

Aus dem Thema, das mir Herr von Truszczynski und Ihr Bundesarzt gestellt haben, geht hervor, daß sich mein Vortrag mit den Problemen aus ärztlicher Sicht auseinandersetzen soll. Damit werden die rechtlichen und Verwaltungsprobleme ausgeklammert. Ich muß aber doch einflechten, daß auf dem rechtlichen und dem Verwaltungsgebiet die Grundübel zu suchen sind, die uns an der Vorbereitung eines Sanitätswesens für den Notfall hindern, wie wir Ärzte sie uns vorstellen müssen.

Als Beispiel nenne ich hier die Kompetenzstreitigkeiten des Bundes und der Länder über die vielfältigen Finanzprobleme für Ausbildung, Ausrüstung, Personalbearbeitung sowie für die Vorbereitung und den Betrieb der Objekte.

Als Ärzte sind wir zum Schutz und zur Rettung bedrohter Menschenleben jedoch verpflichtet, so offen und so

nachdrücklich wie möglich, unsere Stimme zu erheben, daß die Probleme überwunden werden.

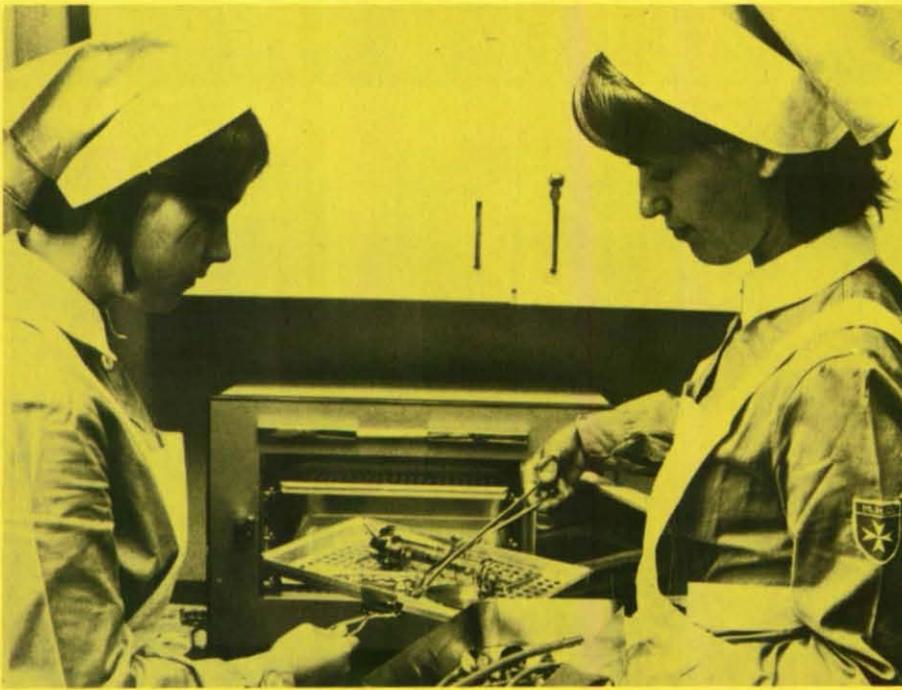
Sie dürfen die Aufgabe nicht behindern. Wenn wir zunächst einmal die Kräfte und Mittel untersuchen, die uns in der Bundesrepublik Deutschland für den Not- und Katastrophenfall zur Verfügung stehen, so stehen neben der praktizierenden Ärzteschaft die Krankenhäuser und Sanitätsorganisationen. Die Krankenhäuser unterstehen der Verantwortung verschiedenster Trägerschaften, dem staatlichen, kommunalen, konfessionellen und privaten Bereich, neuerdings auch schon wirtschaftlichen Interessengemeinschaften. Hinzu kommen als ortsfeste Einrichtungen die Bundeswehrkrankenhäuser. Für den nicht ortsgebundenen Sanitätsdienst sind verfügbar die 4 namhaften Sanitätsorganisationen (DRK, MHD, JUH, ASB), geringe Kräfte von Polizei und Bundesgrenzschutz sowie der Sanitätsdienst der Bundeswehr.

Von den 125 300 Ärzten und Medizinalassistenten in der Bundesrepublik Deutschland sind 25 % Frauen (30 000), 11 % (13 500) sind nicht berufstätig. Von den Berufstätigen befinden sich 51 764

hauptberuflich in Krankenhäusern, 50 989 in freier Praxis und 8 968 in Forschungs-, Verwaltungs- und sonstiger abhängiger Tätigkeit. Im Sanitätsdienst der Bundeswehr sind 976 Ärzte als Berufssanitätsoffiziere oder SanOffz. auf Zeit tätig. Neben diesen haben die 1120 Grundwehrdienst leistenden jungen Kollegen kaum militärische Erfahrung und wenig praktische medizinische Vorkenntnisse. In einem Katastrophenfall fehlen im Sanitätsdienst der Bundeswehr vor allem erfahrene Ärzte operativer Fächer.

Wenn ich mich nun dem medizinischen Assistenzpersonal zuwende, so ist zu den Krankenschwestern folgendes zu sagen:

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es zur Zeit rund 104 000 berufstätige Krankenschwestern. Davon sind 10 000 als Gemeindeschwestern oder in Arztpraxen tätig und damit ortsgebunden. Die Krankenschwestern sind entweder Mitglieder von Schwesterngesellschaften verschiedenster Organisationsform, die auf der Basis von Anstellungsverträgen oder auch besonders im konfessionellen Bereich in eigenen Häusern tätig sind. Neben ihnen



**Im Verteidigungsfall ist vorgesehen, den Bedarf an Pflegekräften jeweils zur Hälfte durch examinierte Krankenschwestern und durch Schwesternhelferinnen zu decken.**

stehen in zunehmender Zahl freie Schwestern, deren Einsatz durch Einzelverträge mit den Trägern der Krankenhäuser geregelt ist. Zu der großen Zahl der Krankenschwestern sind auch die Krankenpflegehelferinnen und ein kleiner Rest von Schwesternhelferinnen, wie sie nach dem Kriege vielfach im Pflegedienst tätig blieben, zu zählen. Davon zu trennen sind die Schwesternhelferinnen, die ihre Ausbildung durch die Sanitätsorganisationen erhalten haben. Die dritte Gruppe des medizinischen Assistenzpersonals umfaßt die medizinisch-technischen Assistentinnen. Hier besteht neben dem Verband der med.-techn. Assistentinnen, einem Interessenverband mit begrenzter Mitgliederzahl, keinerlei feste Organisation. Alle med.-techn. Assistentinnen sind aufgrund freier Verträge mit Krankenhausträgern, Instituten und praktischen Ärzten tätig. Über ihre Gesamtzahl stehen mir zur Zeit keine eindeutigen Angaben zur Verfügung. Auf die weiteren Gruppen für das Gesundheitswesen wichtiger Hilfskräfte, wie z. B. Laborantinnen, Zahnarzt- und Apothekenhelferinnen, Krankengymnastikerinnen, Masseusen, Diät-Assistentinnen, Hebammen und das nicht-medizinische Hilfspersonal brauche ich in diesem Zusammenhang nicht näher einzugehen.

Das männliche Sanitätspersonal steht den Sanitätsorganisationen in den freiwilligen und den relativ wenigen hauptberuflichen Helfern, dem Sanitätspersonal der Bundeswehr im Sanitätspersonal zur Verfügung. Im Notfall ist der Sanitätsdienst darauf vorbereitet, seinen Zusatzbedarf durch Heranziehung von Reservisten zu decken. Gestatten Sie mir noch einige ergänzende Äußerungen zu dem Personalproblem aus der Sicht der Bundeswehr. Nachdem im Jahre 1968 die Notstandsgesetze als Ergänzung zum Grundgesetz für den Verteidigungsfall, den inneren Notstand, Naturkatastrophen und schwere Unglücke erlassen wurden, lösten sie die alliierten Sicherheitsvorbehalte nach Artikel 5 (2) des NATO-Truppenstatutes ab. Bei den Notstandsgesetzen erlangten das Arbeitssicherstellungsgesetz und die Änderung des Artikels 12 des Grundgesetzes durch den Artikel 12 a für den Sanitätsdienst besondere Bedeutung. Während das Arbeitssicherstellungsgesetz im § 7 das Festhalten von Arbeitskräften an ihren Arbeitsplätzen und der § 10 die Möglichkeit zur Dienstverpflichtung vorsahen, wurde es durch den § 12 a des Grundgesetzes möglich, Frauen vom 18. bis 55. Lebensjahr im Verteidigungsfall in ortsfesten Lazarettseinrichtungen

im zivilen wie im militärischen Bereich zu beschäftigen. Darüber hinaus kann aufgrund des Abs. 6 dieses Grundgesetzartikels männliches und weibliches Personal in den Streitkräften und in der öffentlichen Verwaltung bereits vor Ankündigung des V-Falles am Arbeitsplatz festgehalten werden.

Das Fortbestehen von Kündigungs- und Streikrecht bildet allerdings nicht zu übersehende Unsicherheitsfaktoren. Um Beunruhigung der Bevölkerung zu vermeiden, hatte die Bundesregierung zunächst den sog. „Stillhalte-Erlass“ veröffentlicht, der Planungen größeren Stils verhinderte.

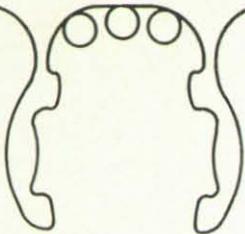
Der 74. Deutsche Ärztetag beschloß im Jahre 1971 eine Resolution gegen die mangelnde Planung der Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung und die fehlende Koordinierung der zivil-militärischen Schutzmaßnahmen.

Die Bundesregierung erklärte auf entsprechende Einwände des Parlaments hin ihre Absicht, Maßnahmen zur Herstellung der vollen Leistungsfähigkeit der Streitkräfte — zu denen der zivilen Verteidigung — im Verhältnis 20 : 1 einzuplanen.

Im November 1971 lockerte die Bundesregierung den „Stillhalte-Erlass“ des BMI vom 2. 7. 1968 und ermöglichte einerseits die Erörterung von Fragen zur personellen Bedarfsdeckung mit den Berufsverbänden und andererseits von freiwilligen weiblichen medizinischen Fach- und Pflegepersonal in ortsfeste Sanitätseinrichtungen für den V-Fall.

In der Bundeswehr haben wir zur Zeit rund 1000 weibliche Fachkräfte. Der Bedarf im Verteidigungsfall liegt bei 18 300 Krankenschwestern, 4000 med.-techn. Assistentinnen usw., sowie 15 600 weiblichen Hilfskräften für Büro- und Stationsdienste. Es ist vorgesehen, jeweils die Hälfte der Stellen für Krankenschwestern durch approbierte Kräfte, die andere Hälfte durch Schwesternhelferinnen zu besetzen. Eine entsprechende Verwaltungsvereinbarung, die der Bundeswehr eine Quote von 11 % des Gesamtbestandes sichert, befindet sich in Arbeit, ist aber noch nicht sehr weit vorangetrieben. Wenn wir die Zahl der im Beruf stehenden 104 000 Krankenschwestern und der bis 1972 ausgebildeten 130 000 Schwesternhelferinnen zugrundelegen, so sollte die Bedarfsdeckung keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

**(Schluß folgt)**



# AKTUELLE NACHRICHTEN

## Autoaufkleber: Giftnotruf-Zentralen

Eine chemische Fabrik in West-Berlin hat bereits in der 3. Auflage einen sogenannten „AUTOPUNKT“ herausgegeben, auf dem — zweiseitig gestaltet — die in der Bundesrepublik Deutschland eingerichteten „Giftnotruf-Zentralen“ vermerkt sind. Diese Zentralen wurden eingerichtet, um bei Vergiftungsfällen für den anrufenden Arzt oder Hilfesuchenden gezielte Auskunft zu erteilen.

Um ein wirksames Gegengift bei einer eingetretenen Vergiftung benennen zu können, ist es natürlich Voraussetzung, daß die Zusammensetzung aller Produkte bekannt ist, die — ob Haushaltsmittel, Pflanzenschutzpräparate oder Schädlingsbekämpfungsmittel — Ursache einer Vergiftung sein können.

Das Bundesgesundheitsamt leitet diese Informationen, die vorher bei den Herstellern eingeholt wurden, an die „Giftnotruf-Zentralen“ weiter. Der „AUTOPUNKT“, der übrigens kostenlos an die Interessenten abgegeben wird, ist an der Windschutzscheibe anzubringen. Eine Seite zeigt alle Giftnotruf-Zentralen der Bundesrepublik und der DDR sowie des angrenzenden Auslands. Die andere Seite zeigt das Autobahnnetz der BDR und, rot markiert, die Städte, in denen es Giftnotruf-Zentralen gibt.

## Gefährliche Denkanstöße

Eine fingierte Nachrichtensendung über eine Reaktor-Katastrophe im Kernkraftwerk Barsebäck wurde von der Jugendredaktion des schwedischen Rundfunks in den Äther geschickt. Es sollte dies ein „Denkanstoß“ sein.

Jedoch, ähnlich wie bei der Orson-Welles-Sendung über die Invasion

der Erde durch Marsbewohner — in den dreißiger Jahren in den USA ausgestrahlt — reagierte die Bevölkerung mit einer Panik. In der nahegelegenen Hafenstadt Malmö irrten verstörte Menschen durch die Straßen, blockierten verängstigte Anrufer die Telefone von Polizei und Feuerwehr. Sogar in Kopenhagen — auf der anderen Seite des Meeres in Dänemark gelegen — verbreiteten sich Unruhe und Angst unter der Bevölkerung. Es kam, nach Presseberichten, sogar zu Fluchtversuchen mit Kraftfahrzeugen auf das flache Land.

Bestimmt fällt es heute dem Menschen auch ohne solche fingierten Meldungen immer schwerer, zwischen Wahn und Wirklichkeit zu unterscheiden. Es gibt mehr als genug wirkliche Naturkatastrophen und Katastrophen anderer Art. Man sollte deshalb mit Denkanstößen dieser Art nicht noch mehr Schaden anrichten — auch nicht um den Preis einer schöpferischen Freiheit.

## Forschung aus dem All

Der Einsatz des Erderkundungs-Satelliten ERTS-1 könnte eine neue Epoche in der vorbeugenden Zukunftssicherung für das menschliche Leben einleiten. Der Staat Mali hat mit Hilfe des Satelliten versucht, zwei vordringliche Probleme seiner Lebenswelt zu lösen: Es wird eine Kontrolle der Landverödung durchgeführt und — noch wichtiger — es werden neue Grundwasserquellen aufgespürt

Der Satellit kann auch bestimmte geologische Merkmale ermitteln, die aus Erdnähe nicht feststellbar sind. Solche Merkmale können ergeben, daß ein wirtschaftlicher Abbau von Bodenschätzen durchgeführt werden kann.

Über Mitteleuropa hat ERTS-1 bereits insgesamt 800 Aufnahmen aus jedem Spektralbereich gemacht, mit deren Hilfe Beobachtungen der Forst-, Land- und Wasserwirtschaft, Wetterbeobachtungen und nicht zuletzt auch Kontrollen der Verschmutzung von Luft und Wasser durchgeführt werden. Mit Hilfe eines neuen fotografischen Verfahrens, der Äquidensitometrie, können bestimmte Bildbereiche herausgehoben werden. Beispielsweise kann man mit diesem Verfahren erwärmte Industrieabwässer nachweisen.

## Raupen-Luftkissen-Fahrzeug

Achtzig Kilometer Stunden-geschwindigkeit auf morastigem Boden erreicht ein von sowjetischen Konstrukteuren gebautes Raupen-Luftkissen-Fahrzeug, welches speziell für den Einsatz in morastigen und sumpfigen Gebieten entwickelt wurde.

Auf einer angehängten Ladefläche, die einen unabhängigen Motor zur Entwicklung eines Luftkissens hat, können 6 Tonnen Gewicht befördert werden.

Das Erprobungsmodell hat bereits über 1000 Kilometer in schwierigstem Gelände zurückgelegt. Dabei wurden sogar Sümpfe überwunden, die für jedes andere Transportmittel unbefahrbar sind.

## Kommt das chinesische Öl?

Westliche Nachrichten-Quellen berichten in jüngster Zeit immer häufiger über Ölfunde in der Volksrepublik China. Die chinesischen Nachrichtenagenturen beschränken sich auf Nachrichten über eine verstärkte Erdölförderung und die Bekanntgabe neuer großer Fundstellen — sowohl auf dem chinesischen Festland, als auch im vorgelagerten Schelfmeer. Nach Meldungen der englischen Nachrichtenagentur Reuter sind westliche Experten der Meinung, China besitze riesige Erdölvorkommen, die nach ihrer Erschließung eine wesentliche Rolle auf dem Öl-Weltmarkt spielen können. Die bestehende Ölkrise infolge der Einschränkungen der Förderung in Nah-Ost könnte die Chinesen veranlassen, ihre Erschließungspläne zu beschleunigen.

In Japan wurden von den Chinesen bereits Bohranlagen, in Dänemark acht für die Erdölbohrung ausgerüstete Schiffe gekauft. Eine neue Erdöl-Pipeline aus dem Ölgebiet von Taching in Nordwestchina zur Küste wird im Jahre 1974 in Betrieb genommen. Man nimmt an, daß durch diese Pipeline ein Teil des von den Japanern in China gekauften Erdöls fließen wird. Die chinesische Erdölförderung geht längst über den Eigenbedarf hinaus; China liefert bereits Petroleum und Dieselöl an Hongkong und könnte bei Andauern der Energiekrise durchaus als Lieferant für die asiatischen Länder einspringen.

# THW-Lehrgangszeitplan 1974

## Organisationsinterne Sonderlehrgänge des THW an der Katastrophenschutzschule des Bundes

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von (Meldescluß)	bis
<b>a) Ahrweiler</b>			
THW-A 1	Sonderlehrgang für Leiter Sachgebiet 3 (Ausbildung)	22. 1.	25. 1.
THW-A 2	Sonderlehrgang für Leiter und Sachbearbeiter Sachgebiet 4 (Ausstattung)	28. 1.	1. 2.
THW-A 3	Sonderlehrgang „Der Unterführer als Ausbilder“	28. 1.	1. 2.
THW-A 4	Sonderlehrgang für Ortsbeauftragte	5. 2.	8. 2.
THW-A 5	Sonderlehrgang „Der Unterführer als Ausbilder“	11. 2.	15. 2.
THW-A 6	Sonderlehrgang „Der Unterführer als Ausbilder“	4. 3. (4. 2.)	8. 3.
THW-A 7	Sonderlehrgang für Ortsbeauftragte	2. 4. (4. 3.)	5. 4.
THW-A 8	Sonderlehrgang „Allgemeiner Katastrophenschutz“ für Gruppenführer des THW	22. 4. (25. 3.)	26. 4.
THW-A 9	Sonderlehrgang „Der Unterführer als Ausbilder“	4. 6. (6. 5.)	8. 6.
THW-A 10	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Berkefeldanlage)	4. 6. (6. 5.)	8. 6.
THW-A 11	Sonderlehrgang „Allgemeiner Katastrophenschutz“ für Gruppenführer des THW	5. 8. (8. 7.)	9. 8.
THW-A 12	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Berkefeldanlage)	5. 8. (8. 7.)	9. 8.
THW-A 13	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Berkefeldanlage)	12. 8. (8. 7.)	16. 8.
THW-A 14	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Berkefeldanlage)	19. 8. (8. 7.)	23. 8.
THW-A 15	Sonderlehrgang „Technischer Betreuungsdienst“	2. 9. (5. 8.)	13. 9.
THW-A 16	Sonderlehrgang „Allgemeiner Katastrophenschutz“ für Zugführer des THW	30. 9. (2. 9.)	4. 10.
THW-A 17	Sonderlehrgang für Geschäftsführer und weitere hauptamtlich Bedienstete	8. 10. (2. 9.)	11. 10.
THW-A 18	Sonderlehrgang für Geschäftsführer und weitere hauptamtlich Bedienstete	22. 10. (2. 9.)	25. 10.
THW-A 19	Sonderlehrgang für Geschäftsführer und weitere hauptamtlich Bedienstete	5. 11. (2. 9.)	8. 11.

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von (Meldescluß)	bis
<b>b) Außenstelle Hoya</b>			
THW-H 1	Sonderlehrgang II „Fahrgastbeförderung“	14. 1.	18. 1.
THW-H 2	Sonderlehrgang „Feldkochherd M 37“	14. 1.	18. 1.
THW-H 3	Sonderlehrgang „Ausstattungsatz der Pumpengruppe“	21. 1.	25. 1.
THW-H 4	Sonderlehrgang II „Fahrgastbeförderung“	21. 1.	25. 1.
THW-H 5	Sonderlehrgang „Feldkochherd M 37“	28. 1.	1. 2.
THW-H 6	Sonderlehrgang „Ausstattungsatz der Pumpengruppe“	4. 2.	8. 2.
THW-H 7	Sonderlehrgang „Feldkochherd M 37“	11. 2.	15. 2.
THW-H 8	Sonderlehrgang „Ausstattungsatz der Pumpengruppe“	18. 2.	22. 2.
THW-H 9	Sonderlehrgang „Ausstattungsatz der Pumpengruppe“	4. 3. (4. 2.)	8. 3.
THW-H 10	Sonderlehrgang „Ausstattungsatz der Pumpengruppe“	13. 5. (8. 4.)	17. 5.
THW-H 11	Sonderlehrgang „Ausstattungsatz der Pumpengruppe“	18. 6. (20. 5.)	22. 6.
THW-H 12	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“ für Junghelfer	18. 6. (20. 5.)	22. 6.
THW-H 13	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“ für Junghelfer	24. 6. (20. 5.)	28. 6.
THW-H 14	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“ für Junghelfer	8. 7. (10. 6.)	12. 7.
THW-H 15	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“ für Junghelfer	22. 7. (24. 6.)	26. 7.
THW-H 16	Sonderlehrgang „Ausbilder im Wasserdienst“	12. 8. (8. 7.)	16. 8.
THW-H 17	Sonderlehrgang „Ausstattungsatz der Pumpengruppe“	7. 10. (2. 9.)	11. 10.
THW-H 18	Sonderlehrgang „Ausstattungsatz der Pumpengruppe“	4. 11. (2. 9.)	8. 11.
THW-H 19	Sonderlehrgang für Geschäftsführer und weitere hauptamtlich Bedienstete	12. 11. (2. 9.)	15. 11.
THW-H 20	Sonderlehrgang II „Fahrgastbeförderung“	2. 12. (11. 11.)	6. 12.
THW-H 21	Sonderlehrgang II „Fahrgastbeförderung“	9. 12. (11. 11.)	13. 12.

## Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von (Meldescluß)	bis
A 1	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Führungsdienst	8. 1.	11. 1.
A 2	Ausbildungslehrgang Netz-Kabel für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	14. 1.	18. 1.
A 3	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer der GW-Gruppen	14. 1.	18. 1.
A 4	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der ABC-Melde- und -Auswertestellen (AMS-K)	15. 1.	25. 1.

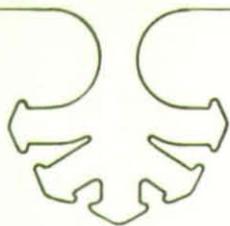
A 5	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	15. 1.	25. 1.
A 6	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der Fernmeldeeinrichtungen (Fernmeldezentrale HVB und KatS-Abschnitt)	15. 1.	25. 1.
A 7	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer der AÖ-Gruppen	21. 1.	25. 1.
A 8	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer taktischer Einheiten und Führer von Führungsgruppen	28. 1.	1. 2.
A 9	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der AÖ-Gruppen	4. 2.	8. 2.
A 10	Ausbildungslehrgang Netz-Kabel für Gruppenführer-Anwärter der E-Gruppen	4. 2.	15. 2.
A 11	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der ABC-Melde- und Auswertestellen (AMS-K)	5. 2.	15. 2.
A 12	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	5. 2.	15. 2.
A 13	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe III für geprüfte Rohrschweißer	11. 2.	16. 2.
A 14	Lehrgang: Besondere Fortbildung der Ärzte des Sanitätsdienstes	18. 2.	22. 2.
A 15	Fortbildungslehrgang für Zugführer der Fernmeldeeinheiten (Fernmeldezüge)	18. 2.	22. 2.
A 16	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der GW-Gruppen	18. 2.	22. 2.
A 17	Sonderlehrgang Schaltanlagen	4. 3. (4. 2.)	8. 3.
A 18	Sonderlehrgang I für Sprengmeister-Anwärter des Bergungsdienstes	4. 3. (4. 2.)	15. 3.
A 19	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe I	4. 3. (4. 2.)	15. 3.
A 20	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der ABC-Melde- und Auswertestellen (AMS-K)	5. 3. (4. 2.)	15. 3.
A 21	Lehrgang „Führen im Katastrophenschutz“	5. 3. (4. 2.)	15. 3.
A 22	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des I-Dienstes	11. 3. (4. 2.)	22. 3.
A 23	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der Fernmeldeeinrichtungen (Fernmeldezentrale HVB und KatS-Abschnitt)	12. 3. (4. 2.)	22. 3.
A 24	Ausbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	18. 3. (18. 2.)	22. 3.
A 25	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer taktischer Einheiten und Führer von Führungsgruppen	18. 3. (18. 2.)	22. 3.
A 26	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe II (Rohrschweißerprüfung G - RI m DIN 8560)	18. 3. (18. 2.)	29. 3.
A 27	Sonderlehrgang Elektroschweißen Stufe I	18. 3. (18. 2.)	29. 3.
A 28	Ausbildungslehrgang für Bereitschaftsführer-Anwärter des Bergungsdienstes	19. 3. (18. 2.)	29. 3.
A 29	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der ABC-Melde- und -Auswertestellen (AMS-K)	26. 3. (18. 2.)	5. 4.
A 30	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	26. 3. (18. 2.)	5. 4.

### Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von (Meldescluß)	bis
H 1	Sonderlehrgang Stegebau	14. 1.	18. 1.
H 2	Sonderlehrgang Vermessungsgrundlagen	14. 1.	18. 1.
H 3	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	21. 1.	25. 1.
H 4	Sonderlehrgang I Behelfsbrückenbau — Leiter —	28. 1.	1. 2.
H 5	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer (allradgetriebene Kfz.)	28. 1.	1. 2.
H 6	Sonderlehrgang Stegebau	4. 2.	8. 2.
H 7	Sonderlehrgang Vermessungsgrundlagen	4. 2.	8. 2.
H 8	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer (Fahrgastbeförderung)	4. 2.	8. 2.
H 9	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	11. 2.	15. 2.
H 10	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer (allradgetriebene Kfz.)	11. 2.	15. 2.
H 11	Sonderlehrgang Stegebau	18. 2.	22. 2.
H 12	Sonderlehrgang Vermessungsgrundlagen	18. 2.	22. 2.
H 13	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer (Fahrgastbeförderung)	18. 2.	22. 2.
H 14	Sonderlehrgang II (Fortbildung) Behelfsbrückenbau — Leiter —	4. 3. (4. 2.)	8. 3.
H 15	Fortbildungslehrgang für Fahrlehrer	4. 3. (4. 2.)	8. 3.
H 16	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	11. 3. (4. 2.)	15. 3.
H 17	Sonderlehrgang für Aubofahrer	11. 3. (4. 2.)	15. 3.
H 18	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau II	11. 3. (4. 2.)	15. 3.
H 19	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	18. 3. (18. 2.)	22. 3.
H 20	Sonderlehrgang für Aubofahrer	18. 3. (18. 2.)	22. 3.
H 21	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	25. 3. (18. 2.)	29. 3.
H 22	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	25. 3. (18. 2.)	29. 3.
H 23	Sonderlehrgang Aubo-Prüflehrgang	25. 3.	5. 4.

### Institut für Strahlenschutz in Neuherberg

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von (Meldescluß)	bis
N 1	Ausbildungslehrgang im Strahlenschutz für Führungskräfte des Veterinärdienstes	6. 5. (17. 4.)	10. 5.
N 2	Ausbildungslehrgang im Strahlenschutz für Führungskräfte des Veterinärdienstes	16. 9. (28. 8.)	20. 9.
N 3	Ausbildungslehrgang im Strahlenschutz für Führungskräfte des Veterinärdienstes	14. 10. (25. 9.)	18. 10.
N 4	Ausbildungslehrgang im Strahlenschutz für Führungskräfte des Veterinärdienstes	2. 12. (13. 11.)	6. 12.



## Presseschau DES INLANDS

### „Noah“ liefert Windenergie

In einer Zeit, in der die Frage der notwendigen Energieversorgung eine immer wichtigere Rolle spielt, verdient die Arbeit einer internationalen Expertengruppe, die sich mit der Entwicklung einer Windenergie-Anlage beschäftigt, stärkste Beachtung. Auf der Insel Sylt arbeitet seit 1973 ein Prototyp des neuen Gerätes, ein Doppelrotor zur Gewinnung von Windenergie.

Die jährliche Leistung der Versuchsanlage „Noah“ auf der Insel Sylt

wird auf 150 000 Kilowatt geschätzt. Genug, um 5 Familien mit Energie — einschließlich Heizung — zu versorgen. Jahrzehntlang durchgeführte Beobachtungen des Deutschen Wetterdienstes haben ergeben, daß im Monatsdurchschnitt höchstens 3 Tage ohne Wind zu erwarten sind; man kann allerdings die Energie windreicher Tage in Batterien und Akkumulations-Heizungen speichern. Die verschiedenen Baugruppen der Anlage sind auf einem 12 Meter hohen Mast montiert, der Generator ist im Zentrum der beiden Rotoren — die sich in entgegengesetzter Richtung drehen — angeordnet. Es gibt keine Reibungsverluste und man erzielt daher ohne Getriebe eine relative Drehgeschwindigkeit. Der Doppelrotor hat bei den Tests bereits 60 bis 70 Prozent der auf die Rotorkreisfläche wirkenden Windkraft in Strom umgewandelt. Eine Doppelrotoranlage in der Größe des Prototyps soll rund 120 000 DM kosten.

(Bonner General-Anzeiger)

die Kommunen sind sich auf allen Ebenen oft nicht ihrer großen Verpflichtungen der Bevölkerung gegenüber gerade auf diesem Gebiet bewußt — doch zeigt sich andererseits, daß der Tiefpunkt einer Anti-Einstellung überwunden ist. Immerhin sei es erfreulich, daß der Katastrophenschutz in Niedersachsen rund 160 000 Mitglieder zählt. Während jedoch beispielsweise in der Schweiz die Bevölkerung eine Überlebenschance von 90 Prozent habe, liege dieser Anteil in Niedersachsen zur Zeit bei 45 bis 60 Prozent.

Deshalb sei der weitere Ausbau des Zivil- und Katastrophenschutzes dringend erforderlich. Man wolle künftig die Kommunen verpflichten, jährlich zweimal über ihre Selbstschutzmaßnahmen zu berichten.

(Hannoversche Presse)

### ZS-Information für US-Armee-Angehörige

Anläßlich einer Sicherheitskonferenz in Frankfurt/Main wurden Führungskräfte und Sicherheitsbeauftragte der US-Armee über die Arbeit des Bundesverbandes für den Selbstschutz informiert. Der US-Führungstab in Frankfurt beschloß daraufhin, alle Zivilbediensteten der US-Armee im hessischen Raum über den Selbstschutz informieren zu lassen.

Sämtliche Zivilbediensteten der US-Armee in den Bereichen Frankfurt, Darmstadt, Hanau, Gießen, Fulda, Kassel und Bad Hersfeld nahmen an Informationsvorträgen und Selbstschutzgrundlehrgängen teil. In Fulda fanden sechs Selbstschutzlehrgänge, zwei Informationsabende und eine fachliche Unterweisung statt; 173 Angehörige der US-Armee und

Zivilbedienstete nahmen daran teil. In Bad Hersfeld und in Kassel fand je eine Veranstaltung statt, hier nahmen 42 Personen teil. Von der Notwendigkeit solcher Lehrgänge war der zuständige US-Captain McGee so überzeugt, daß er sowohl die Zivilbediensteten als auch die Armee-Angehörigen für die Teilnahme vom Dienst freistellte. Das Interesse war sehr groß, es ergab sich eine rege Mitarbeit. In den Grundlehrgängen lernten die Teilnehmer, wie sie sich bei einem Unfall zu verhalten haben, die Handhabung der Einstellspritze bei einer Brandbekämpfung und Wichtiges über Schutzmaßnahmen bei einem Katastrophen- oder Verteidigungsfall.

(Fuldaer Volkszeitung)

### Droht uns der Notstand?

Die Presse spiegelt die Unruhe und die Befürchtungen wieder, die in der Öffentlichkeit herrschen und in die Angst vor einem echten Notstand einmünden. Wie die Regierung einem solchen Notstand begegnen wird, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt immer noch erst vermutet werden.

Schwach beheizte Wohnungen, Betriebe, Verwaltungen und Schulen, ein Wochenendfahrverbot, Benzinspartempo auf den Straßen. Der ADAC rät den Autofahrern, den Wagen nicht mehr zum Zigarettenholen zu benützen; Autofahrer sollten Fahrgemeinschaften für den Weg zur Arbeit bilden.

Nichts interessiert den Bürger heute so sehr, wie die drohende Versorgungskrise. Für manche kommen Benzin und Öl gleich nach dem täglichen Brot. Was hat die Bundesregierung an Notfallregelungen in der Schublade?

Es steht ein Gesetz ins Haus, welches neben der Bewirtschaftung von Benzin und Heizöl auch ein Höchstpreissystem vorsieht. Es gibt der Regierung fast einschränkungslose Notstandsvollmacht. Die Bezugs-scheine für den Fall der Rationierung sind allerdings schon gedruckt; sie lagern seit der Verabschiedung der Notstandsgesetze bei den zuständigen Behörden.

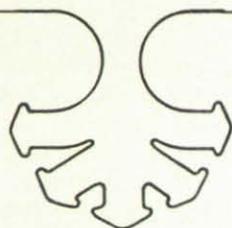
(Welt der Arbeit, Köln)

### Zivilverteidigung und Katastrophenschutz

Vor den Teilnehmern eines Informationsseminars in Bad Nenndorf führte Ministerialrat Dedekind, der Leiter des Aufgabekreises Katastrophenschutz beim Niedersächsischen Innenministerium, aus, es sei ein fataler Irrtum, zu glauben, daß im Zeichen einer allgemeinen Entspannung der Katastrophenschutz

und die Zivilverteidigung an Bedeutung verloren hätten.

Das genaue Gegenteil ist der Fall, wie mit überzeugenden und ernüchternden Argumenten bewiesen wurde. Es stimmt zwar, daß bei den zuständigen Regierungsstellen die Vorstellungen über den Zivilschutz vielfach „unterentwickelt“ sind, auch



## PRESSESCHAU DES AUSLANDS

### Eine sowjetische „Handrakete“

## SOWJETUNION

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

Die Funktion eines Bohrmeißels erfüllt bei einem neuartigen Arbeitsgerät, welches in der Sowjetunion zum Einsatz kommt, ein Überschall-Flammenstrahl. Das Kasachische Polytechnische Institut hat dieses Gerät zur Herstellung von Bohrlöchern an steilen Berghängen entwickelt. Seine Bewährungsprobe bestand es, als Alpinisten an steilen Berghängen einige tausend Löcher von je zwei Meter Tiefe bohrten, die zum Einsetzen von Pfählen für Schneeschirme zur Lawinensicherung gebraucht wurden.

Der Thermobohrer, so ist dieses Gerät wohl zweckmäßigerweise zu kennzeichnen, benötigt für die Herstellung eines zwei Meter tiefen Loches im festesten Gestein nicht länger als zehn Minuten. Er ist für die spangebende Bearbeitung der verschiedensten festen Materialien sehr gut geeignet. Der Überschall-Flammenstrahl entwickelt eine Temperatur, bei der selbst der härteste Stahl zum Sieden kommt. Die tragbare Anlage kann überall ohne große Schwierigkeiten eingesetzt werden.

(Moskau, Nr. 8/1973)

### Jugend und Zivilschutz

Zivilschutz  
Protection civile  
Protezione civile  
Proteziun civila

Zivilschutz ist nicht allein die Aufgabe von Behörden, sondern eine Verpflichtung der Gemeinschaft und

jedes einzelnen zum Dienst am Nächsten. Um Notzeiten überstehen zu können, kann diese Auffassung heute gar nicht früh genug im Bewußtsein der heranwachsenden Generation verankert werden. Im Rahmen einer Zivilschutzwoche, die in Gossau durchgeführt wurde, haben sich die Organisatoren auch mit der Frage befaßt, wie die Jugend für den Zivilschutz gewonnen werden könnte. Man kam zu dem Entschluß, die heranwachsende Generation über einen Zeichenwettbewerb anzusprechen.

Dem Wettbewerb ging eine allgemeine Orientierung durch den Chef der örtlichen Zivilschutzstelle voraus, der die Schulen aufsuchte. Diese Orientierung wurde durch die Behandlung des Themas im Unterricht vertieft und ergänzt. Das Ergebnis: Eine rege Beteiligung und eine große Anzahl von Bildern.

Die für eine Veröffentlichung in der Zeitschrift Zivilschutz ausgewählten Bilder stammen aus den Arbeiten der Katholischen Mädchenschule. In Gossau zeigt sich ganz deutlich, daß die Jugend den Problemen der Landesverteidigung zwar kritisch, aber nicht negativ gegenübersteht.

(Bern, Nr. 10/1973)

### Frauen-Komitees des Zivilschutzes



## CIVILT FÖRSVAR

Im Normalfalle belasten sich Frauen nicht gern mit Informationen, die den Selbstschutz und die Zivilverteidigung betreffen. Eine Ausnahme bilden die Frauenkomitees des Zivilschutzverbandes, die es sich angelegen sein lassen, sich in ihren Informationsveranstaltungen unmittelbar an die Frauen zu wenden.

Daß hierbei auch Fragen der Gesamtverteidigung behandelt werden, hat einen sehr realen Hintergrund; man vertritt in diesen Komitees die Auffassung, daß etwa in einem Kriege, der mit modernen Waffen geführt wird, Frauen und Kinder gleichermaßen mitbetroffen werden und schon aus diesem Grunde eine entsprechende Ausbildung und Information notwendig ist, damit der Staat funktionsfähig bleibt.

Bei Diskussionen über eine Gefährdung durch Kernwaffen will man sich nicht einseitig auf die Gefahren an und für sich einstellen, sondern will sich eingehender mit vorbeugenden Maßnahmen befassen, um die auftretenden Gefahren zu verhindern und zu vermindern. Grundsätzlich ist man sich bei den Diskussionen in den Ausschüssen darüber einig, daß eine wesentliche Aufgabe der Komitees darin besteht, über Verteidigung und Selbstschutz zu informieren.

(Stockholm, Nr. 6/1973)

### Umweltschutz in China

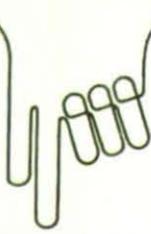
## KUANG MING JIH PAO

In der Volksrepublik China ist auf Anregung des Staatschefs Mao Tse-tung eine große Kampagne des patriotischen Gesundheitsschutzes angelaufen. Im Rahmen dieser Massenkampagne werden auch Maßnahmen des Umweltschutzes durchgeführt.

Es werden zwei Dinge gleichzeitig und gleichrangig gefordert: Wirtschaftlicher Aufbau und ausreichender Umweltschutz; damit als Hauptziel die Erhaltung der Volksgesundheit. Mit dem Ausbau der Industrie im Inneren des Landes änderte sich die Standortvorstellung ebenso wie die Standortverteilung. Die bisher vorhandenen Ballungszentren der Industrie in einigen wenigen Küstenstädten lösten sich auf. In wirtschaftlich rückständigen Gebieten wurden neue moderne Industriestädte erbaut, die zu einem schnellen Aufblühen der Wirtschaft führten.

In den alten Städten veränderten sich die Wohnverhältnisse und die sanitären Verhältnisse tiefgreifend. Hand in Hand mit diesen Maßnahmen geht ein gezielter Ausbau des Gesundheitsdienstes und der medizinischen Betreuung. Die bisher die Volksgesundheit ernstlich bedrohenden Krankheiten sind rapide zurückgegangen, die Sterblichkeitsziffer sehr stark gesunken. Heute gehören Maßnahmen des Umweltschutzes als integrierter Bestandteil zum wirtschaftlichen Aufbau.

(Peking, 4. November 1973)



## ZEITSCHRIFTEN SCHAU

The Journal  
London, 1/2 1973

### **Zivilschutz-Aktivität in Zypern**

Über Einzelheiten der Zivilschutz-Ausbildung auf der Insel Zypern berichtet das Londoner Blatt. Die Aktivität der Zyprioten ist durch die verschiedenen UN-Resolutionen ausgelöst worden. Auf Empfehlung des Innenministers hat der Ministerrat des Inselstaates sich für die Errichtung eines besonderen „Friedensministeriums“ ausgesprochen, dem der Zivilschutz unterstellt werden soll.

Man will bei der Ausbildung einen Weg gehen, der für die Zivilpersonen nur eine geringe finanzielle und zeitmäßige Belastung bringt. Die Ausbildung soll außerhalb der Arbeitszeit stattfinden.

Zivilschutz  
Bern, Nr. 11/1973

### **Aufgabe und Verantwortung der Gemeinden**

Auf dem Zweiten Bernischen Zivilschutztag in Steffisberg hielt der Militär- und Polizeidirektor des Kantons Bern, Dr. Bauder, eine Rede zum Thema der gemeindlichen Verantwortung für den Zivilschutz. Nicht nur die Bewältigung überschaubarer Gegenwartsaufgaben, auch die Verwirklichung aller Maßnahmen, die in Notzeiten den Bestand der Gemeinde und ihrer Bewohner sichere, sei deren Aufgabe. Hier seien die Gemeindeverwaltungen vor eine nicht immer leichte, aber mit etwas gutem Willen doch zu bewältigende Aufgabe gestellt. Überhaupt liege die Verantwortung für den Zivilschutz in erster Linie bei den Gemeinden. Dadurch ergibt sich auch eine in bestimmten Bereichen ausübende Kontrollfunktion.

Der Abdruck dieser Rede in der schweizerischen Fachzeitschrift ver-

mittelt dem Leser, in welchem Zusammenhang und in welcher Reihenfolge der Wertigkeit in der Schweiz diese Probleme gesehen werden.

association pour la protection  
civile de la moselle  
Metz-Cedex, Nr. 6/1973

### **Gedanken zum Zivilschutz**

Ein Bezirksleiter des Zivilschutzes, Herr A. Bizeul, gibt hier, fern von amtlichen Verordnungen und Vorschriften, einmal seine persönlichen Gedanken zum Zivilschutz preis. Aus den ersten Anfängen des französischen Zivilschutzes wird die Entwicklung zum ORSEC-Plan und der Form der gegenwärtigen Organisation aufgezeigt.

Bei der Lektüre dieses Beitrages wird erkennbar, daß auch in Frankreich die konkrete Form erst nach vielen Versuchen gefunden wurde. Anders als bei uns allerdings, wurden in Frankreich konkrete Anlässe im eigenen Lande stets als Auslöser für organisatorische Änderungen gesehen, so z. B. die Staudamm-Katastrophe von Frejus im Jahre 1959, die einen Wendepunkt in der Entwicklung des französischen Zivilschutzes bedeutete.

Der ORSEC-Plan wird immer mehr spezifiziert, das heißt, es werden immer mehr Einzelpläne für bestimmte Anlässe ausgearbeitet. Es ist sicher von Interesse, zu erfahren, daß ein Bezirksleiter für den Zivilschutz in Frankreich 15 verschiedene Pläne im Schreibtisch liegen hat. Unbestritten ist es allerdings, daß nach der Schaffung des „Nationalen Amtes für Zivilschutz“ sich das Schwergewicht von der Kriegsaufgabe zur Friedensaufgabe hin verlagert hat.

Väestönsuojelulehti  
Helsinki, Nr. 4/1972

### **Übungsmäßiger Bunkeraufenthalt**

Im Sommer 1971 und im Winter 1972 wurden in Finnland Besetzungsübungen in Felsenbunkern durchgeführt. Ing.-Hauptmann Jouko Veivo hat die Übungsergebnisse in der finnischen Zivilschutz-Fachzeitschrift veröffentlicht, weil sie hinsichtlich der Schlußfolgerungen grundsätzliche Bedeutung haben. Nach einer Aufzählung der technischen Forderungen, die an einen solchen Felsenschutzraum gestellt werden und der Dar-

stellung der tatsächlichen technischen Gegebenheiten folgt die Erläuterung des Übungsplanes und die Einteilung der Übungs-Mannschaften.

Übungsziel war es, zu erreichen, daß die Mannschaften im Bunker die nachstehenden Tätigkeiten und Verhaltensweisen beherrschen sollten: Gebrauch des Rechenschiebers für die Berechnung von Strahlenwerten; Anwendung persönlicher Schutzmittel; Umgang mit Meßgeräten; Verhalten bei Kampfgaseinwirkung; Reinigungs- und Überwachungsaufgaben; Erarbeitung von Lagebeurteilungen; Erkundungspatrouillen; Verhalten beim Einsatz von biologischen Kampfmitteln; Personen-Entseuchung.

Wehrkunde  
München, Nr. 11/1973

### **Zivile Verteidigung in Niedersachsen**

Adolf Dedekind, der Verantwortliche für den Zivilschutz und Katastrophenschutz bei der Landesregierung in Niedersachsen, ist der Verfasser eines Beitrages über die „Langfristige Verteidigungsplanung in Niedersachsen“. Im Rahmen seiner Ausführungen, die dem Thema und der geographischen Lage Niedersachsens entsprechend sich in erster Linie mit verteidigungspolitischen Problemen befassen, wird auch der Katastrophenschutz und die zivile Verteidigung angesprochen. Das niedersächsische Landesentwicklungsprogramm baut auf den räumlichen Zielen des Landesraumordnungsprogrammes auf.

Die Grundsätze zu diesem Raumordnungsprogramm enthielten bereits die Forderung, „die Erfordernisse der zivilen und militärischen Verteidigung zu beachten“.

Dedekind unterteilt die zivile Verteidigung und den Katastrophenschutz in vier Punkte. Einmal ist es erforderlich, daß zunehmende Bevölkerungsdichte und industrielle Konzentration besondere Vorsorgemaßnahmen für den Fall einer Katastrophe erforderlich machen.

Öffentliche Schutzräume müssen daher zentral und schwerpunktmäßig angelegt werden. Eine Verkehrs- und Versorgungsplanung muß entsprechend möglicher Bevölkerungsbewegungen gehandhabt werden. Wichtig bleibt die Sicherstellung einer Notversorgung mit Trinkwasser; hier ist ein Leitungsverbund anzustreben.

### Hydraulische Unfall-Rettungsschere

Die hydraulische Rettungsschere dient zur raschen und schonenden Befreiung eingeklemmter Fahrzeuginsassen. Aufgrund der kleinen und leichten Bauweise kann man die Rettungsschere auch an schwer zugänglichen Stellen ohne wesentliche Behinderung einsetzen. Sie dient insbesondere zum Durchschneiden aller Dachverstreben von Fahrzeugen, seien es PKW oder LKW, wie auch zum Durchtrennen der Lenksäule, wenn der Fahrer hier eingeklemmt ist. Die Rettungsschere ist sehr leistungsfähig. An den Messerspitzen entsteht ein Druck von ca. 13 bis 14 t. Sie arbeitet ohne Funkenbildung, im Gegensatz zu elektrischen Trennschleifern und verursacht auch kein nennenswertes Geräusch. Gerade der Einsatz von Trennschleifern stellt für eingeklemmte und verletzte Menschen eine enorme Belastung dar. Ein weiterer Vorteil der Schere

besteht darin, daß sie von jedem Laien bedient werden kann, während der Trennschleifer Fachkräfte erfordert.

Der Scherenkopf ist mit zwei nachschleifbaren und auswechselbaren Messern aus hochlegiertem Stahl (X 210 Cr. 12), im Gesenk geschmiedet, ausgerüstet. Die Maulweite beträgt 85 mm. Im Scherenzylinder befindet sich der Kolben mit der Rückdruckfeder ca. 100 kp. Der Handgriff der Schere ist beweglich.

Die Rettungsschere schließt voll hydraulisch, während das Öffnen mechanisch erfolgt. Die Inbetriebnahme ist sehr einfach.

Mit Hilfe der Steckkupplung schließt man die Schere am Hydraulikschlauch an und stellt dann das Umschaltventil der Pumpe auf „Betrieb“ und pumpt, wodurch sich die Messer der Schere schließen. Läßt man das Öl in den Pumpenzylinder zurücklaufen, drückt die Feder in der Schere den Kolben zurück, so daß sich die Scherenmesser wieder öffnen. Das Öffnen dauert lediglich 2 - 3 Sekunden. Die Doppelkolbenpumpe arbeitet mit 2 Fördergeschwindigkeiten. Somit werden die Scherenmesser schnell an das zu schneidende Objekt herangefahren, während sich die Messer beim eigentlichen Schneidvorgang langsamer schließen.

### Atemluft-Kompressor mit hoher Förderleistung für 300- und 200-bar Fülldruck

Im Rahmen der Einführung der 300-bar-Technik bei Atemschutzgeräten werden 300-bar-Kompressoren mit hoher Förderleistung benötigt. Da noch zahlreiche 200-bar-Atemschutzgeräte in Betrieb sind, müssen diese Kompressoren jedoch auch das sichere Füllen von 200-bar-Preßluftflaschen ermöglichen. Der neue Atemluftkompressor eines namhaften deutschen Herstellers erbringt mit 425 l/min eine hohe effektive Förderleistung und füllt eine 6-l-Flasche in 4,5 Minuten von 0 auf 300 bar. Vierstufige Verdichtung, hochwirksame Luftkühlung und gründliche Luftreinigung bieten die Gewähr, daß nur einwandfreie Atemluft (nach DIN 3188) abgefüllt wird.

Es können gleichzeitig entweder 2 Flaschen auf 200-bar oder 3 Flaschen

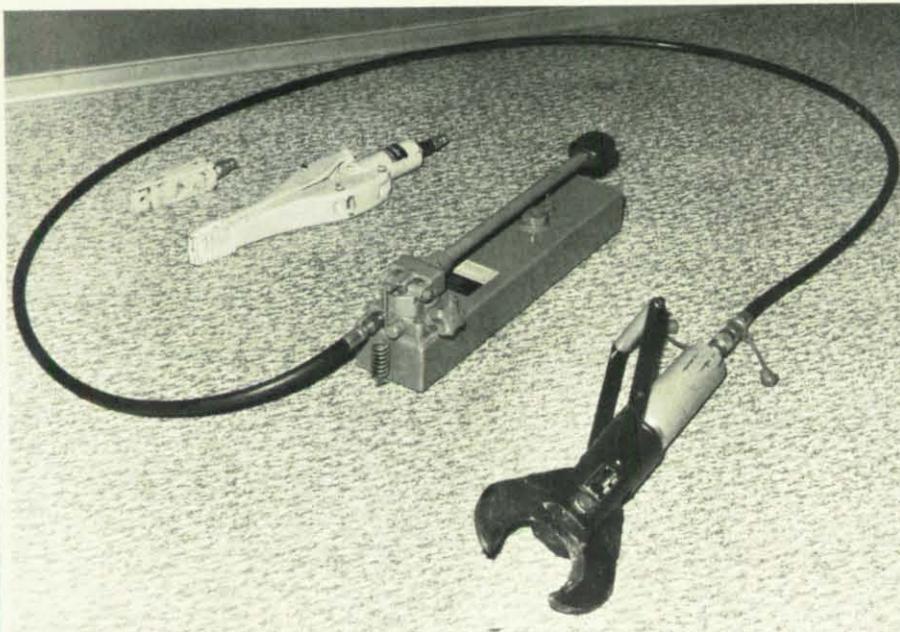


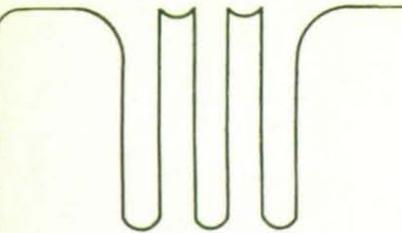
auf 300-bar gefüllt werden. Die unverwechselbaren Füllanschlüsse (mit Bauartzulassung) und das Sicherheitsschloß zur Umschaltung von 200- auf 300-bar bieten hohe Betriebssicherheit. Eine versehentliche Füllung von 200-bar-Flaschen mit 300-bar Überdruck ist also nicht möglich.

Der Kompressor benötigt nur wenig Wartung: Für sämtliche Verdichtungsstufen sind Sicherheitsventile eingebaut. Nach Erreichen des eingestellten Fülldrucks wird der Kompressor durch werksseitig fest eingestellte Enddruckschalter abgeschaltet. Die Entwässerung erfolgt automatisch. Die Geräuschentwicklung ist gering.

#### Hinweis

Namen und Anschriften der Hersteller oder Lieferanten der auf dieser Seite beschriebenen Geräte oder Mittel können bei der Redaktion ZS-MAGAZIN, 5 Köln 41, Eupener Straße 74, Tel.: 49 50 71, erfragt werden.





neue BÜCHER

### **Empfehlenswerte Hand- und Taschenbücher**

#### **Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung**

Von Dr. Gerd-Dieter Schoen und  
Dr. Peter Frisch

Folge K der Handbücherei für die  
Praxis „Zivilschutz und Zivil-  
verteidigung“.

Osang Verlag, Bad Honnef  
DM 24,—

### **Landwirtschaft in Ost und West**

Von Professor Imrich Stanek unter  
Mitarbeit von Dr. Th. Bergmann  
Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart  
DM 28,—

Die weitverbreitete Vorstellung von der Uniformität der Agrarpolitik in der sozialistischen Welt wird in diesem Werk durch ein farbenreiches Mosaik ersetzt. Zwei Modelle aus diesem Mosaik seien hier genannt — Modelle mit beträchtlichen Modifikationen: die kollektivierte Landwirtschaft der Sowjetunion und die Landwirtschaft im jugoslawischen Sozialismus, der versucht hat, die Bauern ohne Kollektivierung in die Planwirtschaft zu integrieren. Die kollektivierte Landwirtschaft der Sowjetunion hat eine Abwandlung zu den Volkskommunen in der Volksrepublik China und eine Anpassung an ein fortgeschrittenes Industrieland in der Tschechoslowakei erfahren. Aus den „westlichen“ Ländern wird eine Vielfalt der Formen — von der rückständigsten in Brasilien bis zu den modernsten der USA, Dänemark und der Bundesrepublik — aufgezeigt. Die mexikanische Ejidal-Verfassung und die israelische Landwirtschaft mit den Kibbutzim zeigen Formen, in denen teilweise sozialistische Lebensprinzipien und -formen weiter entwickelt wurden als in der sozialistischen Welt. Solche systemübergreifenden Vergleiche

sind trotz aller Problematik heute wichtige Hilfen zum besseren Verständnis der eigenen Mängel und der Leistungen anderer Systeme — für alle, in Ost und West.

### **Deutschland — 100 Jahre Deutsche Geschichte**

Herausgegeben von H. Adolf  
Jacobsen und Hans Dollinger  
Verlag Kurt Desch GmbH, München  
DM 29,80

Bundeskanzler Willy Brandt und Richard von Weizsäcker schrieben Vorworte zu dieser Dokumentation der vergangenen hundert Jahre deutscher Geschichte. Die einzelnen Epochen, jeweils von mehreren Historikern ihrer Zeit von den verschiedensten politischen und geistigen Standorten her dargestellt, werden von Historikern der Gegenwart rückblickend gedeutet. Bestehend, zu welchem erstaunlich niedrigen Preis dieser große Text- und Bildband — 416 Seiten mit über 500 Bildern und 8 Farbtafeln — angeboten wird.

Deutschland, welches vor 100 Jahren zu den fünf oder sechs Großmächten gehörte, die damals die Weltpolitik maßgeblich mitgestalteten, ist heute keine Großmacht mehr. Aber auch seine europäischen Nachbarn nicht mehr. In der gleichen Zeit haben zwei industrielle Revolutionen technische und wissenschaftliche Errungenschaften von ungeheurem Ausmaß für die Fortentwicklung der Zivilisation gebracht — das deutsche Volk, heute in zwei Staaten lebend, war daran maßgeblich beteiligt.

In den ausgewählten Fotos werden Zeichen für hundert Jahre deutscher Geschichte im Geschehen der einzelnen Epochen gesetzt.

### **Soforthilfe bei akuter Lebensgefahr**

Von Dr. med. Heinz Engelhardt  
ASB-Landesschule Nordrhein-  
Westfalen  
Köln 41, Aachener Straße 621  
DM 1,80

In der Bundesrepublik Deutschland sterben jährlich etwa 200 000 Menschen in Notfallsituationen, davon allein 56 000 an Herzinfarkten, 17 000 bei Verkehrsunfällen und 10 000 an Vergiftungen. Man schätzt, daß 10 % dieser Menschen gerettet werden

könnten, wenn eine rechtzeitige und sachgerechte Hilfe geleistet werden würde. Die Voraussetzungen für eine solche Hilfeleistung sind durch die Fortschritte auf dem Gebiet der Notfallmedizin geschaffen worden; bleibt also entscheidend, daß die rettende Hilfe innerhalb der ersten Minuten nach dem Eintritt der Notfallsituation geleistet wird. Hierzu will das kleine Taschenbuch Hilfestellung geben. Der Verfasser gibt gewissermaßen ein ABC der Sofortmaßnahmen: A = Atmung, B = Bewußtsein, C = Circulation. In einprägsamer Form wird, von der Beurteilung ausgehend, die Maßnahme erläutert und das Geschehen danach begreifbar geschildert. Eingearbeitete Kontrollfragen sollen das vermittelte Wissen noch fester im Bewußtsein verankern.

### **Die grünen Europäer**

Von Karl Heinz Krüger  
Econ Verlag GmbH, Düsseldorf —  
Wien  
DM 22,—

Wer sich mit Fragen der Vorratshaltung in der Form zu beschäftigen hat, daß er verantwortlich ist für die Weitergabe der damit zusammenhängenden Überlegungen, muß wissen, daß der Kauf der Vorräte nur eine Endstufe ist. Viel wichtiger ist es, zu wissen, nach welcher realen Gesichtspunkten überhaupt die Erzeugung, Bearbeitung und letztlich die Verteilung vor sich geht — mit welchen Aufkommen normalerweise und in Spannungszeiten zu rechnen ist — und welche Voraussetzungen für die Sicherung der Erzeugung notwendig sind.

Krüger hat als politischer Redakteur seit 1946 Gesellschaftsprobleme auf ihre soziologischen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge hin untersucht. In seinem Buch unterstreicht er besonders die wichtige Rolle der Landwirtschaft auch in der Parallele von Ökonomie und Ökologie.

Sein Buch sollte auf jeden Fall von allen gelesen werden, die berufen sind, sich mit den Problemen der Landwirtschaft auseinanderzusetzen. Das bedeutet für den hier angesprochenen Leserkreis auch alle Personen, die mit Vorsorge- und Hilfsmaßnahmen für eine Landwirtschaft befaßt sind, von deren Existenz im Krisenfall weitgehend unser eigenes Fortbestehen abhängt.